Grenchner Jahrbuch 1992



Grenchner Jahrbuch 1992

Herausgeber:
Kulturkommission der Stadt Grenchen
im Auftrag der Einwohnergemeinde

Umschlag: «Baumgartner-Villa», nach einer Farbzeichnung
von Bruno Zumstein
Verantwortlich für das Grenchner Jahrbuch 1992:
Ausschuss der Kulturkommission mit Teddy Buser,
Hans Kaufmann, Gerald Lechner und Rainer W. Walter
Redaktion und Gestaltung: Gerald Lechner
Fotos: Teddy Buser, Kaspar Haupt, Margrit Kaufmann,
Iris Minder, Jacqueline Trachsel, German Vogt, Rainer W. Walter,
Kurt Wolf und andere
Luftaufnahmen: Charly Burger
Herstellung: SCHMELZIDRUCK AG, Grenchen

Inhaltsübersicht

Teddy Buser:
Stadtbild aus der
Vogelperspektive 4
Peter Brotschi:
Erfolgreiche
Lehrerbildungstage 6
Lukas Walter:
Umstrittenes
«Witischutzmodell» 11
German Vogt:
Digitales Telefonieren 14
Gerald Lechner:
«Literarische»
feierte 75. Geburtstag 16
Teddy Buser:
Kulturpreis an
Georg Heimann 19
Rainer W. Walter:
Grenchner Gedenksteine 20
German Vogt:
100 Millionen «Swatch» 22
Hans Kaufmann:
Keine Krise
gleicht der anderen 31
Jacqueline Trachsel:
Ferien für Tschernobyl-
Kinder 32
André Weyermann:
Minigolf-
Europameisterschaften 35
Iris Minder:
Die Grenchner Dorfbriefe 38
Lukas Walter:
10 Jahre
Mieterverein Grenchen 40
Gerald Lechner:
Der Künstler
Piero Travaglini 42
Piero Travaglini:
Die Jahrbuch-
Originaldruckgrafik 49
André Weyermann:
Tambouren trafen
sich in Grenchen 51
Rainer W. Walter:
20 Jahre
Gemeinschafts-
antennen AG 54
Jacqueline Trachsel:
Portrait des
Komponisten Ragni 56
Iris Minder:
Grenchner Laientheater
gegründet 60
Margrit Kaufmann-Gisiger:
Blanka Schmidli
im Dienste der UNO 62
Gerald Lechner:
Skulpturengarten
beim Kunsthaus 64
André Weyermann:
75 Jahre FC Wacker 68
Kaspar Haupt:
«Chappelitüüfel»
für Walter Emch 71
Teddy Buser
Schulhaus IV renoviert 72
German Vogt:
Technica existiert wieder 74
Jacqueline Trachsel:
20 Jahre SRK-
Auskunftsstelle 75
Jacqueline Trachsel:
Margrit Kaufmanns
SRK-Jubiläum 76
German Vogt:
Krankenpflege in Grenchen 78
Margrit Kaufmann-Gisiger:
Frauen im Hintergrund 87
Iris Minder:
Jahreschronik
in Stichworten 91

Teddy Buser

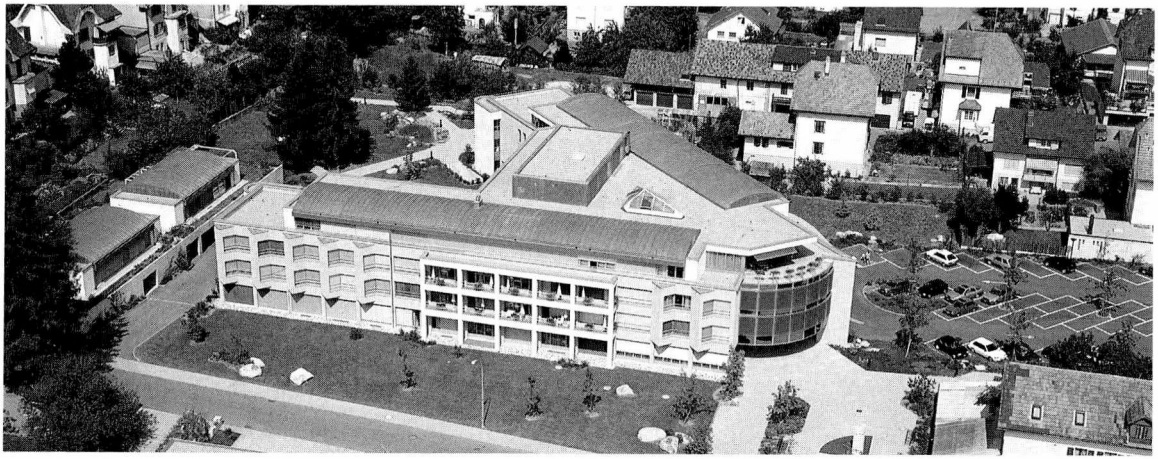
Das Stadtbild aus der Vogelperspektive

Drei markante Bauwerke

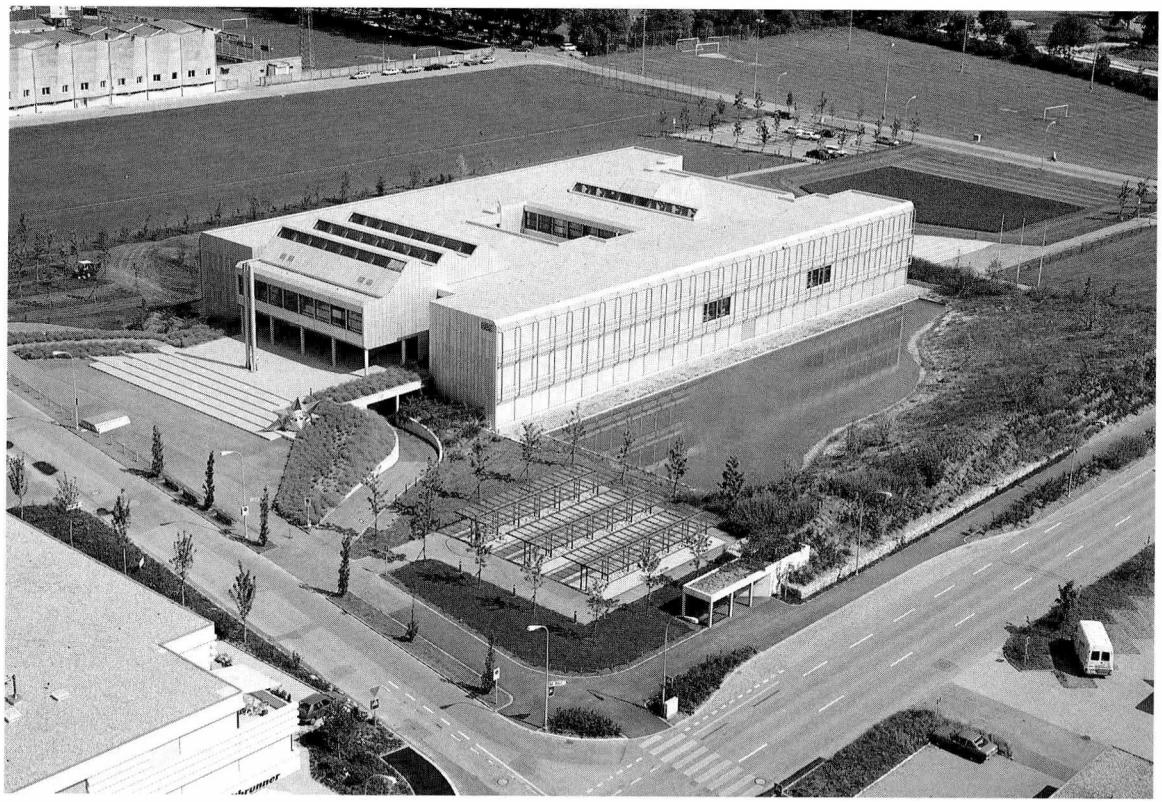
Wer täglich die gleichen Strassenzüge passiert, dem fallen bald die architektonischen Besonderheiten nicht mehr auf. Sie sind einfach da, sie gehören zum visuellen Inventar. Gesamtansichten von üblichen Standorten aus gesehen ergeben keine neuen Stadtbilder. Es sei denn, diese veränderten sich durch erhebliche bauliche Massnahmen. In den letzten drei Jahren sind in Grenchen einige Hochbauten erstellt worden, die wichtig sind für das kulturelle und gesellschaftliche Leben, für die Wirtschaft und für die Bildung: der Postmarkt, das Berufsbildungszentrum und das Altersheim «Am Weinberg». Der Fotograf Charly Burger hat diese drei Bauwerke, die auch städtebaulich-architektonisch zu bemerkenswerten und vielbeachteten Fixpunkten herangewachsen sind, aus der Luft fotografiert. Entstanden sind eindrückliche Aufnahmen aus Positionen, in die sonst kaum ein Einwohner gerät. Sie zeigen, wie die drei grossen Gebäude in ihre Umgebung eingepasst sind, wie sie die Umgebung prägen, und es lässt sich erahnen, dass sie das öffentliche Leben wesentlich beeinflussen.



Der Postmarkt.



Das Altersheim «Am Weinberg».



Das Berufsbildungszentrum.

Peter Brotschi

Eine originelle Idee poliert Grenchens Image auf

Die 101. Schweizerischen Lehrerbildungskurse in Grenchen

«Die 101. Schweizerischen Lehrerbildungskurse gehören der Vergangenheit an. Sie sind ausserordentlich erfolgreich verlaufen und haben der Organisation und unserer Stadt viel Lob und Anerkennung eingebracht.» Mit diesen Worten leitet Schuldirektor Teddy Buser seinen Rückblick ein, der dem Gemeinderat der Stadt Grenchen über die Schweizerischen Lehrerbildungskurse vorgelegt wurde. In der Tat, die Durchführung dieser Kurse dürfte auf nationaler Ebene für positive Imagewerbung gesorgt haben wie wohl selten ein Anlass zuvor. Die Organisatoren aus der Grenchner Lehrerschaft leisteten bis ins letzte Detail perfekte Arbeit für ihre Kolleginnen und Kollegen, die aus der ganzen Schweiz und sogar aus dem Ausland nach Grenchen gekommen waren.

Der Kalender zeigte die Sommerferienzeit während den drei Wochen vom 6. bis 24. Juli. Aber in Grenchen wurde studiert, mit den Händen gearbeitet, gesungen, gezeichnet, gespielt, getanzt; Zelte wurden aufgeschlagen, neue Bekanntschaften gemacht und neue Erfahrungen, Wissen und Können gemehrt; es gab Begrüssungen und Abschiede, lustige Momente wechselten mit nachdenklichen und besinnlichen, Lust manchmal mit Frust. 2500 Gäste pulsierten neues Leben in die Stadt Grenchen.

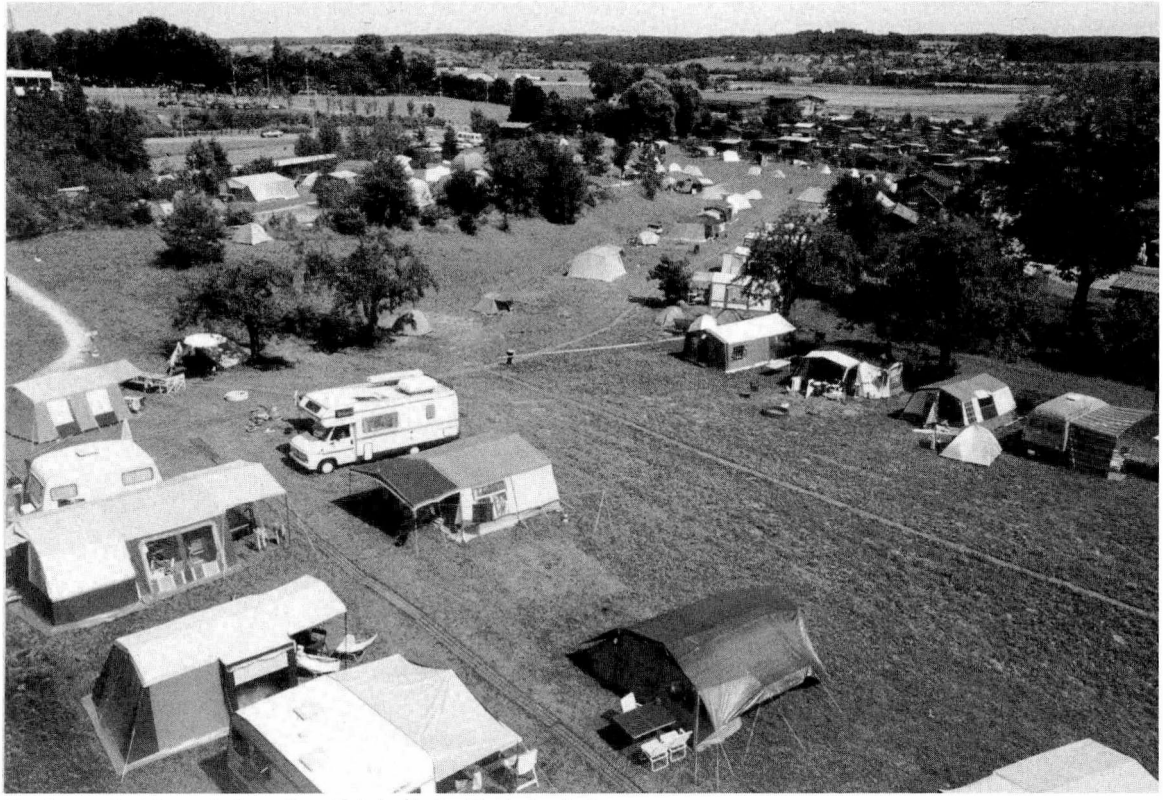
Am Anfang des Ereignisses stand, wie immer, die Idee. Manfred Auer, Grenchner Lehrer und Vorstandsmitglied des Schweizerischen Vereins für Handarbeit und Schulreform, setzte sich dafür ein, dass die Schweizerischen Lehrerbildungskurse erstmals nach Grenchen vergeben wurden. Nach Lugano, wo im Jahr 1991 die 100. Durchführung dieser Kurse stattgefunden hatte, sollte 1992 die «Industriestadt im Grünen» die Schweizer Lehrerfamilie beherbergen. Die Idee war da, grünes Licht wurde gegeben, die Arbeit konnte beginnen.

Immense Vorbereitungsarbeit

Eine Idee alleine reicht in der Regel nicht für den Erfolg. Dazu braucht es (grosse) Arbeit. Jahre der Vorbereitung waren nötig, damit die Lehrerbildungskurse derart reibungslos durchgeführt werden konnten, wie dies nun geschehen ist. Bezirkslehrer Hanspeter Kaufmann stellte sich als Kursdirektor zur Verfügung; assistiert wurde er von Jacqueline Bill und Manfred Auer. Das Organisationskomitee war in verschiedene Ressorts eingeteilt, die zum grössten Teil von der Grenchner Lehrerschaft getragen wurden und die alle eine immense Vorbereitungsarbeit zu leisten hatten. Denn die Lehrerinnen und Lehrer mussten untergebracht, verpflegt und transportiert



Sie haben grosse Arbeit für die Schweizerischen Lehrerbildungskurse geleistet: Die Kursdirektion mit von links: Manfred Auer, Jacqueline Bill, Kursdirektor Hanspeter Kaufmann; rechts sitzt Rolf Steiner, Leiter der kantonalen Lehrerfort- und Weiterbildung.



Tourismus-Ambiance in Grenchen: Zeltdorf beim Eichholzschulhaus.

werden, und neben ihrer Kursarbeit wollten sie natürlich auch Unterhaltung geniessen. In den beiden Vorjahren, 1990 in Stans und 1991 in Lugano, konnte sich das Grenchner Organisationsteam Ideen und Kenntnisse holen, die bei der Vorbereitung der Lehrerbildungskurse von Vorteil waren.
Eine bedeutende Sorge galt der Zurverfügungstellung von genügend Unterkunftsmöglichkeiten. Wo sollten die Lehrerinnen und Lehrer mit ihrer Begleitung untergebracht werden? Das war die grosse Frage des betreffenden Ressorts. Da Hotelzimmer in der Region Grenchen bekanntlich rar sind, blieb nichts anderes übrig, als in der weiteren Umgebung schon Monate im voraus alle Zimmer auf Vorrat zu reservieren. Zudem wurde unter der Bevölkerung von Grenchen, Bettlach und Lengnau nach Privatzimmern gesucht. Eine Aktion, die positiv verlaufen ist. Auch das Kinderheim Bachtelen sowie Zivilschutzräume dienten als Unterkunft. Etwas ganz besonderes gab es aber beim Schulhaus Eichholz: Zwischen dem Schulgebäude und der Kleintiersiedlung wurde ein Campingplatz eingerichtet. Ferienstimmung pur war hier während den drei Wochen anzutreffen.

«Fortbildung braucht Inseln»

Nach Jahren der Vorarbeit galt es am 6. Juli 1992, morgens punkt neun Uhr, ernst: Die 101. Schweizerischen Lehrerbildungskurse wurden mit einer gediegenen Feier im Parktheater eröffnet. Peter Rottmeier (Balterswil, TG) Präsident des Schweizerischen Vereins für Handarbeit und Schul-

reform (SVHS), meinte in seiner Begrüssungsrede, dass die Fortbildung Inseln benötige. Der SVHS baue zusammen mit den örtlichen und kantonalen Organisationen immer wieder «Sommerinseln, Inseln des Lernens». Regierungsrat Fritz Schneider, Erziehungsdirektor des Kantons Solothurn, hob die Bedeutung der Schulen bei der Lösung der grossen Fragen dieser Zeit hervor. Die Förderung von gegenseitigem Verständnis, von Toleranz und Solidarität, gehörten je länger je mehr zu den Grundaufgaben der Gesellschaft. Die Lehrerinnen und Lehrer im bis auf den letzten Platz gefüllten Parktheater wurden natürlich auch von Stadtpräsident Boris Banga und Kursdirektor Hanspeter Kaufmann begrüsst, der sich dieser Aufgabe gewandt in allen vier Landessprachen entledigte.

Zuerst die Arbeit...

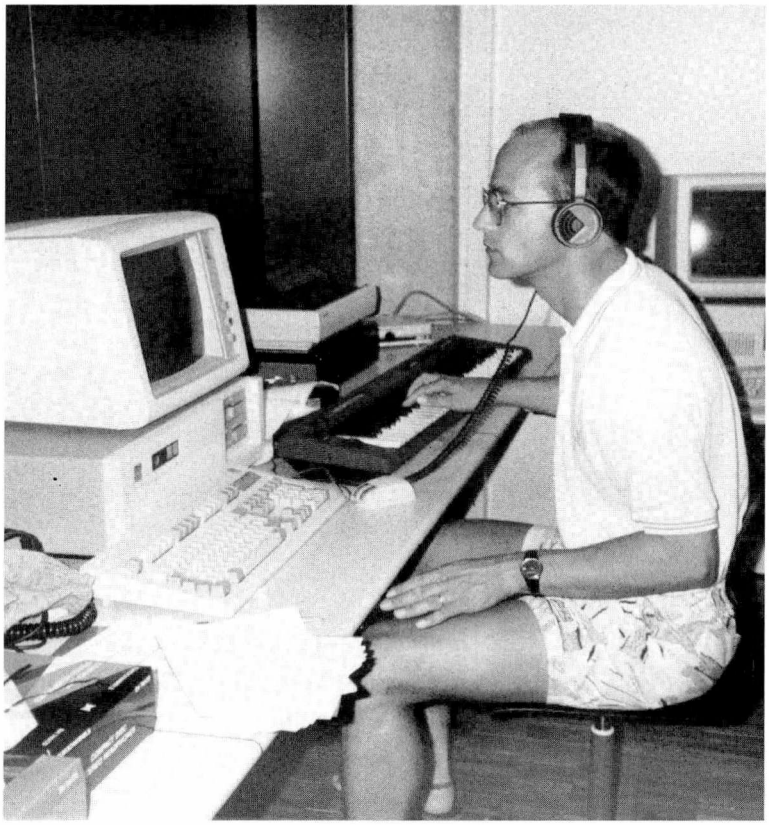
In Grenchen wurden 156 verschiedene Kurse angeboten. Die Palette reichte in alle Bereiche hinein, die für die Schule nur irgendwie denkbar sind: In sämtlichen schulischen Fächern konnten Weiterbildungsangebote genutzt werden, viele Kurse dienten auch direkt den Lehrerinnen und Lehrern, so etwa im Bereich Selbsterkennung, Arbeitstechnik oder Entspannung. Auch der regionale Aspekt kam beim Kursprogramm nicht zu kurz: Dass in «Swatchtown» selber Uhren hergestellt werden konnten, schien selbstverständlich zu sein (die Besichtigung der Swatch-Produktion im Vorabendprogramm war übrigens ein Renner). Und auch die Tatsache, dass ein Flugplatz vor Ort ist, wurde ausgenützt. So konnten Lehrerinnen und Lehrer in einem eigenen Kurs die Welt der Luftfahrt kennenlernen.

...dann das Vergnügen

Beste Arbeit leisteten die Organisatoren auch für die Unterhaltung. An den Vorabendprogrammen wurden verschiedene kleine Exkursionen und Besichtigungen angeboten, bei denen die Umgebung von Grenchen kennengelernt werden konnte. Und auch



Der Lehrerchor Eichholz Grenchen an der Eröffnungsfeier im Parktheater.



Musizieren mit Unterstützung eines Computers.

des Abends (natürlich oft bis in die Morgenstunden hinein) war in Grenchen etwas los. Vergessen waren jene Zeiten, als in den Uhrmacherferien die gähnende Leere des Tages in wohl beschauliche, aber doch träge Sommernächte fern jeglichen Unterhaltungsangebotes mündete. In Grenchen gab es für einmal eine Szene. Das kulturelle Zentrum der Stadt Grenchen zwischen Eusebiuskirche und Parktheater wurde in diesen Tagen und Wochen zum gesellschaftlichen Mittelpunkt. In der Alten Turnhalle war der Lehrertreff eingerichtet, hervorragend betreut durch die «Büchse-Chuchi». Dieser Kochclub aus Grenchner Lehrern, die tatkräftig von ihren Partnerinnen unterstützt wurden, sorgte täglich für kulinarische Abwechslung.

Zum Hit der Nächte wurde aber der «Gruufti-Keller» im Untergeschoss der Alten Turnhalle. Dort, wo sonst die SunriseDisco ihre Bleibe hat, richtete «Obergruufti» Beat Meier einen Jazzkeller ein, der zum beliebten Treffpunkt avancierte und der gar manchem Teilnehmer, mancher Teilnehmerin der Kurse einen schönen Teil des Schlafes raubte. Auch der Gemeinderat vergnügte sich einmal nach einer Sitzung in diesem Keller, was prompt zu einer parteiübergreifenden Session führte, traktierte doch der sozialdemokratische Stadtpräsident Boris Banga das Schlagzeug, während der freisinnige Gemeinderat Rolf Beyeler die Pianotasten bearbeitete. Der «Gruufti-Keller» erfreute sich solcher Beliebtheit, dass nicht wenige Grenchnerinnen und Grenchner Freude hätten, würde er zu einer dauernden Institution.

Anfänglich skeptisch, aber...

Am Ende der drei Wochen zog SVHS-Präsident Peter Rottmeier eine gute Bilanz zum Kursort. «Grenchen war in jeder Hinsicht positiv», gab er in einem Interview des Grenchner Tagblattes zu verstehen. Nicht alle hätten daran geglaubt, dass Grenchen die notwendige Anziehungskraft auf die Kursteilnehmer besitze, meinte Rottmeier weiter, der selbst anfänglich skeptisch gewesen sei: «Mit 2000 Anmeldungen wäre ich mehr als glücklich gewesen» – eine Zahl, die nun weit übertroffen wurde. Peter Rottmeier verwies darauf, dass sich Grenchen vor und während der Kurse gut verkauft habe. Schon in Lugano, ein Jahr zuvor, sei die Stadt in der Mensa mit einer grossen Plakatwand ständig präsent gewesen. Der SVHS-Präsident unterliess es auch nicht, den Organisatoren einen grossen Lorbeerkranz zu winden: «Grenchen war in dieser Beziehung einer der besten Orte», gab er lobend über die Infrastruktur der Uhrenstadt bekannt. Die Grenchner hätten es fertiggebracht, eine sehr gründliche Orga-



Was gibt es Neues an Lehrmitteln? Eine eigene Ausstellung in der Doppelturnhalle gab darüber Auskunft.

nisation auf die Beine zu stellen, deren Strukturen während der Kurse aber in den Hintergrund getreten seien.

Originelle Ideen provozieren

In seinem an den Gemeinderat gerichteten Fazit hob Schuldirektor Teddy Buser wohl das Wesentlichste dieser Kurse hervor: Die Menschen, die dahinterstanden. Buser hob die Wichtigkeit der Personen hervor, welche das Geschehen in Grenchen prägten. Ohne sie sei alles nichts. Es gelte, eine politische Kultur zu fördern, welche originelle Ideen von kreativen Menschen nicht nur wahr- und erstnimmt, sondern sie geradezu provoziere. Eine originelle Idee sei beispielsweise jene von Manfred Auer gewesen, die 101. Schweizerischen Lehrerbildungskurse nach Grenchen zu bringen. Lobende Worte gab es schliesslich noch im Verlaufe des Herbstes 1992 in der Zeitschrift «Schule», dem Organ des «Schweizerischen Vereins für Handarbeit und Schulreform». Mit «Grenchen grossartig» war der Artikel betitelt, der Rückschau auf die Lehrerbildungskurse hielt. «Wie kommt es, dass unsere Kurse in Grenchen, einer – mit Verlaub – doch eher kleineren Industriestadt, nicht weniger als 2525 Teilnehmerinnen und Teilnehmer zählten, mehr als in Lugano, Brig, oder Stans», fragte man sich laut nachdenkend beim SVHS. Als Antwort wird auch hier die sorgfältige Vorbereitung von langer Hand gegeben.

Tatsächlich, in Grenchen stimmte alles: Die Vorbereitung durch das vielköpfige Organisationsteam, das Kursangebot, das Rahmenprogramm, die Teilnehmerzahl und – das Wetter. Ein Super-Sommer eben. Besonders für das Image der Stadt.

Lukas Walter

Ein Naturdenkmal wird unter Schutz gestellt

Das «Witischutzmodell»

Während der Epoche eines grossen wirtschaftlichen Aufschwungs der Nachkriegszeit wurde im Glauben an eine endlose Mobilität und die wirtschaftliche Erschliessung aller Regionen ein dichtes Autobahnnetz über die Schweiz gelegt. Der uneingeschränkte Zukunftsglaube und der als erstrebenswert geltende Fortschritt im technischen Sinne schenkten der Natur und ihrem lebensnotwendigen ökologischen Ausgleich keine Beachtung. Doch die Zeiten änderten sich und mit ihr auch die Beschäftigungsstruktur. Die Zahl der Erwerbstätigen im tertiären Sektor (Dienstleistungssektor) entwickelte sich aufwärts; verlieh diesem Sektor eine Übermachtsposition gegenüber dem sekundären (industriellen) Sektor; der Begriff «post-industrielle» Gesellschaft hält im Sprachgebrauch Einzug. Mit dieser deutlich feststellbaren Veränderung wird die Freizeit des Menschen stets grösser, und andere Werte als das blosse materielle Denken halten Einzug in der Gesellschaft. Der Wertwandel, der seinen Höhepunkt in der 68er Bewegung erreicht, wird als postmaterielle Wertdimension bezeichnet.
Dieses Umdenken führt zu einer Auseinandersetzung mit der Natur. Langsam werden sich immer mehr Menschen bewusst, welchen bedeutenden Stellenwert das Leben von Pflanzen und Tieren in unserem ökologischen System besitzt. In Bürgerbewegungen setzen sie sich zur Wehr gegen den Raubbau an der Natur und versuchen überrissene oder sinnlose Projekte einzuschränken oder zu verhindern. Später entwickelte sich aus diesen Bewegungen die Grüne Partei.

Proteste gegen die N5...

Das Projekt der N5 wurde der Grenchner Bevölkerung in den sechziger Jahren vorgestellt. Die ersten Proteste richteten sich aus rechtlichen Gründen primär nicht gegen die Autobahn als solche, sondern gegen die grosszügig projektierten Auf- und Abfahrten, die bis in die südlichen Wohngebiete des Siedlungsraumes reichten. Bei der Suche nach Argumenten gegen die überrissenen Zubringer entdeckte das «Komitee gegen einen Autobahnanschluss» die Witi. Unterstützung erhielt es auch durch die Bauern aus Staad, die zurecht um ihr wertvolles Acker- und Weideland fürchteten. Zugleich trug das Komitee wesentlich dazu bei, dass die Bewohner unserer Region die vielfältige Witi neu wahrnahmen. In der Auseinandersetzung mit dem Staat gewann das Argument Witi als Naherholungs- und Naturschutzgebiet immer mehr an Bedeutung. In der Folge wurde nicht nur die Zufahrt in Frage gestellt, sondern generell auch der Bau der Autobahn. Mit Motionen, Standesinitiativen und am Schluss mit der Kleeblatt-Initiative gelang es den Befürwortern einer autobahnfreien Witi den Bau hinauszuzögern und Bund und Kanton schrittweise Zugeständnisse an die Natur abzuringen.

. . . und ein Ja an der Urne

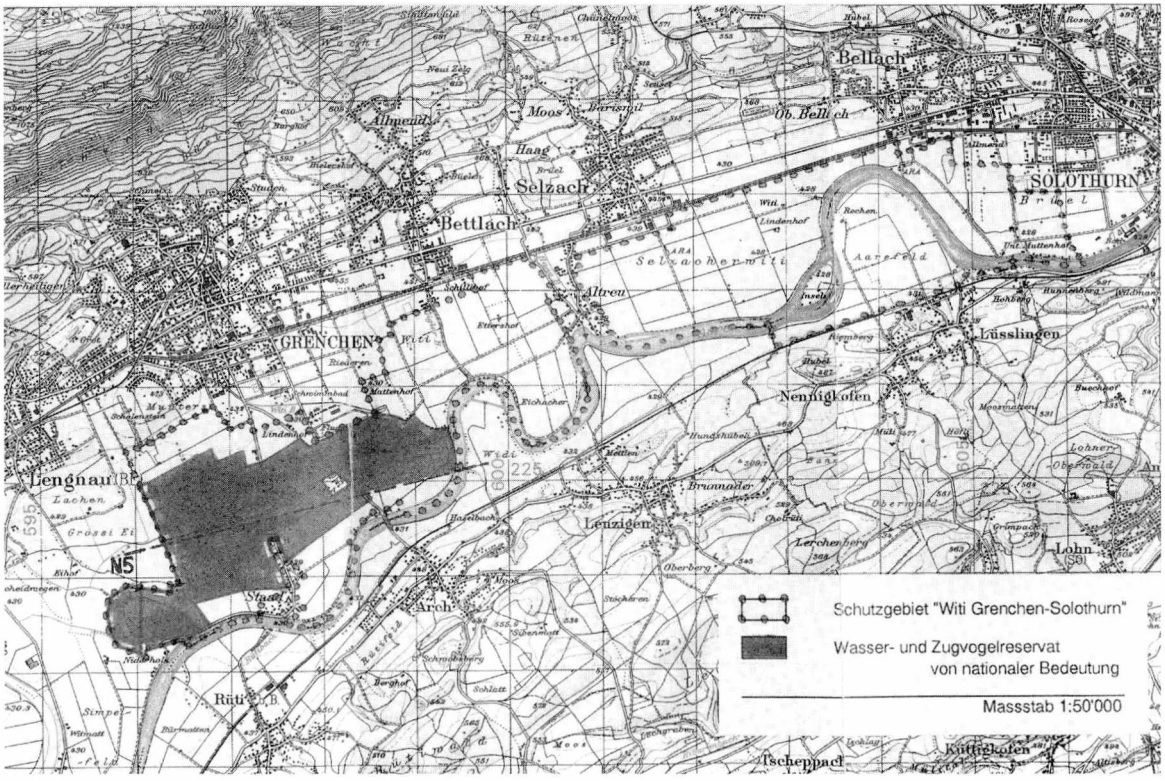
Am 1. April 1990 stimmte das Schweizer Volk dem Bau der drei Autobahnteilstücke zu, indem es die Kleeblattinitiative ablehnte. Bei einer Stimmbeteiligung von 57,1 Prozent entschieden sich auch die Grenchner mit gegen 800 Stimmen Unterschied für den Bau der N5.
Zwei Gründe dürften für diesen Entscheid ausschlaggebend gewesen sein. Der eine Grund ist das hohe Verkehrsaufkommen auf der T5, die Grenchen in einen Süd- und einen Nord-Teil trennt. Die Belastung durch den dichten Verkehr wurde nicht nur den Anwohnern unerträglich, auch die andern Bewohner der Stadt können sich mit dieser unnatürlichen Teilung nicht abfinden. Der zweite Grund, der zur Ablehnung der Kleeblattinitiative führte, war das Versprechen, die Witi mit einem Tunnel als Naturgebiet von internationaler Bedeutung zu erhalten.

Die Grenchner waren der Meinung, dass mit der Untertunnelung der Aareebene das beste für den Erhalt der Natur und ihrer Tierwelt herausgeholt werden konnte. Die Bedeutung der Witi für die gefährdete Tierwelt wurde ihnen im Laufe der Auseinandersetzung um dieses Autobahnteilstück vor Augen geführt.

Rastplatz für Limicolae

Die Vogelwarte Sempach beobachtete die Aareebene und nahm als anerkannter Gutachter in der Auseinandersetzung eine nicht unbedeutende Rolle ein. Die Experten hielten fest, dass die Grenchner Witi der drittgrösste Rastplatz für Watvögel (Limicolae) in der Schweiz sei. Zu den Limikolen, die häufig in der Aareebene im Raum Grenchen zu beobachten sind, gehören: Flussregenpfeifer, Sandregenpfeifer, Goldregenpfeifer, Kibitz, Zwergstrandläufer, Alpenstrandläufer, Kampfläufer, Bekassine, Uferschnepfe, Grosser Brachvogel, Rotschenkel, Grünschenkel, Wasserläufer, Bruchwasserläufer und Flussuferläufer. Das besondere an diesem Platz ist, dass er nicht an einem stehenden Gewässer liegt, wie es zu erwarten wäre. Die Staunässe bildet auf der offenen Ebene der Witi verschiedene Tümpel, die den Watvögeln das ideale Umfeld bieten. Aber auch die strauchfreien Felder bilden für andere Zugvögel einen geeigneten Zwischenlandeplatz. An der Grenze zum Kanton Bern nehmen die Hecken zu; dieser Zustand begünstigt wiederum andere Vogelarten. All diese Faktoren machen die Grenchner Witi zu einem interessanten nationalen Naturgebiet und zu einem der «wichtigsten Vogel-Flugplätze» in Europa.

Aber auch für Amphibien wie die Kreuzkröte und selbst für Wildschweine ist die Witi ein wichtiger Ort. Sie erlaubt ihnen eine freie Querung von Nord nach Süd, zwischen Jura und Bucheggberg. Die Hasenpopulation unterliegt Schwankungen und ist zur Zeit auf einem Tiefstand angelangt. Untersuchungen haben gezeigt, dass weite Auslaufgebiete der Vermehrung der Hasen zuträglich sind. Die Mehrheit der Tiere konzentriert sich im Moment um Selzach, und es bestehen Anzeichen, dass sie ihr Gebiet wieder ausdehnen.



Reproduziert mit Bewilligung des Bundesamtes für Landestopographie vom 3.2.1992

Schutzzone untertunneln

Der Bau der N5 durch dieses Naturgebiet von nationaler, wenn nicht sogar internationaler Bedeutung hätte katastrophale Folgen. Um diese abzuwenden, schlug der Kanton Solothurn dem Bund den Bau eines Tunnels durch die Ebene vor. Der Bund ist prinzipiell bereit, dieses Ansinnen weiterzuverfolgen, verlangt aber, dass der Erhalt des Gebietes in einer Schutzzone gesichert wird. Damit will er sichern, dass die Investitionen in einen solchen Bau nicht durch intensive Landwirtschaft oder gar grosse Überbauungen zunichte gemacht werden.
Ausgehend von dieser Situation und gestützt auf den Brief vom 11. August 1989 des Bundesamtes für Strassenbau haben die Ausschüsse «Landwirtschaft» und «Natur- und Heimatschutz» der Raumplanungskommission (RPK) eine Arbeitsgruppe eingesetzt. Die Arbeitsgruppe erarbeitete darauf ein Schutzmodell, das in Grenchen nicht gerade auf grosse Gegenliebe stiess. Im Entwurf vom November 1990 wurde das gesamte landwirtschaftlich genutzte Land im Süden von Grenchen bis an den Siedlungsrand zur Schutzzone erklärt. Dieses Vorgehen hätte eine künftige Erweiterung des Siedlungsraums nach Süden massiv eingeschränkt. Besonders der Zipfel zwischen dem Flugplatz und der Eisenbahnlinie, der an die Gemeinde Bettlach angrenzt, war als Expansionsgebiet für die Industrie gedacht. Mit einer Unterschutzstellung müssten diese Pläne begraben werden, dabei ist der Wert der Natur in diesem Bereich eher fraglich. Als störend wurde auch das Fehlen eines Weiterziehens des Schutzgedankens über die Grenzen der Stadt Grenchen hinaus empfunden. Bekanntlich halten sich die Tiere in der freien Natur nicht an künstlich gezogene Grenzen.

Verschiedene Interessen und Absichten

Die Arbeitskommission hatte bei der Ausarbeitung des Schutzmodells die verschiedenen Interessen und Absichten, die in der Witi zusammenlaufen, zu berücksichtigen. Es wurden vier Interessensbereiche festgestellt. Als erstes ist die Nationalstrasse N5 zu nennen. Die Landwirtschaft, die seit der grossen Melioration in den 1920er Jahren die Witi als eine Kulturlandschaft mit betont ackerbaulicher Nutzung kennt, machte ihrerseits Interessen geltend. Als drittes sind die Natur und Landschaft zu nennen. Hier gilt es, die «Berner Konvention» zum Schutz der Zugvögel einzuhalten. Aber auch die Grenchner melden Interessen an, die zu berücksichtigen sind. Im Vordergrund stehen Erholung und Verkehr, der im bestehenden Rahmen aufrecht erhalten werden sollte. Der Schiffsverkehr auf der Aare und der Flugverkehr können nicht aufgehoben werden; das Wandern, Velofahren und Reiten können auch nicht verboten werden. Alle diese Interessen mussten im Witischutzmodell berücksichtigt werden. Dies war nicht immer einfach, da sich die verschiedenen Anliegen meist diametral gegenüberstanden.

Unzufriedene Landwirte

Eine Projektgruppe unter der Leitung von Regierungsrätin Cornelia Füeg setzte sich mit den zahlreichen Einsprachen auseinander und erarbeitete ein Gesetz. Den meisten Einwänden wurde Rechnung getragen. Das Gesetz garantiert den Bauern Ausfallentschädigungen für die eingeschränkte Nutzung der Landschaft.
Die Bauern zeigen sich nicht besonders glücklich über die Vorlage. Einerseits wird befürchtet, dass durch die Einschränkungen die Landpreise fallen und Ertragsausfälle ungenügend entschädigt würden. Aber auch die eingeschränkte Sanierung der Drainage vermag sie gar nicht zu begeistern. Andere Sprecher äusserten gleichfalls Bedenken. Besonders die Finanzierung der jährlichen 750'000 Franken aus dem Heimatschutzfonds schien ihnen zu wenig und zu unsicher.

Die Unterstützung der Landwirte ist besonders wichtig, da Modell und Gesetz mit möglichst wenig Vorschriften und Verordnungen arbeiten möchten, und sich auf die freiwillige Mitarbeit einzelner stützen. Doch dieses Vorhaben könnte nur funktionieren, wenn alle von den zu treffenden Massnahmen überzeugt sind. Mit Informationen und Kursen sollen die Betroffenen mit den neuesten Kenntnissen konfrontiert werden.
Die Grenchner stehen nun vor der Wahl, eine intakte Tierwelt von nationaler Bedeutung zu erhalten, dafür mit einer eingeschränkten Nutzung der Witi und Folgekosten zu rechnen, oder aber ein zerteiltes, unbedeutendes Landwirtschaftsgebiet mit all seinen Folgen für den Tierbestand zu besitzen. Dass der Artenschutz nicht gratis ist, dürfte jedem klar sein. Der Verlust der Vielfalt der Arten kann zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht abgeschätzt werden.

German Vogt

Digitales Telefonieren

Ein neues Zeitalter der Telekommunikation

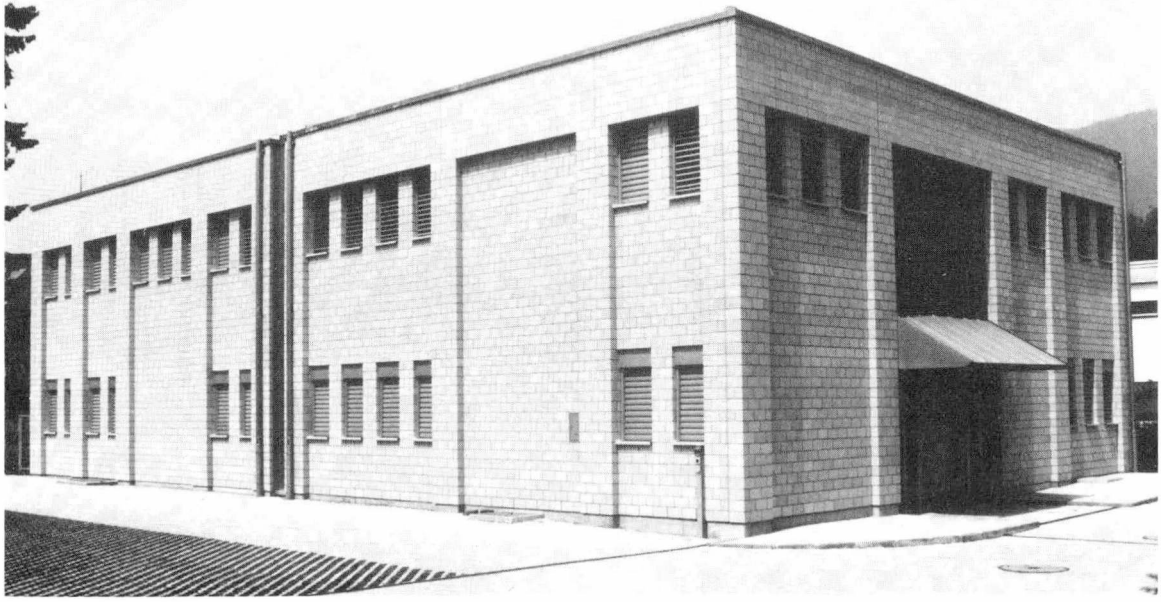
Nach fünfjährigen Vorbereitungsarbeiten und einer eineinhalbjährigen Bauzeit wurde am 18. Juni 1992 die neue digitale Telefonzentrale an der Dr.-Josef-Girard-strasse in Betrieb genommen. Damit hat unsere Stadt Anschluss gefunden an die überaus vielfältigen Kommunikationsmöglichkeiten eines modernen Telefonnetzes. Vorbei sind die Zeiten, in denen ein Telefon nichts als ein Fernsprecher war. Die Glasfaserkabel haben den Übertragungsbereich revolutioniert, die moderne Elektronik setzt neue Massstäbe in der Vermittlungstechnik.

Was bietet eine digitale Telefonzentrale Neues?

Eine Telefonzentrale in der Ausbaustufe 5 und SwissNet 2 Standard bietet folgende Zusatzdienste:

- Ruhe vor dem Telefon, d.h. der Apparat läutet nicht und meldet dem Anrufenden, dass der Teilnehmer vorübergehend nicht erreichbar ist.
- Abgehende Verbindungen können gesperrt werden.
- Weltweit kann ein Anruf auf einen beliebigen andern Telefonanschluss umgeleitet werden.
- Ein Taxauszug gibt detailliert Auskunft über die Gesprächszeit und Gesprächsdauer.

Der SwissNet 2 Zusatzdienst eröffnet nicht weniger als 16 Möglichkeiten, wobei allerdings Zusatzapparate nötig sind. Auf dem Hausanschluss können neben Sprache auch Texte, Daten und



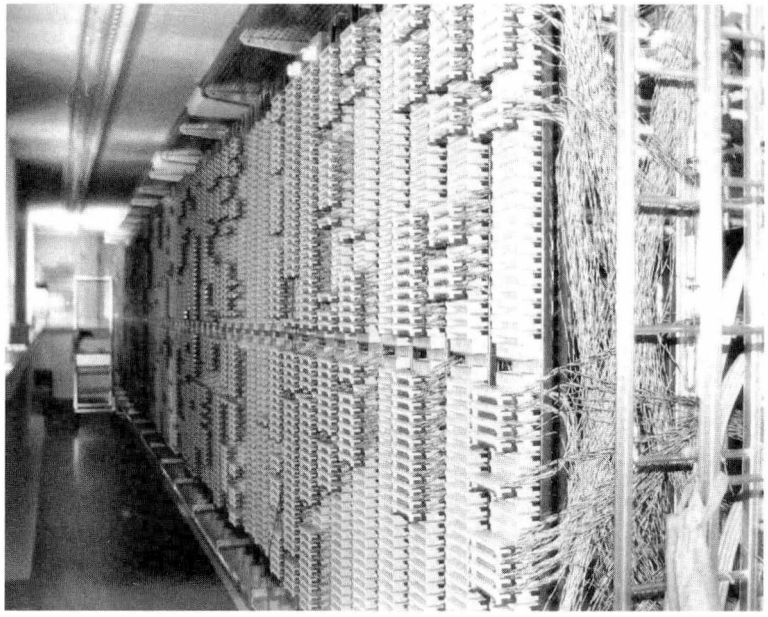
Dieses neuerbaute Gebäude an der Dr.-Josef-Girard-Strasse birgt die hochmoderne digitale Telefonzentrale.

Grafiken übertragen werden. Drei der 16 Variationen seien hier erwähnt:

- Anklopfen: Sind zwei Endgeräte auf dem SwissNet-Anschluss in Betrieb, kann ein Dritter «anklopfen». Der Angerufene kann diesen je nach Wunsch ignorieren, zurückweisen oder beantworten.

- Identifikation des Anrufenden: Wenn der Teilnehmer über die SwissNet-Anwendung mit PC-Lösung verfügt, wird die Telefonnummer oder gar die Adresse des Anrufenden angezeigt.

- Geschlossene Teilnehmergruppe: Über ein geschütztes Netz kann nur eine festgelegte Teilnehmergruppe miteinander kommunizieren. Z.B. die Mitglieder einer Geschäftsleitung, eines Vorstandes, einer Einsatzstelle oder der Gemeinderat.



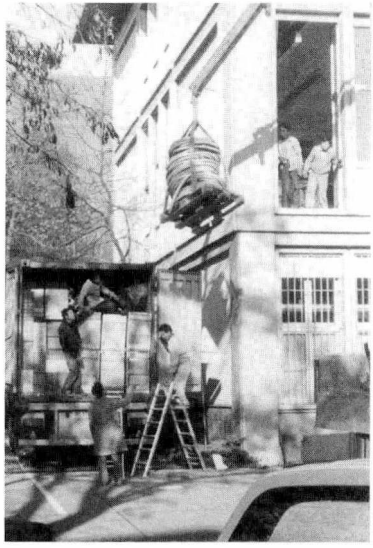
Im Hauptverteiler sind die Teilnehmerkabel mit den Verbindungskabeln zu den Vermittlungseinrichtungen verbunden.

Beträchtliche Kosten

20 Mio Franken wurden in die neue Anlage investiert. 10 Mio Franken kosteten die technischen Zentraleinrichtungen, 4 Mio Franken die Kabelanlagen. Der Landerwerb und die Baukosten teilen sich je zur Hälfte in die restlichen sechs Mio Franken. Die TT-Spezialisten leisteten 26'000 Arbeitsstunden. Diese Lohnkosten sind in den 20 Mio Franken nicht enthalten.

Abnehmer Nord-Korea

Die alte elektro-mechanische Anlage, die seit 1953 im Postgebäude an der Rainstrasse installiert war, geht nach Nord-Korea. 12'000 Abonnenten (mit Lengnau) erhielten ihre Verbindungen. Im letzten Quartal dieses Jahres montierten sechs Spezialisten aus Nord-Korea die Anlage ab. Sie können sie gratis übernehmen. Die PTT sparen so die Abbruchkosten von rund 70'000 Franken. Nord-Korea hat schon andere ausgediente Telefonanlagen der Schweiz übernommen.
Einige geschichtliche Angaben sollen den Bericht abschliessen: 1890 wurde in Grenchen das Telefon eingeführt mit ganzen 7 (sieben) Abonnenten. 1934 wurde die Anlage, die sich in dem heute abgerissenen Postgebäude befand, automatisiert. Am 14. September 1953 wurden die Räumlichkeiten im neuen Postgebäude an der Rainstrasse bezogen. Rund 5000 Abonnenten zählte man damals.



Die ausgediente Telefonzentrale im Postgebäude wird zum Transport nach Korea verladen.

Gerald Lechner

«Ohne Lesen ist die Phantasie in Gefahr»

«Literarische» feierte 75. Geburtstag

Mit dem Anspruch, «alle Bildungsbestrebungen auf den Gebieten der Wissenschaft, Literatur, Kunst und Musik» zu fördern, war die Literarische Gesellschaft Grenchen im November 1917 gegründet worden. Zwischen den beiden Weltkriegen verwirklichte sie – wie in einer Bilanz festgestellt wurde – die «neuzeitlichen Forderungen einer Volkshochschule» und war «für das geistige Leben in der Ortschaft von grosser Bedeutung». Nicht selten besuchten Hunderte von interessierten Frauen und Männern die vielfältigen Veranstaltungen der «Literarischen» und ausführliche Besprechungen erschienen selbst in den Tageszeitungen der Bundesstadt. In den dreissiger Jahren liessen die Besucherzahlen freilich nach: Die Wirtschaftskrise hinterliess auch hier ihre Spuren. Eine letzte Vortragsreihe über «die folgenschweren Weltvorgänge» wurde im Herbst 1938 zwar beschlossen, aber nicht mehr durchgeführt: Der ausbrechende Weltenbrand beendete die Glanzepoche der Literarischen Gesellschaft. Nach dem Krieg beschränkte man sich weitgehend auf Kulturfilm-Matineen an Sonntagmorgen. Unter den Präsidenten René Schild, Dr. Willy Marti und Peter Zur-



LGG-Präsidentin Anne Marie Messerli bei der Begrüssungsansprache, flankiert von den «Ehrenherren» Teddy Buser (links) und André Weyermann.

schmiede gab es dann – von den späten fünfziger bis in die frühen siebziger Jahre – wieder Vorträge, Lesungen und Musikabende. Das Echo aber blieb gering: Inzwischen hatte das Fernsehen die Wohnzimmer erobert und bot ein Konkurrenzprogramm zum Billigtarif. Um die «Literarische» wurde es still. Ein neuer Vorstand mit Gerald Lechner als Präsident unternahm 1981 einen Wiederbelebungsversuch mit neuem Konzept: Es sollte nun vorwiegend um Literatur gehen – und es sollten die Schreibenden der Region gefördert werden.



Victor Giaccobo und Hansruedi Ulrich «servierten» auf köstliche Art ihre Spezialitäten.

Von Aeberhardt bis Walter

Vielleicht hatte auch die «Literarische» ihren Teil dazu beigetragen, dass in Grenchen eine (zwar kleine) «literarische Szene» entstanden war. Jedenfalls wurden mit Roland Siegrist, Paul Georg Meister, Rainer W. Walter, Gerald Lechner, Franz Joseph Probst, Edi Allemann, Hans Kaufmann, Rolf Max Kully und Fritz Aeberhardt eine ganze Reihe von Grenchnern in Lesungen oder mit eigenen Publikationen vorgestellt. Mit Frieda Stamm («Rennen im Keller») ging gar ein «Stern» auf. Lesungen von und Diskussionen mit Gisela Rudolf, Hans Derendinger, Otto F. Walter, Jakob Fuchs und Walter Schenker – alles Solothurner – ergänzten das Programm. 1989 wurde mit Anne Marie Messerli an der Spitze ein neuer Vorstand gewählt, der mit zahlreichen Lesungen und grossen, gutbesuchten Diskussionsabenden zu aktuellen Themen das literarische Erleben noch stärker aktivierte. Die «Literarische» hatte sich nun neuerlich als Hefe im Grenchner Kulturleben bestätigt.

Jubiläumsfeier im Parktheater

Der Künstler Bruno Zumstein hatte den Theatersaal auf originelle Art in eine Schreibstube verwandelt – und «Tout Granges» kam am Freitag, 30. Oktober, zur Feier des 75jährigen Bestehens der «Literarischen». Die Vorstandsmitglieder Teddy Buser und André Weyermann besorgten gemeinsam mit literarischen Zitaten die Moderation eines Abends, der lockere Unterhaltung bot, an dem aber auch nachdenklich stimmende Töne angeschlagen wurden. Präsidentin Anne Marie Messerli ermunterte in ihrer Begrüssung dazu, sich Zeit zum Lesen zu nehmen, und meinte, dass Geschichten und Gedichte «gemeinsames Denken und Fühlen schenken und uns dazu bringen, die Welt und die Menschen um uns herum besser zu verstehen». Noch einen Schritt weiter ging bei der Beurteilung von Literatur Erziehungs- und Kulturdirektor Fritz Schneider. «Ohne Lesen verkümmert die Kultur», sagte er, «verkommt die Demokratie, ist die Phantasie in Gefahr. Wer liest, erschafft sich Autonomie. Ohne unabhängig denkende Menschen ist die Demokratie nur eine scheinbare». Der Regie-



Oskar Hagmann und seine Tochter Cordelia unterhielten die Jubiläumsgäste vielfältig musikalisch

rungsrat rief dazu auf, unsere abendländischen Traditionen – zu denen eben auch an wichtiger Stelle die Pflege der Literatur gehöre – zu schützen. «Grenchen», so Fritz Schneider zum Schluss seiner Festansprache, «ist auch dank der Arbeit seiner Literarischen Gesellschaft nicht nur eine Wirtschaftsmetropole, sondern gleichermassen eine Kulturstadt».

Mit Wert und Unwert von Literatur befassten sich zwei weitere Ansprachen. Gerald Lechner schaute auf die Geschichte der Literarischen Gesellschaft zurück und Stadtpräsident Boris Banga äusserte sich gemeinsam mit Rainer W. Walter, dem Präsidenten des kantonalen Kulturförderungs-Kuratoriums, in einer «Dualrede» zu literarischen Werken. Eingebaut war ein Wettbewerb, in dem die Zuhörer Zitate schreibender Grenchner zu erkennen und zuzuordnen hatten. Aber auch Spass und Musik kamen nicht zu kurz: Viktor Giaccobo und Hansruedi Ulrich unterhielten während des Essens als tolpatschige, verschrobene Kellner auf köstliche Art, Oskar Hagmann (Piano) und seine Tochter Cordelia (Violine) spielten sich mit ihrem abwechslungsreichen Programm in die Herzen der Besucher. Zum Schluss traf man sich noch in der vom «Sunrise»-Club eingerichteten Disco oder an der «Hemingway-Bar».

Der «Grenchner LeseBilder-Kalender»

Publikationen und Editionen gehören zur Tradition der «Literarischen». In den siebziger Jahren war schon eine Reihe «Wort und Bild» mit Texten von Rainer W. Walter, Dieter Fringeli und André Domine sowie Kunstbeiträgen von Peter Travaglini, Heini Bürkli und Walter Kohler-Chevalier erschienen. In den achtziger Jahren folgten Editionen mit Erzählungen von Hans Kaufmann, Rolf Max Kully, Jakob Fuchs und Fritz Aeberhardt; andere Publikationen wie zwei Romane von Peter Brotschi und «Rennen im Keller» von Frieda Stamm wurden finanziell unterstützt. Einen grossen Erfolg verbuchte die Literarische mit der Herausgabe von «Gruss aus Grenchen» mit Material aus Hans Kohlers Heimatsammlung.

Zum Jubiläum erschien ein besonderes Werk: Der «Grenchner LeseBilderKalender» mit Texten und Illustrationen von insgesamt 44 Schriftstellern und Künstlern der erweiterten Region Grenchen. Heitere und ernste, lustige und komische, besinnliche und dramatische Kurzgeschichten, Gedichte und Aphorismen sind hier mit Zeichnungen und anderen grafischen Arbeiten vereint – eben ein Lese- und Bilder-Buch, das den Besitzer durch ein ganzes Jahr begleiten kann. An der Jubiläumsfeier – an der das 375-Blätter-Buch vorgestellt wurde – erwies es sich als Renner und ein bisschen ist die «Literarische» schon stolz auf ihre neueste Tat...

Teddy Buser

«Gränchner Kulturpriis 1991 a ne Volkstümliche»

Georg Heimann, Jodel-Experte

Im Jahre 1991 wurde der Kulturpreis der Stadt Grenchen erstmals einem «Volkstümlichen» zugesprochen. «Für besondere Leistungen zur Erhaltung wertvollen, volkstümlichen Liedgutes», stand in der Laudatio geschrieben. Der Auserwählte, Georg Heimann, durfte den Preis am 8. Februar 1992 im Girardsaal des Kinderheims Bachtelen aus den Händen von Stadtpräsident Boris Banga übernehmen.

Tatsächlich kämpft Georg Heimann seit Jahrzehnten für das Überleben des Jodelgesanges, des Liedgutes, der volkstümlichen Kultur schlechthin. Als Dirigent verschiedener Jodlerklubs, darunter vor allem natürlich des Jodlerklubs «Bärgbrünnli» Grenchen, gelang es ihm, mit viel Einsatz und seinem besonderen Hang zu absoluter Qualität, die Anhängerschaft des althergebrachten, gemüthaften Kulturgutes in ihrer Menge und Begeisterungsfähigkeit zu halten oder gar zu vergrössern. Zahlreiche Jodellieder, die vielleicht sonst verloren gegangen wären, reihte er ins Repertoire seiner Klubs.

Neben seiner Dirigententätigkeit war und ist Heimann auch als Experte gefragt. In dieser Funktion leitete er auch die Wettbewerbe des Eidgenössischen Jodlerfestes 1991 in Solothurn. Besondere Bedeutung kommt den Schallplatten zu, die Georg Heimann mit seinen Jodlerklubs aufnahm und auf denen zahlreiche Lieder für immer erhalten bleiben.

Georg Heimann erhielt den Kulturpreis aber nicht nur für seine Leistungen als Jodlerdirigent, sondern auch für seine Verdienste auf dem Gebiet des Volkstheaters und des Singspiels. So inszenierte er unter anderen die Singspiele «Dütsch und Wälsch» und «Dursli und Babeli», die als wichtige kulturelle Zeugen ihrer Zeit den Leuten wieder ins Bewusstsein gerufen wurden.

Die Dankesworte von Georg Heimann an der Kulturpreisübergabe enthielten bemerkenswerte Aussagen über den Wert des Volksliedes und des Volkstümlichen. Einige Passagen aus der Rede seien hier so wiedergegeben, wie sie gehalten wurden – in Mundart: «D'Zueerchennig vo däm Priis het für mi e grossi Bedütig: Erschtens wird s'Volkslied vo üser Stadtbehörde als erhaltenswärts Kulturguet anerkannt und bestätiget, zwöitens bedütet d'Verleihig vom Kulturpriis a ne Volkstümliche für d'Jodler allgmein s'Zeiche vo kultureller Salonfähigkeit.» (...) «I ha mi immer bemüejt, alti Liedli wieder füre z'hole, denn me gspürt drus öppis, wo eim a s'Härz gryft. Gfühl vo Freud und Schmärz, wie mer se im Alltag empfinde. S'Volkslied würkt nid dur üsseri Lutstärki, sondern dur die inneri Stärki im Lut.»

Durch den Abend der Kulturpreis-Verleihung führte Kulturkommissionspräsident Rainer W. Walter. Umrahmt wurde die Feier mit Darbietungen des Jodlerquartetts Vreni von Wartburg, Nelly Portmann, Albert Biedermann und Hansueli Gerber, begleitet durch Priska Ris am Örgeli sowie durch die Vereinigten Jodlerchöre von Grenchen, Selzach und Derendingen.



Stadtpräsident Boris Banga gratuliert Georg Heimann.

Rainer W. Walter

Die besondere Art, berühmte Grenchner zu ehren

Grenchner Gedenksteine

Jede Gemeinschaft ist bestrebt, das Andenken an verstorbene Mitbürger, die sich um das politische, wirtschaftliche und kulturelle Leben der Gemeinde besondere Verdienste erworben haben, wach zu halten und die Erinnerung der Nachwelt als Vorbild zu überliefern. Üblich ist es, dass Strassen nach diesen Frauen und Männern benannt werden. Üblich ist es schliesslich, dass reichere Gemeinwesen das Andenken an Bedeutende mit einem Denkmal ehren.
Grenchen bildet in dieser Hinsicht kaum eine Ausnahme. Nicht wenige Strassen tragen die Namen unvergessener Männer und Frauen. Dabei ist allerdings festzustellen, dass gerade nur Bertha, die Erbtochter derer von Grenchen und Gemahlin des Grafen Rudolfs I. von Neuenburg, und die beiden tapfern Grenchnerinnen, die sich 1798 gegen die eindringenden Franzosen zur Wehr setzten und dabei ihr Leben verloren, Elisabeth Frei und Maria Schürer, mit einem Strassennamen geehrt wurden. An Heldendenkmälern ist Grenchen arm, und es entspricht dem demokratischen Geiste der Grenchnerinnen und Grenchner, dass keine Bronzestatuen und nur ausnahmsweise Steinkolosse zur Erinnerung an berühmte Männer aufgerichtet wurden.

Die steinerne Ehrengalerie

In seinem Gemeindeführer «Grenchen» schrieb 1913 P.O.Zoller aus Solothurn: «Den Fremden kann Grenchen keine Denkmäler und Monumente zeigen, das Andenken an bedeutende Männer hat es aber doch auf Granitfindlingen, die hier so zahlreich sind, vor den Schulhäusern verewigt. Die industrielle Ausgestaltung an und für sich ist sodann ein Denkmal für dasselbe, welches markanter und erbauender dasteht als manche Marmorfigur.» Tatsächlich sind heute noch in der Böschung zwischen den Schulhäusern I und II und der Bielstrasse nicht weniger als sieben granitene Findlinge zu finden, die an den Naturforscher Franz Josef Hugi, den Schriftsteller und Arzt Dr. Franz Josef Schild, den Professor Dr. Josef Schild, den Industriellen Cesar Schild-Krebs, den Uhrenfabrikanten Adolf Schild-Hugi, den Industriellen Adolf Kurth-Hugi und an Nationalrat Urs Schild erinnern. Zwei dieser auf Gedenksteinen verewigten Männer wollen wir hier vorstellen.

Naturforscher Dr. Franz Josef Hugi

Am 19. September des Jahres 1793 wurde Franz Josef Hugi geboren. Noch nicht fünfjährig geworden, verlor er den Vater, der beim Einfall der Franzosen fiel. Beim Kaplan in Oberdorf erhielt er ersten Schulunterricht und trat dann am 1. November 1807 ins Kollegium in Solothurn ein. Am 2.



Der Naturforscher Dr. Franz Josef Hugi war Entdecker der fossilen Schildkröten und trug wesentlich zur Erforschung des Alpenraumes bei.

Juni 1814 beteiligte er sich am Putschversuch der Liberalen, mit welchem die rechtmässige Mediationsverfassung wieder Gültigkeit erhalten sollte. Doch der Umsturz misslang, und wohl als Folge dieser politischen Auseinandersetzung verliess Hugi die Theologieklasse in Solothurn und studierte an der Universität Landshut, bevor er für ein Semester an die Hochschule von Wien übersiedelte. 1818 erhielt Hugi die höheren geistlichen Weihen.
Vorerst unterrichtete er an der Schule des Waisenhauses. 1824 wurde er an die Realschule von Solothurn gewählt. Hugis Vorliebe galt den Naturwissenschaften, und man weiss, dass er in Landshut entsprechende Vorlesungen belegte.
Frühzeitig legte er eine Naturaliensammlung an und veröffentlichte die Ergebnisse seiner geologischen Studien in Fachzeitschriften. 1820 entdeckte er in den Steingruben nördlich von Solothurn fossile Schildkröten, die seinen Namen tragen. Mit der Veröffentlichung seiner Schrift «Naturhistorische Alpenreise» wies er künftigen Forschern gangbare Wege.
1833 trat im Lebenslauf Hugis eine entscheidende Wende ein. Er wurde Professor für Physik und Naturgeschichte an der Höheren Lehranstalt in Solothurn. 1837 trat Hugi zur evangelisch-reformierten Kirche über und heiratete Anna Gassmann, die Setzerin seiner wissenschaftlichen Werke. Dieser Schritt führte bereits 1838 zu seiner Absetzung als Professor. Die Stadt Solothurn weigerte sich, versprochene Leistungen zu erbringen, und Franz Josef Hugi musste einen langwierigen Prozess führen. Selbst in Grenchen



Professor Dr. Joseph Schild schuf sich einen Namen als aktiver und weitsichtiger Förderer der schweizerischen Alpwirtschaft.

weigerte sich der Pfarrer, Hugis Kinder ins Taufregister einzutragen, und er musste durch die Regierung dazu gezwungen werden. In den folgenden Jahren publizierte Hugi mehrere bedeutende naturwissenschaftliche Werke, die ihn zu einem landesweit bekannten Wissenschaftler werden liessen. 1844 verlieh ihm die Universität Bern den Titel eines Ehrendoktors. Zahlreiche wertvolle Erkenntnisse, so auch die Existenz des sogenannten «Gletscherkorns» sind auf die unermüdliche Arbeit Hugis zurückzuführen. Am 25. März 1855 verstarb er an einem Herzleiden.

Professor Dr. Joseph Schild

Am 5. Januar 1824 wurde Joseph Schild als Sohn des Tierarztes Philipp Schild und der Anna Ris geboren. Die Mutter verstarb früh und Joseph wurde von den Grosseltern erzogen. Als Karl Mathy in Grenchen die Bezirksschule gründete, zählte der junge Joseph Schild zu den ersten Schülern der neuen Schule. Als 15jähriger vertrat Joseph seinen Vater vor der Gemeindeversammlung und erreichte, dass diesem eine grosse finanzielle Schuld erlassen wurde. An verschiedenen Universitäten studierte Schild Physik, Chemie und Literaturgeschichte, unter anderem bei Liebig in Giessen, und bestand dort sein Doktorexamen. Joseph Schild unterrichtete in Sins, später als Privatdozent in Zürich, wo er seine erste Schrift «Über Zunahme der Land- und Abnahme der Alpwirtschaft» veröffentlichte. Später unterrichtete er in Luzern und Bern.
Zusammen mit zahlreichen Gelehrten und Landwirten gründete Joseph Schild am 25. Januar 1863 im Bahnhofrestaurant Olten den «Schweizerischen Alpwirtschaftlichen Verein». Schild war erster Präsident dieses Vereins, der sich zum Ziele setzte, die schweizerische Alpwirtschaft zu fördern. Damit kämpfte Schild gegen die Raubwirtschaft im Alpenraum. Am 11. Mai 1866 verstarb er an einer Lungenentzündung.

German Vogt

25 Jahre elektronische Uhr – 10 Jahre Swatch

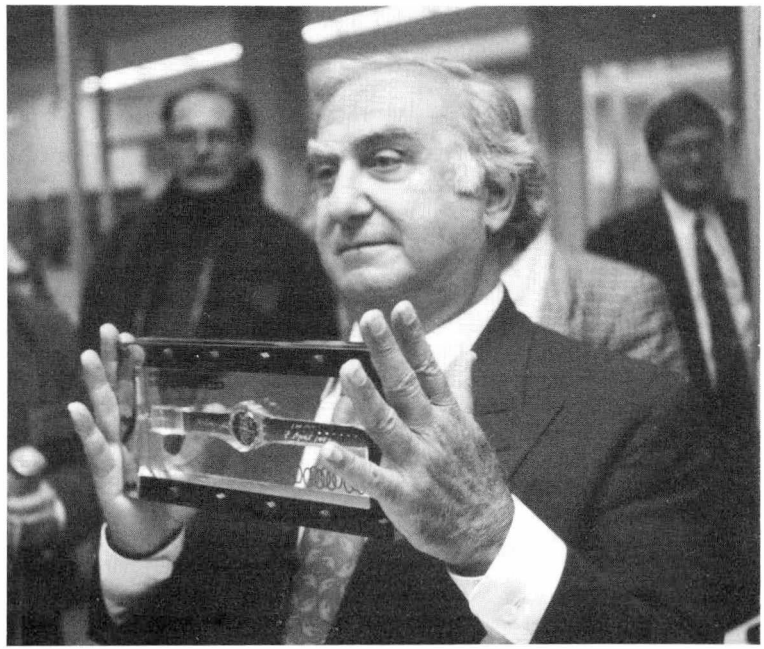
Rund um ein stolzes Jubiläum

«100'000'000 Swatch», dieses Riesenspruchband zierte vom 7. April 1992 an während eines halben Jahres die ganze Länge der obersten Etage der ETA AG am Marktplatz. Einen beispiellosen Siegeszug rund um die Welt hat die Swatch angetreten. Diesen Erfolg hatten selbst kühnste Optimisten nicht erwartet. Wir Grenchner können stolz darauf sein, dass dieser alle Rekorde brechende Zeitmesser – billige Qualitätsuhr, Statussymbol, Sammlerobjekt und zukunftträchtiges Innovationsprodukt – «unserer» ETA in rund drei Jahren konzipiert wurde und seit zehn Jahren in unserer Stadt hergestellt wird.

Die ETA und die SMH

Bevor wir näher auf die Entstehungsgeschichte der Swatch eintreten, wollen wir das industrielle Umfeld beschreiben. Bis zum 1.9.1985 gehört die ETA Grenchen zum Ebauches Konzern mit Tochtergesellschaften in Marin, Fontainemelon, Fleurier, Tramelan usw. Alle diese Fabriken werden auf den 1.1.1982 unter dem Eindruck des fernöstlichen Ansturms auf die schweizerische Uhrenindustrie zu einer einzigen operationellen Einheit für die Anfertigung von Uhrenrohwerken zusammengefasst. Das fusionierte Gebilde übernimmt den Namen ETA AG. Auf den 1.9.1985 wird diese ETA AG ein Teil der neu gegründeten SMH, der Schweizerischen Gesellschaft für Mikroelektronik und Uhrenindustrie mit Sitz in Biel. Im Jahrbuch 1985 hat der Schreibende diesen Konzentrationsprozess dargelegt. Die SMH umfasst einerseits die Aktivitäten der ehemaligen Asuag-Gruppe, zu der auch die Ebauches AG gehörte, und andrerseits die Fabriken der ehemaligen Omega/Tissot-Gruppe.

Wesentlichen Anteil am Entstehen der SMH hat der jetzige Boss der Firma, Nicolas Hayek. 1981 wurde er von den Grossbanken beauftragt, mit seiner Beratungsfirma eine umfassende Analyse der gefährlich schlingernden Asuag vorzunehmen. Ein Ergebnis dieser Untersuchung war die oben erwähnte Fusion der verschiedenen Tochtergesellschaften der Ebauches AG. Am 30.6.1982 wird der Verwaltungsrat der Asuag entmachtet. Ein Steuerungsausschuss unter dem Präsidium von Prof. Dr. Walter Schluep, Lengnau, lenkt nun die Geschicke der Asuag. Deren einzige Vertreter sind Rado-Mann Paul Lüthi und Ernst Thomke. Nicolas Hayek nimmt als Unternehmensberater darin Einsitz. Er erkennt bald einmal das ungeheure Wachstums-



Nicolas Hayek, oberster SMH-Chef, präsentiert stolz die hundertmillionste Swatch im Werk II der ETA Grenchen.



Vom 7. April bis Ende September 1992 zierte dieses Spruchband das Hauptgebäude der ETA in Grenchen.

potential, das in einer gut geführten Uhrenfabrik liegt. Das Rezessionsjahr 1992 liefert den Beweis. Die Uhrenindustrie boomt. Die ETA Grenchen vergrösserte ihren Personalbestand. Sie integrierte u.a. 25 Mann der arg gebeutelten Tschudin AG Grenchen.
Auf den 1.9.1985 übernimmt Nicolas Hayek zusammen mit ungefähr zehn weitern Investoren 51 Prozent des Aktienkapitals der neu gegründeten SMH. Die Skepsis war gross. Die NZZ schrieb am 3.9.1985, nun könne Nicolas Hayek nicht nur reden und beschwören, er könne jetzt auch handeln und entscheiden. «Mit dieser Verlockung untrennbar verknüpft ist freilich das Risiko, mit der SMH entweder «gross herauszukommen» oder mit fliegenden Fahnen unterzugehen. Der renommierte Starconsultant trägt mit andern Worten hier seine eigene Haut zu Markte».
Im gleichen Artikel fragt die NZZ, weshalb ein Industrieller vom Schlage eines Stefan Schmidheinys in die SMH investiere. Der Angesprochene meinte, Nicolas Hayek habe ihm eine gehörige Dosis Respekt abgenötigt und ihm Vertrauen eingeflösst, weil er bereit sei, mit seinem Privatvermögen die SMH zu stützen. Dieses Beispiel habe ihn, Schmidheiny, bewogen, zu gleichen Teilen wie Hayek im Konsortium zu investieren und andere ihm bekannte Investoren zum Einsteigen zu bewegen.
Das Risiko hat sich ausgezahlt: Im Jahre 1992 nahm der Kurswert der SMH-Aktie um 140,6 Prozent zu; in Zahlen: von 665 auf 1600 Franken. Die Wachstumschancen sind ungebrochen. Für 1992 rech-

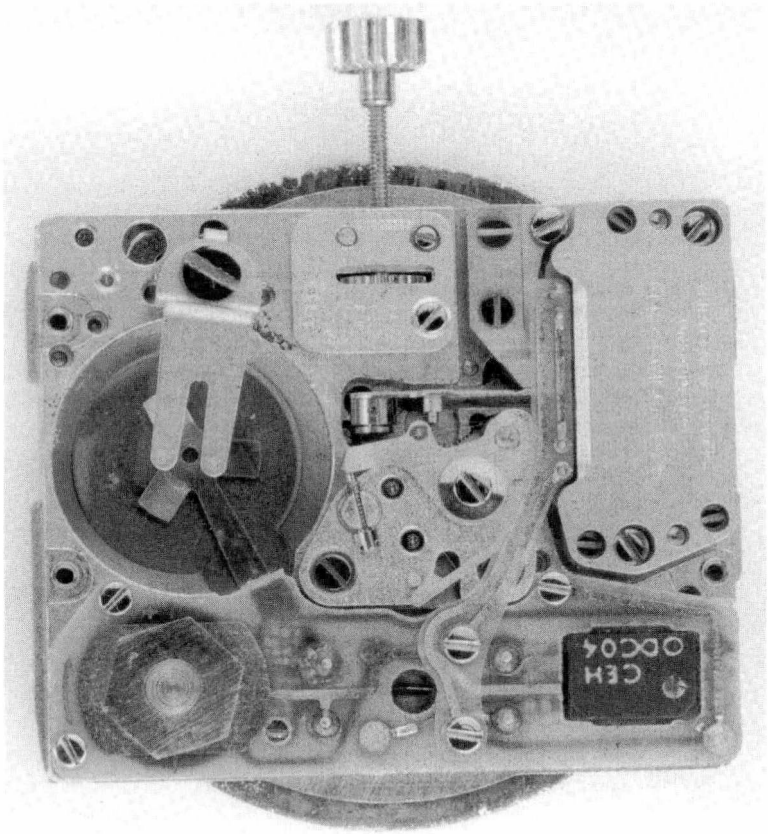
net die SMH mit einer Umsatz-Zunahme von 27 Prozent auf 2,8 Mrd Franken. Vor fünf Jahren hatte die SMH Schulden von 400 Mio Franken, heute weist sie liquide Mittel von 675 Mio Franken aus. Fürwahr eine stolze Erfolgsbilanz. Die 100'000'000 Swatch sind daran wesentlich beteiligt.

Die Wurzeln der Erfolgsstory

Da müssen wir 40 Jahre und 25 Jahre in der Uhrengeschichte zurückblättern. 1952 erschien die Uhr «LIP-ELGIN». Ihre überraschende Neuheit: Die Spiralfeder wird elektrisch angetrieben. 1960 lanciert die amerikanische Firma Bulova ihre Stimmgabeluhr «L'Accutron». Eine elektrisch angetriebene Stimmgabel hat hier die Funktion der Unruh übernommen. Die Erfindung geht auf den Schweizer Hetzel zurück. Als die Schweizer Uhrenfabrikanten an seiner neuen Uhr kein Interesse zeigen, verkauft er die Patente der Bulova. Diese wiederum verkauft die Lizenzen der nun doch stutzig gewordenen schweizerischen Uhrenindustrie! Gérard Bauer, Präsident der Fédération Horlogère, will das verlorene Terrain aufholen, und er regt die Gründung des «Centre électronique horloger» in Neuenburg an. Alle namhaften Uhrenbetriebe der Schweiz, u.a. auch die Asuag/Ebauches, legen am 30.1.1962 den Grundstein dazu.

Beta 21, die erste elektronische Armbanduhr

Ein junges Team von Physikern und Elektronikern, die nach dem Studium grösstenteils in die USA gezogen waren, wird heimgeholt. Nach fünf Jahren liegt 1967, also



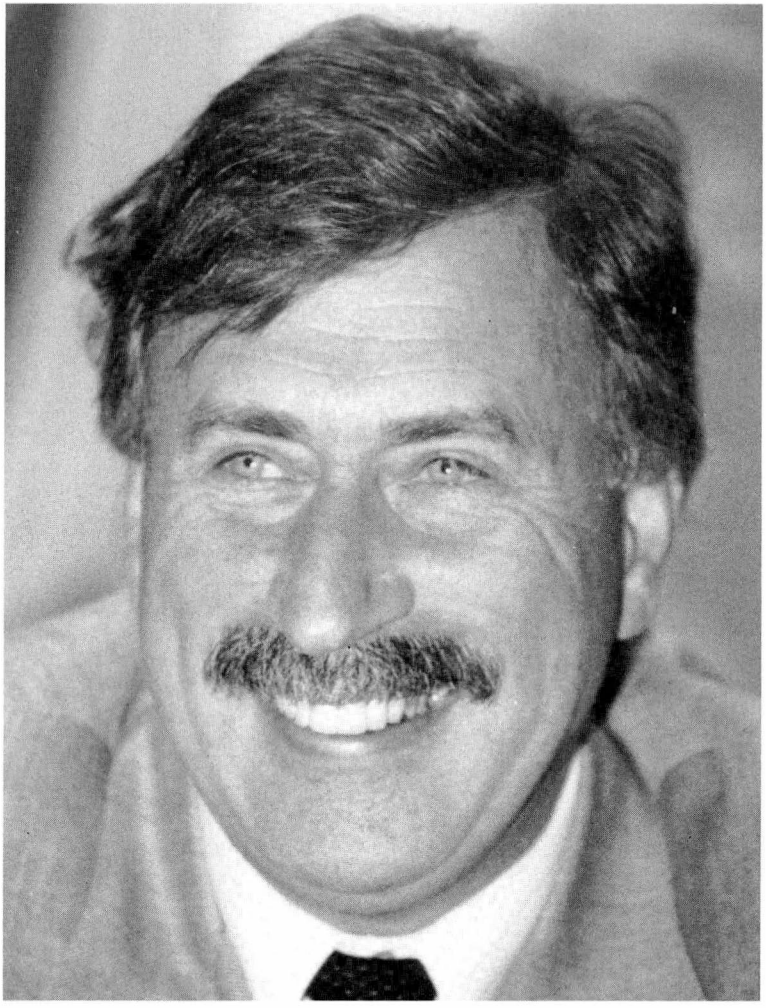
Nur 6000 Stück wurden vom Beta 21-Werk für die erste Quarz-Armbanduhr der Welt fabriziert.

vor 25 Jahren, das Produkt ihrer Studien vor, die Beta 21, die weltweit erste Quarzarmbanduhr. Die Interessengemeinschaft Beta stellt an Pressekonferenzen, die gleichzeitig in Basel, New York und Tokio stattfinden, das Wunderding vor. Die ersten 1000 mit dem Werk der Beta 21 versehenen Uhren werden lanciert. Die Schweizer Fabrikanten zögern. Sie glauben nicht an den Siegeszug einer elektronischen Uhr, weil die Batterie zu kurzlebig ist. Die Folgen dieses Zauderns sind bekannt und im Grenchner Jahrbuch 1985 dargelegt. Mitte der Siebzigerjahre sind sowohl die Asuag/Ebauches-Gruppe als auch die Omega/Tissot-Gruppe dem elektronischen Ansturm aus Japan nicht gewachsen, der Untergang droht. Bevor wir mit unserer Uhrengeschichte weiterfahren, zwei Details: Im ganzen wurden nur 6000 Beta-21-Werke fabriziert. Sie sind heute heiss begehrte Sammlerstücke. 700 Franken musste der

Fabrikant für ein einziges Werk der Beta 21 hinblättern. Sie wurden deshalb überwiegend in Goldschalen emboitiert. Auch von Fabriken unserer Region. Als eine zu Beginn der Achtzigerjahre liquidiert werden musste, warf man über 200 Werke der Beta 21 in den Abfalleimer...

Die dünnste Uhr der Welt, Vorstufe zur Swatch

1975 ist die schweizerische Uhrenindustrie in einer schweren Krise. Die Japaner wollen ihre Überlegenheit vor aller Welt bekräftigen, indem Seiko mit einem grossen Werbeaufwand ihre 2,5 mm dicke Uhr propagiert. Dr. Ernst Thomke ist seit 1.1.1978 neuer Chef der ETA Grenchen. Seine erste Aufgabe ist die Integration der ASSA in die ETA. Zugleich nimmt er die japanische Herausforderung im Kampf um die dünnste Uhr an. Er beauftragt im Sommer 1978 den Konstruktionschef der ETA, Urs Giger, eine Uhr von 2 mm Dicke bis Ende 1978 zur Marktreife zu bringen. Ernst Thomke setzt seinen direkten Vorgesetzten, Generaldirektor Hans Sommer, über seine Pläne ins Bild. Dieser seinerseits informiert seine Kollegen in Neuenburg. Dr. André Beyner, technischer Direktor der Ebauches Laboratorien in Neuenburg, informiert die Grenchner Equipe, dass er mit einem Team am gleichen Projekt arbeite. Beide Entwicklungs-Mannschaften sitzen zusammen und vergleichen ihre Projekte. Urs Giger erkennt, dass die Neuenburger Variante die bessere ist. Der Vorschlag von Maurice Grimm ist rascher zu realisieren und hat mehr «Schlankheitspotential». Maurice Grimm hat als Basis seiner Uhr das bereits im letzten Jahrhundert eingesetzte Konstruktionsprinzip gewählt, den Schalenboden als Träger der mechanischen Teile einzusetzen. In einträchtiger Zusammenarbeit stellt das kombinierte Team Urs Giger/André Beyner in sechs Monaten die Grimm'sche Uhr her. Die Vermarktung dieses Wunderdings, bekannt geworden unter dem Namen «delirium tremens» erfolgt ab Januar 1979 durch die Firmen Concorde, Longines und Eterna (siehe Grenchner Jahrbuch 1979). Concorde-Chef Gerry Ginsberg setzt sich am meisten für die



Dr. Ernst Thomke, Animator, Motivator und Realisator der Swatch – in der Schweizer Presse «Dr. Swatch» genannt.

«delirium» ein und macht sie zum Welterfolg. Die Schweizer Uhrmacher, bestehend aus Fachleuten aus Marin/Neuenburg einerseits und ETA-Leuten andrerseits, setzen ihre Arbeit fort und stellen noch zwei dünnere Modelle her. Das dünnste hat noch eine Dicke von 0,98 mm – bis heute Weltrekord. Am letzten Modell der «delirium» arbeitet auch Jacques Müller. Der jetzige Generaldirektor der ETA AG, Anton Bally, war Projektleiter bei der Kreierung der ersten «delirium». In ETA Info Nr. 2/1979 berichtet er von diesen hektischen Tagen (1982 und 1983 baut er die Ebauches Verkaufsstelle in Hongkong, diesen wichtigen Horch- und Beobachtungsposten des Welt-Uhrenmarktes, zu einem schlagkräftigen Instrument aus).
Nicht besonders schmeichelhaft war der Kommentar der NZZ zur «delirium»: Sie sprach von einem Knallfrosch-Effekt auf einem Nebenkriegsschauplatz. Aber der Kommentator konnte nicht wissen, dass die «delirium» den Grundstein zur Swatch-Konstruktion beinhaltete.

Ich briefe, du briefst, oder die Swatch entsteht

Werbeleute haben oft ihre eigene Sprache. So auch die Swatch Pressestelle 1990. In ihrem Leadartikel schreibt sie:« Gegen Ende der siebziger Jahre: (...) Ernst Thomke brieft seine Leute für ein neues Produkt: «Schaffung einer flachen Quartzuhr aus Plastik, mit erstklassigen Produkteeigenschaften, zu einem Preis, der die Konkurrenzfähigkeit mit fernöstlichen Massenprodukten garantiert».
Die von Ernst Thomke berufenen Ingenieure und Marketingfachleute legen zusammen mit ihrem Chef die Messlatte für das neue Produkt hoch, denn die Herstellungskosten müssen unter 10 Franken liegen, die Uhr muss vollautomatisch montierbar sein (was bisher für unmöglich gehalten wurde), und sie muss sowohl die Sekunden, Minuten und Stunden als auch das Datum und die Woche angeben. Gewogen und zu leicht befunden wurde die aus Neuenburg an die ETA herangetragene Idee, eine Delirium aus metallisiertem Plastik zu verfertigen, weil die Delirium nur die Minuten und die Stunden anzeigt. Der Billigmarkt akzeptiert eine solche Uhr nicht.
Ernst Thomke legt besonderes Gewicht darauf, dass die Schweizer Uhr auch im billigen Massensegment vertreten sein muss. Nur so kann sie überleben. Nur wer in diesem Marktsegment stark ist, hat die Möglichkeit, die Uhrenkomponenten preisgünstig zu fabrizieren. Auch für die teuren Marken.

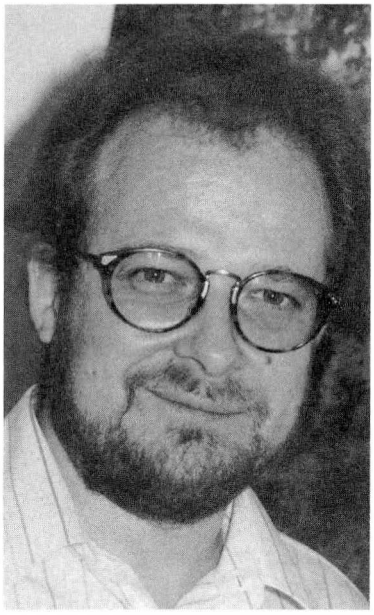
Irgendwie schon normal . . .

Die Ingenieure sind gefordert, und lange Zeit passiert nichts. Eines Tages klopfen zwei junge Techniker, Uhrenkonstrukteur Jacques Müller und Kunststoffspezialist Elmar Mock (von der ETA am Technikum Windisch für diese Aufgabe ausgebildet) schüchtern an der Türe von Ernst Thomke unter Umgehung des Dienstweges. Im Sonntagsblick vom 3.4.1983 erzählen die beiden, wie sich alles abspielte: «Wir schlugen Ernst Thomke vor, eine Maschine zu kaufen, mit der wir unser Konzept erproben wollten. Herr Thomke wollte wissen, wofür die Maschine gedacht sei. Sie war sehr teuer. Er fragte,



Jacques Müller

ob wir eigentlich noch normal seien. Wir erklärten ihm den Grund. Wir fertigten rasch ein paar Zeichnungen an. Und nach zwei Stunden war er der Meinung, wir seien tatsächlich irgendwie schon normal. Jedenfalls war er einverstanden und meinte, nach sowas suche er schon seit zwei Jahren».
Die Genialität der Konstruktion besteht darin, dass die beiden dem wenig stabilen und unpräzisen Plastik ein Schnippchen schlugen, indem sie den hohe Präzision erfordernden Rädermechanismus «frech» auf den sonst nur magnetischen Funktionen dienenden metallischen Stator des Elektromotors montierten.
Ernst Thomke schaltete schnell. Er stellte sofort ein kleines Geheimteam unter der Leitung von Anton Bally zusammen und gab die Kredite frei. Damit wurde



Elmar Mock

u.a. die erwähnte Spritzgussmaschine gekauft. In aller Heimlichkeit. Denn der ETA war die Plastikspritzguss-Technik verboten. Innerhalb der Ebauches Gruppe durfte sie nur «Marin» anwenden. Damit der Kauf nicht entdeckt wurde, schafften die ETA-Leute die Maschine in Einzelteilen an. Ebenso mussten sie die Mikromotoren im Geheimen testen.
Generaldirektor Hans Sommer war von Anfang an über das Projekt orientiert, und er gab seine Einwilligung für die heimliche Entwicklung. Das weitere wissen wir: Im November 1982 wurde die Swatch lanciert. Der Kommentar der NZZ vom 3.11.1982: «Wohl nicht viele hätten der seit Jahren im Rückmarsch befindlichen, finanziell bis zur Sanierungsbedürftigkeit ausgebluteten Branche die für einen solchen technologischen Weitsprung erforderliche Innovationskraft zugetraut».
In der NZZ vom 2.3.1983 stellen Jacques Müller und Elmar Mock die Swatch vor. Ernst Thomke erhält im schweizerischen Blätterwald den Namen «Dr. Swatch». Mit Recht. Denn er ist der Visionär, Animator, Motivator und Realisator der Swatch.

Uhrenentwicklung ist Teamarbeit

Rund 40 Personen arbeiteten am Swatch-Projekt, Marketing-Fachleute inbegriffen. Für die Konstruktion der vollautomatischen Montageketten berief Ernst Thomke bereits 1981 Dr. Willy Salathe, einen Mitarbeiter der Zentrallabors der Ebauches in Neuenburg. Zusammen mit Uli Hauert aus Schnottwil baute er diese heute patentierten Weltneuheiten. Ein Lob gebührt auch den Werkzeugmachern, denen es gelang, die Werkzeuge für die Spritzgussmaschine anzufertigen. Diese Montageketten sorgen auch dafür, dass die Swatch-Produktion in Grenchen und Sitten bleibt.
Im Interview in der bereits zitierten Nummer vom 29.6.1988 der «Finanz und Wirtschaft» führt Ernst Thomke aus:«Die Swatch ist und bleibt ein Schweizerprodukt. Die Herstellungsautomaten sind zu komplex, als dass eine Verlagerung in den Fernen Osten überhaupt möglich ist».(Seit Juni 1990 besteht in Bangkok eine erweiterte Produktionsstätte der SMH. Pro Mitarbeiter hat sie Jahreskosten von 4000 Franken gegenüber von 58'000 Franken in der Schweiz).
Die Asuag/Ebauches-Gruppe war in den Jahren, in denen die Swatch entwickelt wurde, finanziell ausgeblutet. Nicolas Hayek sorgte nach seinem Eintritt in den Steuerungsausschuss auf den 1.7.1982 dafür, dass die Banken das nötige Geld zum Überleben vorstreckten.

Das Swatch-Marketing

Die Idee, den teuren Zwischenhandel zu umgehen und die Uhr direkt ab Fabrik den Händlern anzubieten, stammt ebenfalls von Ernst Thomke. Zu diesem Zwecke musste Ernst Thomke das Marketing aufbauen. Er begann damit im Frühjahr 1980 zusammen mit seinem Freund Franz Sprecher. Design-, Markennamen-, Distributions- und Preisfragen wurden im Sommer 1981 in einem Brain-storming in Ernst Thomkes Haus ausdiskutiert und mit Filzstiften auf den zu renovierenden Mauern des aus dem 18. Jahrhundert stammenden Gebäudes, des ehemaligen Kaplaneihauses der Wallfahrtskapelle Allerheiligen, aufgeschrieben.

Da die ETA-Leute natürlich keinerlei Erfahrung im Verkauf von Uhren hatten und die Kunden der ETA zu wenig marketingorientiert waren, nahm man früh mit international tätigen Unternehmen Kontakt auf wie Timex und Duracell, später auch mit der Migros. Die Zusammenarbeit mit der Migros scheiterte, weil das Unternehmen die Uhr unter einem eigenen Namen vertreiben wollte. 1982 übernimmt der frühere Seiko-Agent Ben Hammond den Vertrieb der Swatch. Dem Namen standen übrigens amerikanische Werbeleute zu Gevatter. Sie drängten darauf, dass aus der Bezeichnung der schweizerische Ursprung hervorgehen sollte und schlugen S'Watch vor.

Franz Sprecher machte daraus Swatch.
Die ETA «lieh» Max Imgrüth der Firma Ben Hammond. Der Erfolg lässt anfangs auf sich warten. Schliesslich entdeckt Max Imgrüth die gehobenen Warenhäuser als Verkaufskanäle, dort, wo keine Billiguhren zu finden sind. Und plötzlich spriesst der Zögling. Max Imgrüth fordert von der Swatch ein besseres Design. Diesem Wunsch kommt das Designer-Duo Marlis Schmidt und Bernhard Müller (der Bruder von Jacques) nach. Der grosse Durchbruch erfolgt, als Ernst Thomke auf Empfehlen eines Bekannten Jean Robert als Designer einstellt. Dieser suchte nach einer neuen Aufgabe, weil ihn das Entwerfen von Fogalstrümpfen zu langweilen begann. Max Imgrüth ist von den neuen Swatchs begeistert. Max Imgrüth und Jean Robert werden bald gute Freunde, und diese Freundschaft trägt Früchte: Aus der preiswerten Qualitätsuhr wird ein hochstehendes Mode-Accessoire. Resultat: Der Siegeszug der Swatch ist nicht mehr aufzuhalten, und im Frühjahr 1983 erhält die Swatch eine eigene Verkaufsorganisation, die Swatch AG Biel.
Jacques Irniger baut in der Folge eine spritzige Equipe aus jungen Marketing-Leuten auf, bestehend aus Peter Gschwind, Constantin Theile und Christof Keigel. 1983 kauft die ETA die USA-Vertretung von Ben Hammond zurück. Max Imgrüth wird erster Präsident der Swatch USA.

Die Swatch, ein soziokulturelles Phänomen

Die Swatch ist dank ihrer genialen Fabrikationstechnik das Aushängeschild der gesamten Uhrenindustrie geworden. Sie hat bewiesen, dass die Schweiz auch preiswerte Massenartikel herstellen kann, und sie hat Leitbildfunktion für die gesamte Schweizer Industrie übernommen. Sie ist auch beispielhaft, was ein modernes Marketing vermag, wenn man die Hauptanstrengung nicht auf das Produkt, sondern auf die Marke konzentriert und dafür sorgt, dass man durch «Fun-Aktivitäten» stets im Gerede ist.
Schliesslich ist die Swatch Kultgegenstand und Sammlerobjekt geworden. Am 10.11.1992 strahlte Radio DRS eine vom österreichischen Rundfunk produzierte Sendung aus, die sich mit der «Swatchomania» befasste, dem Bestreben von rund 75'000 Sammlern in aller Welt, möglichst alle der bis jetzt rund 750 erschienenen Modelle der Swatch zu besitzen. Seit August 1990 gibt es den Collectors-Club mit dem Namen «The Swatch Collectors of Swatch» als Dienstleistung und Dankeschön an die treuen Freunde der Swatch. Das «The Swatch World Journal» informiert sie umfassend über alle Swatch-Produkte. Überdies erhalten die Klubmitglieder jedes Jahr den aktuellen Katalog und eine speziell entworfene Collectors Swatch.
Vom 25. bis 28.9.1992 veranstaltete Nicolas Hayek zur Feier der hundert Millionen Swatch in Zermatt ein Riesenfest mit 1200 offiziell eingeladenen Gästen getreu der Swatch-Maxime, immer im Gerede zu sein. Mit dabei waren auch rund 40'000 Swatch-Fans. 80'000 Swatchs wurden mit dem Helikopter eingeflogen, 1000 Swatch-Fahnen und -Plakate grüssten von überall, die Strassen Zermatts waren nach Swatch-Modellen umbenannt. In der erwähnten Sendung kam ein Swatch-Fan


Suche: (Für Sammlung)
SWATCH (-TEILE)
... Gebrauchte, Dummys, auch neue, Zifferblätter, Gläser, Schachteln!, Kronen, Bänder, Werke, Poster, Kataloge...
Zahle gute am besten Uhr-
Preis

Solche Inserate finden sich häufig in den Zeitungen.



Der «Swatch Pager», die Uhr, die vier Telefonanrufe speichern kann und auf dem Zifferblatt anzeigt.

aus Duisburg zu Wort, der 15 Stunden anstand, um sieben Swatchs an den Verkaufsständen ergattern zu können.

Swatch: Messen, Auktionen und Ausstellungen

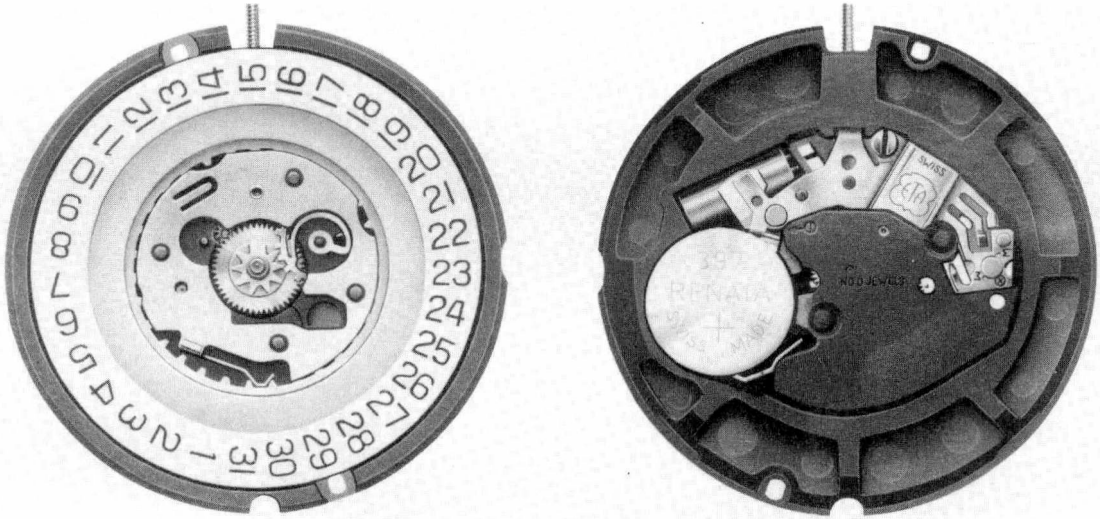
Die Swatch ist auch ständiger Gast der Wirtschaftspresse. Zum Beispiel der «Finanz und Wirtschaft». Am 24.10.1990 ist eine Seite, am 30.9.1992 fast die ganze Seite 35 den Erscheinungen rund um diese Uhr gewidmet. Die Titel: «Ist der Swatch-Boom zu Ende? Wenig gefragte Serienmodelle – ganze Swatch-Sammlungen werden verkauft – Anzeichen von Gewinnmitnahmen-Stagnation im Höchstpreisbereich». Ferner ist zu lesen: «(...) so hat sich der Swatch-Markt doch grundlegend geändert. Aus einem schnellebigen, avantgardistisch-modischen Spekulationsgebiet wurde ein – fast – ganz normales Sammelgebiet, das heute in mancher Hinsicht dem Briefmarkensammeln vergleichbar ist. (...) Andrerseits besteht auch für jene Swatch-Sammler, denen vor allem der Kapitalanlagecharakter ihrer Swatch-Sammlung am Herzen liegt, kein Grund zum Verzweifeln». Ein Sechstel der Seite nehmen die Hinweise auf Swatch-Messen, Ausstellungen und Auktionen, u.a. bei Christie's in Genf, ein.

Ein Medienspektakel veranstaltete Nicolas Hayek am 7.4.1992 im Werk II der ETA Grenchen. Punkt 8.30 Uhr bannten über 50 Presseleute den Augenblick aufs Zelluloid, als die 100'000'000ste Swatch vom Band lief. Die gesamte Schweizer Presse berichtete, wie der Chef der SMH die Uhr strahlend präsentierte, küsste und sie gleich in einen Rahmen eingiessen liess für das Swatch-Museum.

Einen grossen Abwesenden gab es bei all den Festlichkeiten rund um die hundertmillionste Swatch: Ernst Thomke. Da er im Sommer 1990 als Generaldirektor der SMH und im April 1991 als operationeller Leiter der Swatch USA zurückgetreten war, erhielt er keine Einladungen. Noch aber ist die Swatch nicht die meist-verkaufte Uhr. Im Grenchner Jahrbuch 1989 kann man nachlesen, dass die zusammengebrochene BFG, die Baumgartner Frères Grenchen, über 30 Mio Stück ihres legendären Roskopfmodells 866 verkauft hat. Sie brauchte dazu allerdings mehr als zwei Jahrzehnte.

Neues aus dem Hause Swatch: Swatch Pager und die Stop Swatch

Zur Geschäftspolitik der Swatch AG gehören nicht nur zweimal jährlich wechselnde Kollektionen



Das Kaliber 805 der ETA hält jedem Preisvergleich mit fernöstlichen Produkten stand. Es kostet weniger als vor Jahren ein billiges Roskopf-Uhrwerk.

der «gewöhnlichen» Swatch, sondern auch das Kreieren und Lancieren von neuen Produkten mit dem Namen Swatch. Im Dezember 1991 kam der Swatch Pager auf den Markt, ein High-Tech-Produkt, das Uhr und Telefon verbindet. Einst holte der Page in der Hotelhalle die Gäste ans Telefon, heute besorgt das die Swatch Pager, aber überall im Land. Die Telefon-Uhr ist nicht grösser als eine Pop-Swatch. Sie ist somit der kleinste und leichteste Pager der Welt. Als erster Piepser der Welt zeigt sie Zeit nicht digital mit Ziffern, sondern analog mit Zeigern und ist das günstigste transportable Kommunikationsmittel. Das neueste Modell hat eine LCD-Anzeige. Darauf erscheint die Telefonnummer, der der Gesuchte zurückrufen muss. Vier Nummern sind über den Ortsruf B erreichbar. Jede Nummer hat einen andern Ton.

Wer die Stop Swatch genau anschaut, glaubt eine normale Swatch vor sich zu haben. Die im Februar 1992 zuerst in Belgien und im März 1992 in Holland sowie der Schweiz lancierte Uhr ist Zeitmesser und Stop-Uhr in einem. Die Krone hat drei Positionen und damit drei Funktionen. Ein Druck auf die Krone genügt, und schon setzt sich der elektronische Zähler in Bewegung. Zugleich gehen der Minuten- und der Stundenzeiger auf 12 (= Null). Jetzt zählt der Minutenzeiger die Sekunden, der Stundenzeiger die Minuten. Ein zweiter Druck stoppt die Zeiger: Das Resultat kann abgelesen werden. Ein dritter Druck auf die Krone, und die Zeiger gehen wieder auf 12, d.h. auf Null. Nun darf man die Krone während fünf Sekunden nicht betätigen, und schon nehmen Minuten- und Stundenzeiger ihre normale Funktion wieder auf.

Rekorde auch bei den Uhrwerken

Die mechanische Uhr erfreut sich reger Nachfrage. Wer in den Tropen ist, schätzt einen Zeitmesser ohne Batterie. Mit dem Kaliber 2000 hat die ETA ein Werk entwickelt, das weltweit das flachste in Grosserienproduktion hergestellte Uhrwerk ist. Es hat einen Durchmesser von 19,4 mm und eine Höhe von 3,6 mm. Feinregulierung, schnelle Datumkorrektur und Sekundenstopp fehlen nicht.

Bemerkenswert ist auch das neue Kaliber 805. Es hat einen Durchmesser von 25,60 mm und eine Werkhöhe von 3,4 mm. Die Batterie hat eine Gangdauer von vier Jahren. Ein Kalender fehlt nicht. Das robuste und zugleich leichte Werk wird zu einem Preis verkauft, der unter dem eines Roskopfuhrwerkes liegt.

Hans Kaufmann

Eine bisher einmalige Situation

Keine Krise gleicht der anderen – aber einige sind gleicher

Im Sommer 1817 war die letzte Krise «alten Stils» unserer Gegend überwunden. Seit wir schriftliche Überlieferungen besitzen, wissen wir um die verheerenden Hungerkrisen, die ausserhalb Europas noch nicht überwunden sind. Viele Forscher versuchten bisher vergeblich, sie mit naturimmanenten, meteorologisch fassbaren Jahreszyklen zu erklären. Als einzige Hinweise über diese Hungerkrisen sind Zahlen über erhöhte Sterblichkeit, spärliche Zahlen über die Preise der absolut notwendigen Nahrungsmittel und Berichte über soziale Wirren in unsere Zeit hinübergerettet worden.

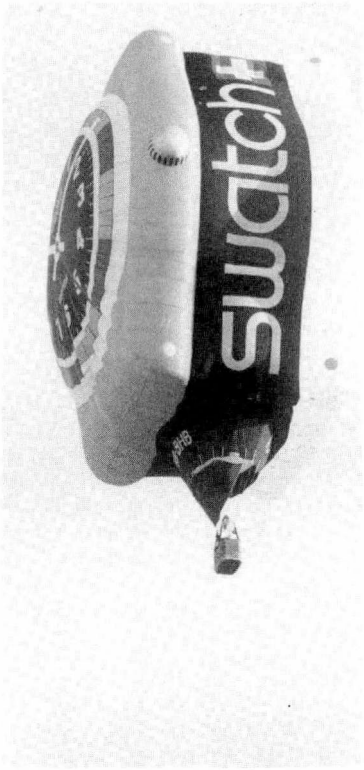
Noch einmal nach 1817 stand eine solche Hungerkrise vor den Türen unserer Häuser, in den Jahren 1846/1847; wie sie sich bei den ärmeren Bevölkerungsschichten auswirkte, erfahren wir aus dem erschütternden Gotthelf-Roman «Käthi die Grossmutter». Aber mit behördlichen Massnahmen, durch die schon besseren Fernverbindungen der Eisenbahn (die damals zwar erst in Basel die Landesgrenze erreichte) und wegen der beginnenden Abwendung von der reinen Agrar- und Kleingewerbe-Wirtschaft konnte das Schlimmste doch abgewendet werden.

Die industrielle Wirtschaftsform brachte andere Voraussetzungen für Konjunkturen und Krisen. Während 29 Jahren haben wir den immer steiler aufsteigenden Wohlstand zwischen Kriegsende 1945 und dem Jahreswechsel 1974/1975 erlebt, und wir erinnern uns daran, dass in den frühen siebziger Jahren für kurze Zeit die Arbeitslosenversicherung als lächerliche, überholte und nie mehr zu benötigende Institution ins Bewusstsein der Bevölkerung einging.

Fast postwendend kam die Ernüchterung. Seit 1975 ist die Arbeitslosenziffer nie mehr aus unseren Statistiken verschwunden; ab 1991 stieg sie beängstigend an.

Wenn wir die seit Beginn der fünfziger Jahre des letzten Jahrhunderts in unserer Gegend nach Konjunkturhochständen stets einsetzenden Wirtschaftskrisen auf ein einziges Indiz hin untersuchen, dann können wir feststellen: Immer war die Uhrenindustrie, die eben hauptsächlich Luxusgut herstellt, zuerst betroffen; die anderen Wirtschaftssparten glitten nachher in die Unterbeschäftigung ab.

In unserer aktuellen Wirtschaftsdepression ist es anders. Die Industrie der Uhr floriert. Ein Zeitungsbericht aus der Wirtschaftsseite des Grenchner Tagblattes vom 2. November 1992 prognostiziert für das Jahr 1992, auf Grund der bisherigen Zahlen und der Auftragsbestände, das absolute Rekordjahr in der langen Geschichte der schweizerischen Uhrenindustrie.



Höhenflug . . .

Wie weit die «Swatch», in Grenchen hergestellt, für diesen Wandel im bisherigen Krisenspektrum verantwortlich ist, das werden dereinst die Wirtschaftshistoriker staunend herausarbeiten können. Wir hoffen für unsere Gegend, diese Tendenz halte solange an, bis wieder ein allgemeiner Wirtschaftsaufschwung eingesetzt hat. Berühmtestes Sinnbild des Titels dieses kurzen Artikels ist die am 7. April 1992 ausgelieferte einhundertmillionste Swatch.

Jacqueline Trachsel

Dieses schöne Land der Berge und Seen . . .

Ferien für 37 Kinder aus Tschernobyl

Spielen, zeichnen, malen, stricken, sticken, schwimmen, singen, theaterspielen, zaubern, schöne Ausflüge machen, das Grenchner Ferienheim Prägelz und seine Umgebung auskundschaften, an der 1.-August-Feier in Prägelz teilnehmen, zum Abschied am Lagerfeuer sitzen: Das war das Erholungsprogramm, das 37 immungeschwächte Kinder im Alter von acht bis 15 Jahren aus Tschernobyl – dem ukrainischen Gebiet der Kernkatastrophe – vom 26. Juli bis 22. August hoch über dem Bielersee dank einer Grenchner Hilfsaktion erleben durften.

Lächeln und Weinen

«Dobre denj», «Marscho spali?» (Gut geschlafen?) war der täglich an die Heimcrew gerichtete freundliche Morgengruss; «Spasiba» (danke!) ein immer wiederkehrendes Wort, das von den mustergültig erzogenen und äusserst disziplinierten Kindern auch bei der kleinsten Handreichung ausgesprochen wurde. Insgesamt über vier Wochen verteilt, hatten, nebst zwei Dolmetscherinnen der Basler Initiativgruppe, rund 20 freiwillige Helferinnen aus der Region Solothurn/Grenchen/Biel



Tschernobyl-Kinder und Patronatskomitee-Präsident Georg Heimann (rechts) freuen sich: Nach einer Carfahrt von 2500 km gut in Prägelz angekommen.

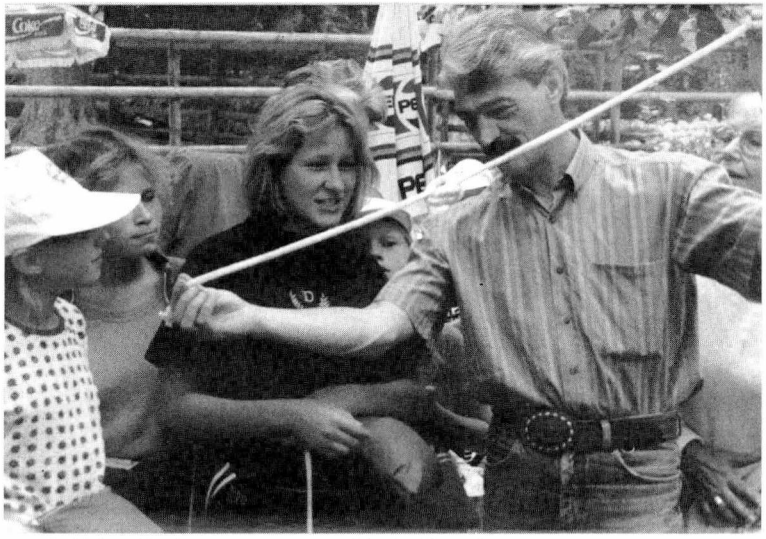
die Gelegenheit, nicht nur den Aufenthalt der 17 Knaben und 20 Mädchen mitzubetreuen, sondern auch die damit verbundenen menschlichen Aspekte im Zusammensein mit den kleinen Freunden selbst zu erleben und nachzuempfinden. Es lag wohl allen Frauen daran, den Kindern zuliebe während dieser Zeit ein wenig den Platz der ukrainischen Mutter einzunehmen, von der sie doch über 2500 Kilometer weit und für vier Wochen getrennt blieben. Aber nach der Rückkehr der Kinder in die Ukraine empfanden viele der Helferinnen eine plötzliche Leere und sie waren es selbst, welche die kleinen warmen Hände vermissten, die sich anfänglich nur zögernd, nach und nach vertrauensvoller und später unbeirrt immer wieder sanft zwischen ihre eigenen schoben. Und weil eine vokale Kommunikation infolge gegenseitiger sprachlicher Verständigungsschwierigkeiten fehlte, verriet ein Lächeln aus freundlichen Kinderaugen, ein dankbarer Blick, eine scheue Liebkosung, dass sich die Kinder gut eingelebt und in sicherer Obhut fühlten.

«Spasiba» kam jeweils von Herzen und war aufrichtig gemeint, vorab galt es dem Hauselternpaar Staffelbach für Küche und Heim. Bedeutung hatte das Wort auch beim Abschied, als die allen ans Herz gewachsenen Schützlinge und ihre vier ukrainischen Begleiter tränenüberströmt per Car die Schweiz, und somit auch Prägelz in Richtung Heimat verliessen.

Was blieb nach vier Wochen im Bewusstsein der Betreuer zurück? Dem Aufblühen der Kinder zugesehen zu haben, die Erinnerung an gemeinsam erlebte,



Nach einer erfrischenden Glace . . .



. . . ein kleines Zauberprogramm von Magier Orsani.

glückliche Tage, an das helle Lachen, das die Räume erfüllte . . .

Alle möchten kommen . . .

Die Idee der Grenchner Ferienaktion wurde auch in der Ukraine gut aufgenommen: «Jeder dort möchte seine Kinder zur Erholung in die Schweiz schicken», meinte die lagerbegleitende Russland-Kennerin und Dolmetscherin Nika Pasztor. Denn die 37 Kinder stammten meist aus sozial betroffenen Familien, waren etwas geschwächt, aber nicht krank, doch geprägt von der Belastung der in Tschernobyl herrschenden Zukunftsangst, dem Wissen der Sorgen um die Gesundheit in der eigenen Familie. Unsicherheit innerhalb der immer noch gültigen Informationsmisere im jungen, unabhängigen GUS-Staat Ukraine, sowie das mangelnde Vertrauen in die politischen Behörden und Fachleute und die ans Licht gekommene Wahrheit über die verstrahlten Wohngebiete, die kontaminierten Nahrungsmittel, sowie damit verbundene Krankheiten sind Tagesgespräch zuhause.
Den zahlreichen Beteiligten, besonders Georg Heimann vom Aktionskomitee, dankte der aufgeschlossene Ukrainer Arzt Iwan Newmerschizki namens der Eltern und ihrer Kinder über den Äther. «Ich gehe nur schnell nach Hause, um Mama, Papa und meine Geschwister zu sehen, danach komme ich wieder zurück», sagte die neunjährige Oxsana spontan, aber bestimmt ins Mikrophon des Bieler Radios Canal 3. «Denn ich habe mich so sehr gefreut, in die Schweiz kommen zu dürfen, in dieses schöne Land der Berge und Seen, und wo man uns so Gutes zu essen gibt . . .».



Fröhliches Winken, aber der Abschied fiel allen schwer.

André Weyermann

Konzentration, Spannung und Anfeuerungsrufe

Minigolf-Europameisterschaften

Sportliche Grossanlässe sind in Grenchen nun wahrlich nicht an jedem Wochenende zu begutachten. Und ein Wettkampf mit dem Status einer Europameisterschaft ist gar äusserst selten. Um so mehr freute man sich darauf, dass es dem Minigolf-Club Grenchen gelungen war, den Zuschlag zur Ausrichtung der europäischen Titelwettkämpfe auf den Anlagen beim Parktheater zu erhalten.

In Grenchen dürften die meisten Einwohnerinnen und Einwohner schon Bekanntschaft gemacht haben mit dem Minigolf-Spiel, beziehungsweise mit den Tücken des Spiels und vor allem der zu überwindenden Hindernisse. Und manch einer dürfte sich im friedlichen Wettstreit mit Freunden bereits geärgert haben über die eigene Ungeschicklichkeit. Umso gespannter wartete man dann auf den Auftritt der Ballakrobaten aus ganz Europa.

Und man wurde denn auch nicht enttäuscht. Verschiedene Gesetze scheinen für die Spitzenathleten schlichtweg nicht zu gelten. Während sich unsereiner bereits abmüht, das Hindernis innerhalb der erlaubten sieben Schläge zu absolvieren, scheinen sich die Könner bereits zu ärgern, wenn der Ball nicht nach einem Schlag im Loch verschwunden ist. Erstaunt wird man sich hie und dort auch über die «Materialschlacht» gezeigt haben, welche in dieser «Vergnügungssportart» betrieben wird. Hunderte von Bällen, ausgeklügelte Coachings und Koffer, welche die Bälle auf die gewünschte Temperatur bringen sollen, zeigten auf, dass da wohl mehr als nur Vergnügen dahintersteckt.

Stimmungsvolle Wettkämpfe und Dramatik

Eines gab es aber vor allem zu sehen: Hochstehende, spannende Wettkämpfe voller Dramatik. Der Bahnengolfsport hat sich zudem in Richtung Zuschauerfreundlichkeit entwickelt. Während noch vor einigen Jahren jeder schräg angeschaut wurde, welcher nur schon ein Blatt fallen liess und so offenbar die Konzentration eines schlagbereiten Spielers störte, sieht das seit einiger Zeit ganz anders aus. Die Wettkampfbahnen werden so gut wie möglich zugänglich gemacht und Anfeuerungsrufe sind an der Tagesordnung. Erfreulicherweise liessen sich die zahlreichen Zuschauerinnen und Zuschauer denn von der Atmosphäre, welche von den Akteuren ausging, auch anstecken und taten das ihre dazu, dass stimmungsvolle Wettkämpfe zu begutachten waren.

150 Spielerinnen und Spieler aus 17 Nationen machten sich nach zehn Tagen Training daran, auf den beiden Anlagen (die neue Eternitanlage wurde in grosser Arbeit vom Minigolfclub kurz vorher an-



Die eigens für die Europameisterschaften errichtete Zuschauertribüne war immer gut besetzt.



Die Schweizer Damen waren recht erfolgreich, unter ihnen auch die Grenchnerin Rita Ris (Dritte von rechts), die mit dem Team die Silbermedaille holte.

gelegt) in Mannschafts- und Einzelwettkampf die Europameister zu erküren. Mit einem Paukenschlag wurde denn auch die Eternitanlage eröffnet, indem eine deutsche Konkurrentin die Bestleistung von 18 Schlägen für ebenso viele Bahnen nur um einen Punkt verfehlte (nur an der ersten Bahn musste sie zweimal zum Schläger greifen!).

Wieder Medaille für Rita Ris

Im Mannschaftswettbewerb zeichnete sich sowohl bei den Herren als auch bei den Damen schon schnell der erwartete Zweikampf zwischen den Schweizern und der deutschen Mannschaft ab. Bis zur letzten Runde blieb die Spannung zur Freude der Zuschauer aufrechterhalten. Die Unterstützung für die Einheimischen darf als fantastisch bezeichnet werden. Jeder gelungene Schlag wurde lauthals bejubelt und die Mitspielerinnen und Mitspieler somit zu guten Leistungen getragen. Schliesslich konnten aber die nördlichen Nachbarn in beiden Bewerben das bessere Ende für sich behalten. Der Gewinn der Silbermedaille bei den Herren (fast alle Spieler stammen aus der Region Neuendorf-Olten) sowie den Damen (mit der Grenchnerin Rita Ris) wurde dennoch zu Recht als Erfolg bejubelt.

Nicht anders sah es am Samstag im Finalwettkampf der Einzelspieler aus. Die beiden Deutschen Italo Fetti und Harald Erlbruch hatten am Schluss die Nase vorne. Angespornt von den wiederum zahlreich erschienenen Zuschauern konnte der Tessiner Jean Louis Cazzato für die

Schweiz die Bronzemedaille erkämpfen. Die Grenchnerin Rita Ris hielt sich hervorragend, landete aber schliesslich hinter der deutschen Europameisterin Gaby Rahmlow und den beiden Schweizerinnen Flavia Brechbühl und Miranda Graf auf dem undankbaren vierten Platz.

Die Qualität dieser Europameisterschaften lässt sich daraus erlesen, dass der Sieger bei den Herren auf der Betonpiste (der «alten» Piste) pro Runde im Schnitt 29 und auf der Eternitanlage (der «neuen» Piste) 22 Schläge benötigte (Damen: 23,5 und 30).

Hervorragende Organisation

Nach fünf Schweizermeisterschaften wurde der Minigolfclub Grenchen zum erstenmal also mit der Austragung von Europameisterschaften betraut. Das eingespielte Team um Werner Aegerter (der dazu noch als Coach der Schweizer Nationalmannschaft amtete) zeigte sich einmal mehr auf der Höhe seiner Aufgabe. Die Organisation klappte hervorragend, die Küchenequipe sorgte dafür, dass weder Spieler noch Zuschauer Mangelerscheinungen zeigten, und die EDV-Spezialisten bewiesen den nötigen Überblick, was die jeweilige Ranglistensituation anbetraf. Ein Sondereffort wurde geleistet, indem die nötige Eternitanlage (das Land wurde von der Einwohnergemeinde gepachtet) in Fronarbeit hergerichtet wurde. Der Minigolfclub Grenchen hat damit bewiesen, dass er zu den aktivsten und leistungsstärksten Vereinen (auf wie neben der Piste) zählt. Sozusagen als Nebeneffekt können die Einwohnerinnen und Einwohner von Grenchen fortan ihre Plauschwettkämpfe eben auf zwei Pisten austragen. Gut Loch, gilt es da nur noch zu wünschen.



Die neu errichtete Eternitanlage hat sich bewährt und steht der Bevölkerung auch nach den Europameisterschaften zur Verfügung.

Iris Minder

«Wie es allda zugehen soll...»

Die Dorfbriefe der Stadt Grenchen

Die Aufgabe eines historischen Archivs besteht darin, Dokumente jeglicher Art für die Geschichtsschreibung der Stadt zu sichern. Es geht dabei nicht nur darum, von heute aus Historisches, Altes zu sammeln, sondern die grosse Aufgabe eines Archivars ist es, unsere heutige Zeit für die Nachwelt zu dokumentieren.
Was wir heute wegwerfen, wird morgen nicht mehr bekannt sein. Oder positiv formuliert, was wir heute aufbewahren, wird unserer Nachwelt erhalten bleiben und wird die Geschichtsschreibung beeinflussen.
Das, was im Archiv vorhanden ist, wird ein Bild unserer Zeit geben können, in 50, 100 oder 200 und mehr Jahren. So wird man von Geschäften, Personen, Alltäglichem, Kulturellem – kurz von unserem Tun und Leben – von uns in ferner Zukunft noch lesen und sprechen können, sofern diese Dokumente archiviert und erhalten werden.

Reise in die Vergangenheit

Dank dem Archiv werden wir nun eine Reise 200 Jahre zurück in die Vergangenheit unserer Stadt machen, zurück in die Jahre 1752 und 1795. Sie werden sich fragen, warum die Zeitreise gerade dahin zurückführt. Ganz einfach, diese Zeit ist in unserem Archiv (1795) und im Archiv der Stadt Olten (1752) durch erhalten gebliebene Dokumente erhellt. Es handelt sich bei diesen Dokumenten um die Dorf- resp. Gemeindebriefe von Grenchen. Warum sind solche «Briefe» verfasst worden? Wer hat sie verfasst? Welche Bedeutung haben sie? Die Obrigkeit stellte, vor allem in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, den selbständigen Gemeinden solche «Briefe» aus. Darin wurden vor allem die Bedingungen der Bürgeraufnahme, die Taxen der Einbürgerung, die Verteilung und Zuteilung von Rechten auf Weideland und Holz vom Rat von Solothurn festgehalten. Die Einbürgerungstaxen deckten neben dem Recht, eingebürgert zu sein, auch den Anspruch auf Armenunterstützung. Ein paar Auszüge daraus sollen uns diesen Teil der Geschichte unserer Stadt etwas näherbringen.

Zuwanderungsstrom

Im Gemeindebrief von 1752, der im Stadtarchiv von Olten aufbewahrt wird, kann unter anderem in Erfahrung gebracht werden, dass die Gemeinde Grenchen/Staad durch die Zuwanderung von Untertanen (Personen aus der gleichen Vogtei, aber aus andern Gemeinden) und Ausländern stark angewachsen sei. Bei zu grosser Zuwanderung musste eine Gemeinde befürchten, für die Bewohner nicht aufkommen zu können, d.h. nicht genügend Weideland, Holz und Nahrung bieten zu können. Hinzu kommt, dass in dieser Zeit die Bauern vermehrt Weideland und Klee pflegten und der Kornanbau als Nahrungsgrundlage etwas vernachlässigt wurde. Deshalb war es Grenchen unter hoher Strafe untersagt, Fremde als Gemeindegenossen oder Hintersässen (Leute, die ein Heimwesen in der Gastgemeinde besassen, aber sonst in der Gemeinde nicht mitreden konnten) aufzunehmen, ohne dass diese die Bewilligung der Obrigkeit vorweisen konnten. Bei der Aufnahme in die Gemeinde musste neben 250 Pfund folgendes entrichtet werden: Ein Feuereimer, Brot von einem Müth Korn (= 159 l), ein Saum Wein (= 150 l), 1 silberner Becher von 12 Lothen (= 201 gr). Wer aus einer andern Vogtei oder aus der gleichen nach Grenchen kam, musste entsprechend weniger Entgelt für die Einbürgerung abliefern.

Ein brisantes Thema

Der «durch Länge der Zeit und Veränderung der Umständen» erneuerte Dorfbrief von 1795 (aufbewahrt im Historischen Archiv der Stadt Grenchen) regelt die Einbürgerung neu. Ergänzt wird dieser Teil durch «Wenn und wie die Gemeinde versammelt werden soll und wie es allda zugehen soll». Der älteste Gemeindegenosse gibt Tag, Stunde und Ort der Versammlung bekannt. Verhandelt wurde dort vor allem über die Verwaltung von Ausgaben und Einnahmen der Gemeinde. Ein Thema, das in Grenchen schon damals und schon viel früher brisant war. So ist bereits um 1652 beur-



Im Historischen Archiv Grenchens aufbewahrt: Der 1795 erneuerte Dorfbrief.

kundet, dass die Gemeinde beim Rat von Solothurn beantragt hatte, zur Begleichung der Schulden an benachbarte Orte «von wo sie stark getrieben wurden« einen Kredit in der Höhe von 1200 Pfund zugesprochen zu erhalten. Mehrere Verweise erhielt Grenchen vom Rate auch im 18.Jahrhundert, so 1742 die Rüge, «besser zu haushalten». Allerdings scheint dies wenig genützt zu haben, denn auch in den folgenden Jahrzehnten (und Jahrhunderten) findet man immer wieder Verweise, mit den Gemeindemitteln nicht so «übel» zu haushalten.

Aber gehen wir zurück zu den Einbürgerungsreglementen aus dem Jahre 1795. Die Taxen sind gegenüber denjenigen aus dem Jahre 1752 um das Doppelte gestiegen. Trotz dem Verbot, nur Einbürgerungen vorzunehmen, wenn die von der Obrigkeit abgegebene Bescheinigung vorgelegt wurde, liessen sich Ausländer und Landesfremde ohne Bewilligung in Grenchen nieder. Der Dorfbrief von 1795 ist, was die Einbürgerung anbelangt, viel strenger gehalten; der Rat von Solothurn wollte dadurch vermeiden, dass französische Revolutionäre das Volk aufwiegeln könnten. Im Dorfbrief von 1795 wurden deshalb die Sanktionen verstärkt: Wer dieser Ordnung zuwider sich niederliess, musste 50 Pfund Strafe für die Armenkasse der Gemeinde entrichten. «...dergleichen Leute, Manns- und Weibspersonen» durfte nicht länger als 24 Stunden in Grenchen Aufenthalt gewährt werden. Die Gemeinde musste dafür sorgen, dass dieser Erlass beachtet wird, sonst musste «selbst die Gemeind für allen Nachteil und Straff haften...»

«Gute Laimenden« verlangt

Für die Einbürgerung hat man im Vergleich zu 1752 noch weitere zusätzliche Forderungen gestellt. Bürger aus der Stadt oder der gleichen Vogtei mussten genügend Vermögen vorweisen, neben zwei ledernen Feuereimern (einer für die Gemeinde, der andere für sich) hatten sie in der Armenkasse der Gemeinde 80 Pfund zu hinterlegen. Landesfremde mussten, um zu vermeiden, dass Aufwiegler und Revolutionäre sich niederliessen, zusätzlich zum erhöhten Einbürgerungsgeld durch unzweifelhafte Scheine beweisen können, dass sie ein «ehrliches Herkommen und gute Laimden (Leumund)» hatten, dass sie «keine nachjagenden Herren» hatten, dass sie neben ihrer Aussteuer ein Vermögen von 4000 Pfund ausweisen konnten. Das war ein sehr hoher Betrag, wenn man mit andern Zahlen vergleicht: Eine Kuh kostete 63 Pfund, ein Zuchtstier 43, ein Bauernhaus mit Garten und Hofstatt hatte einen Wert von rund 1100 Pfund. Hatte sich ein «Landfrömder» in einer Gemeinde eingekauft und wechselte er dann in eine andere Gemeinde, sollte seine Familie dort bis in die 3. Generation als Fremde angesehen werden, damit einer sich nicht «mit einem unbeträchtlichen Einzug in einer kleinen Gemeind einkauft, sogleich in einer beträchtlichern Gemeind das Beneficium des noch kurz vorhin erhaltenen Landburgerrechts zum Nachteil der letztern Gemeind zu geniessen habe.»

Lukas Walter

Gutes Angebot für Mieter

10 Jahre Mieterverein Grenchen

Die Schweiz ist eine Nation von Mietern. Zwischen 70 bis 75 Prozent der Schweizerinnen und Schweizer besitzen kein trautes Eigenheim, sondern haben sich eingemietet. Mit dieser Zahl liegt die Schweiz im internationalen Vergleich an der Spitze (dieser Umstand erstaunt um so mehr, weil wir als eine der reichsten Nationen der Welt gelten). Aus dieser Tatsache ergeben sich die verschiedensten Probleme. Örtliche und regionale Mieterverbände entstanden, um sich der Probleme der Mieter anzunehmen. Sie sind im Schweizerischen Mieterverband zusammengeschlossen. Seine jeweiligen Vorsitzenden nehmen in der Schweizerpolitik eine nicht unbedeutende Rolle ein und sind deshalb in der Bevölkerung recht gut bekannt. Moritz Leuenberger und seit Herbst 1991 Rudolf Strahm präsidierte den Dachverband der schweizerischen Mieter.

Zu Beginn des Jahres 1982 existierten in unserer Region zwei Mietervereine. Dabei handelte es sich um den Mieterverein Bettlach und Umgebung und den Mieterverein Solothurn. Beide Vereine waren jedoch nicht in der Lage, auf die dringenden Anliegen der Grenchner Mieter einzugehen. Ergänzt wurde das Angebot durch monatliche Beratung des «Schweizerischen Metall- und Uhrenarbeiter-Verbandes» (SMUV). Aber auch er konnte sich nicht an alle Mieter wenden, da einige Ratsuchende durch die politische Bindung der Organisation abgeschreckt wurden. Erschwert wurde die Benützung des Angebotes durch die monatliche Unregelmässigkeit.

Am 1. März 1982 erging der Aufruf zur Gründung eines Mietervereins Grenchen. Eine der treibenden Kräfte, die sich für die berechtigten Anliegen der Mieter einsetzte, war Rolf Mägli. Ihm ist es zu verdanken, dass die interessierten Kreise am 30. März 1982 ihren Willen bekundeten, einen solchen Verein zu stützen. Bei anstehenden Problemen wie Mietzinserhöhungen, Nebenkostenabrechnung, Schäden am Mietobjekt, Wohnungswechsel und Kündigung stand von diesem Zeitpunkt an der neue Mieterverein seinen Mitgliedern mit Rat und Tat zur Seite. Die Leistungen, die der Verein erbringt, sind Rechtsberatung, Wohnungsabnahme, Information und Versicherungsschutz. Der Verein will erst in einem zweiten Schritt politisch aktiv werden und auch nur, wenn es gilt, die Interessen der Mieter zu vertreten. Zu diesem Zweck suchte er eine breite parteipolitische Abstützung.

Ein idealer erster Präsident

Am 25. Mai 1982, an einem Dienstag, fand im «Walliserkeller» die eigentliche Gründungsversammlung des Mietervereins Grenchen statt. Die rund 20 anwesenden Gründungsmitglieder wählten Boris Banga einstimmig zu ihrem ersten Präsidenten. Er schloss 1975 sein Studium an der Juristischen Fakultät der Universität Basel ab und wurde 1980 als solothurnischer Fürsprech und Notar patentiert. Mit diesen juristischen Voraussetzungen war er der ideale Präsident des neuen Mietervereins, der sich vor allem mit rechtlichen Fragen befasste. Er führte den Vorsitz, bis er 1991 zum Stadtammann gewählt wurde. Zu seiner Nachfolgerin wurde Clivia Wullimann gewählt. Clivia Wullimann studiert zur Zeit noch an der Universität Bern. Dort hat sie die Vorprüfung des Juristischen Studiums bestanden, das sie in den nächsten Jahren abschliessen will. Sie unterrichtet an der «Freien Schule Biel» das Fach «Recht».

Rasantes Wachstum

Dass der Mieterverein eine Nachfragelücke schliesst, zeigte sich schon nach kürzester Zeit. Ende 1982 verfügte der Verein bereits über 104 Mitglieder und Ende 1983 über deren 158. 1991 gehörten dem Mieterverein Grenchen 537 Personen an.

In den ersten Jahren seiner Tätigkeit bot der Mieterverein Grenchen seine Dienste in einem Raum der neuen Post an. Seit 1988 findet die Rechtsberatung an der Bahnhofstrasse 55 statt. In den Räumlichkeiten von Richard Püntener, dem juristischen Rückgrat und der «guten Seele» des Mietervereins, können die notgeplagten Mieter jeweils montags von 17 bis 19 Uhr die verschiede-



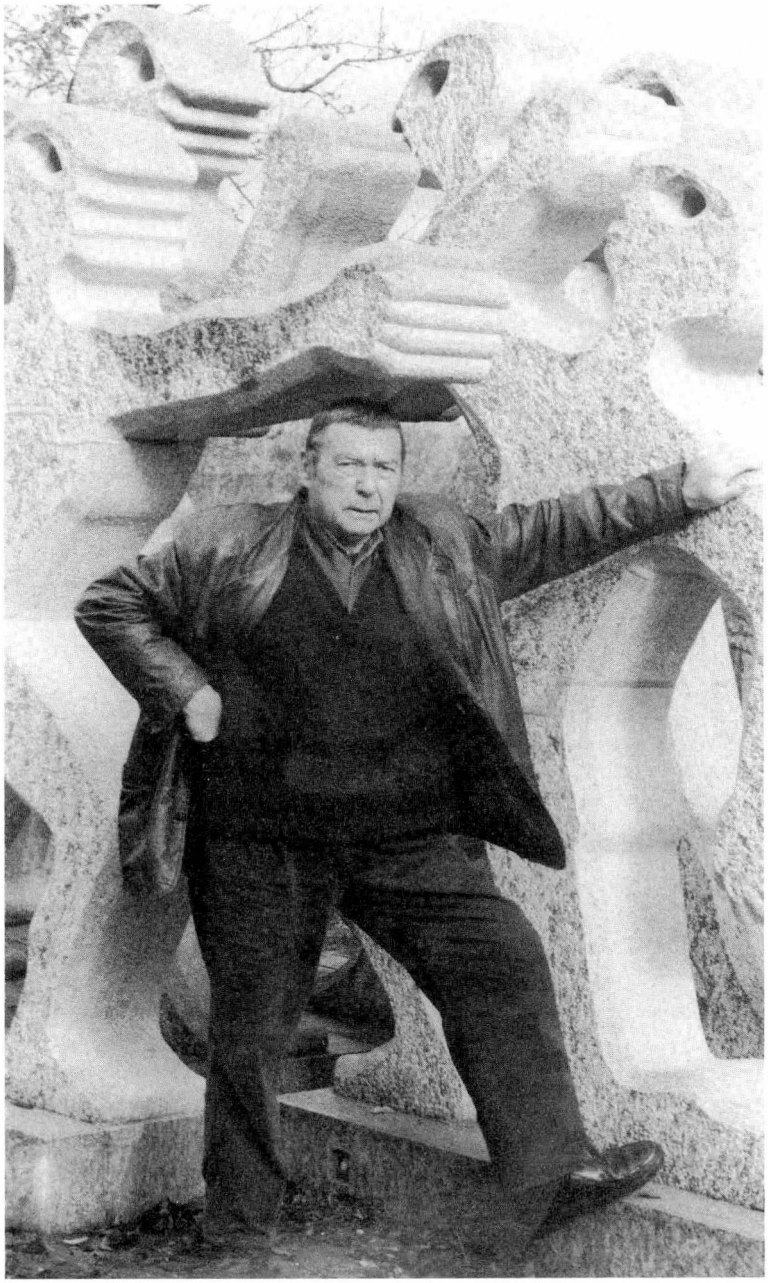
«Stabwechsel»beim Mieterschutzverein: Von Boris Banga zu Clivia Wullimann.

nen Dienstleistungen in Anspruch nehmen.
Die Mieterbewegung wurde auch gesamtschweizerisch grösser und trug zu einer wesentlichen Verbesserung des schweizerischen Mietrechtes bei. Doch weitere schwere Aufgaben, so der Kampf gegen die Spekulation und die Mietzinserhöhung bleiben noch zu bewältigen. Diese Anliegen zu erfüllen stellt auch zehn Jahre nach der Gründung des Mietervereins Grenchen eine grosse zentrale Aufgabe dar.
Im Frühling 1992 feierte der Mieterverein Grenchen sein zehnjähriges Bestehen. Zu diesem Anlass erschien der Präsident des Schweizerischen Mieterverbandes, Nationalrat Rudolf Strahm. In seinem Referat zeigte er auf, weshalb «wir uns das Wohnen bald nicht mehr leisten können», ein Problem, das auch die Grenchner Mieter beschäftigt. Die vier Flaschenhälse seien das Bauland, das durch Hortung oder versäumte Einzonung nicht verfügbar ist, die Finanzierung des Bauens, da das Geld durch Zwangssparen der 2. Säule dem Markt entzogen wird, die enorme Bauteuerung, die vorwiegend durch eine Kartellisierung der Bauwirtschaft verursacht ist, und das starke Bevölkerungswachstum in den letzten Jahren. So weist der Kanton Solothurn nur gerade 0,6 Prozent Leerwohnungen aus, das sind in absoluten Zahlen ausgedrückt 660 Wohnungen, davon befinden sich 400 in zu teuren Neubauten. Die Zukunft für die Mieter sieht Rudolf Strahm nicht besonders rosig. Das Finanzloch der Banken wird wohl in den meisten Fällen durch eine Hypothekarzinserhöhung aufgefüllt werden, prognostiziert er.

Gerald Lechner

«Von meinem Schaffen sollen Zeugnisse bleiben»

Der Künstler Piero Travaglini



Piero Travaglini vor überlebensgrossen Granit-Figuren im Garten vor seinem Atelier in Büren an der Aare.

Sein grosses Atelierhaus in Büren an der Aare ist in mehrere Bereiche unterteilt. Eine dieser «Abteilungen» mutet wie ein Archiv an: Hunderte von Styropor-Modellen, Bild- und Text-Notizen geben Auskunft zu Werken, die Travaglini in den vergangenen Jahrzehnten als Wettbewerbsgewinner oder im Auftrag schuf. Alle diese Werke erfüllen einen Zweck, sind nicht Kunst «um der Kunst willen», sondern einem bestimmten Ziel untergeordnet. Denn Piero Travaglini liebt – wie es der Bieler Andreas Meier ausdrückt – soziale Herausforderungen, die sich aus der Zusammenarbeit mit Auftraggebern, Baufachleuten, Spezialisten und den künftigen Benützern seiner skulpturalen Inszenierungen ergeben. «Ich glaube, dass ich etwas mitzuteilen habe», meint er dazu, «unsere Gesellschaft soll wissen, dass es mich gibt.» Und er formuliert gleich ein zweites Anliegen: «Ich möchte, dass von meinem Schaffen Zeugnisse bleiben, möglichst lange in die Zukunft hinein.» Deshalb sind Travaglinis bevorzug-



Das «Katharinen-Fenster» im röm.-kath. Kirchgemeindehaus in Büren an der Aare.

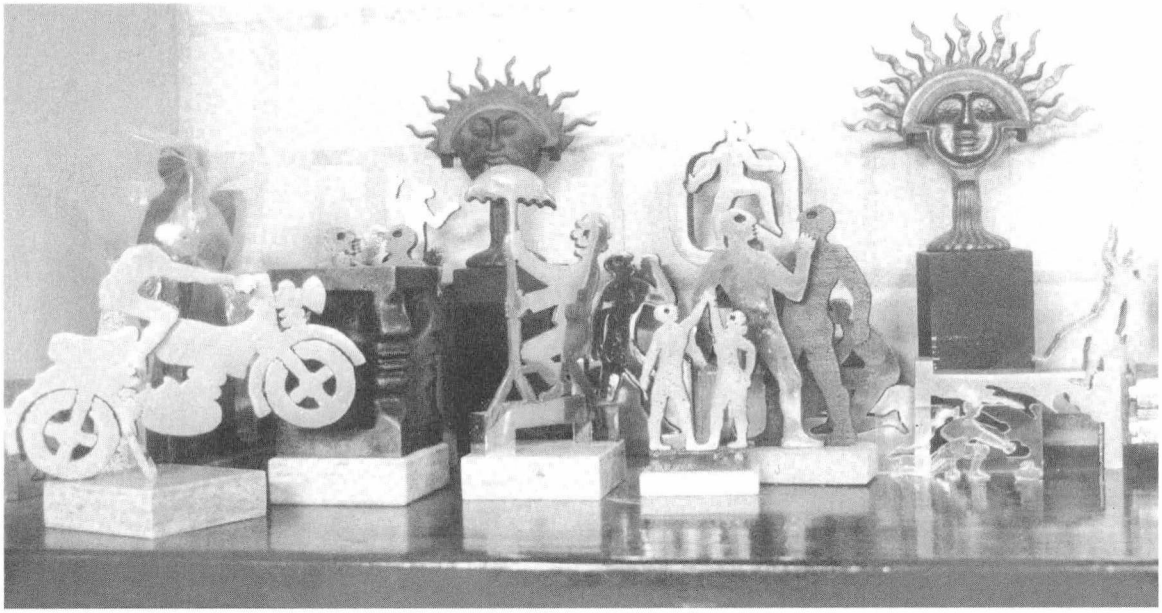
te Medien haltbare Materiale: Stein (Granit, Marmor, Kalkstein), Metall (Bronze, Aluminium), Glas und Beton.

Von Aarau bis Zollikofen

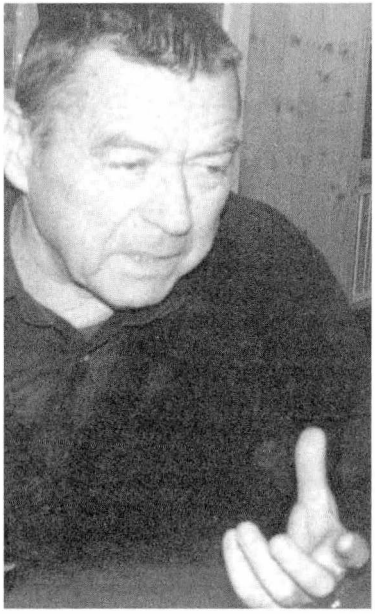
Seinen ersten grösseren Auftrag erhielt Travaglini mit knapp dreissig Jahren: eine Betonglaswand von 150 Quadratmetern für die römisch-katholische Kirche Lyss. Noch heute staunt er, mit welchem Mut er – ohne Erfahrung in der Glastechnik – an die Arbeit ging: mit dem Resultat kann er sich aber auch heute noch voll und ganz identifizieren. Inzwischen ist die Lysser Glas-Beton-Fassade freilich nur noch eines von zahlreichen Werken, die Travaglini in öffentlichem oder privatem Auftrag vollendet hat. Dazu gehören alleine über fünf Dutzend grössere oder kleinere Brunnen und ganze Brunnen-Anlagen, Gestaltungen in 25 Kirchen und Kulträumen, 82 Farbglasscheiben an 34 verschiedenen Orten, dazu viele, viele Skulpturen aus Stein oder auch Metall für Anlagen, Parks, öffentliche Plätze oder Gebäude.
Eine Schweizer Landkarte mit Sternchen für jedes öffentlich zugängliche Travaglini-Werk wäre gemustert durch fast alle Kantone, von Osten nach Westen und von Süden nach Norden. In Lausanne und Düdingen, in Urdorf und Schwadernau, Matzendorf und Basel, Winterthur und Horgen, in Gerlafingen, Laufen, Interlaken, Burgdorf, Solothurn, Läufelfingen, Studen, Hinterkappelen, Locarno, Lugano, Oensingen, Vira, Bettlach, Bellach, Ins, Biel, Müntschemier und vielen anderen Orten findet sich Kunst von Travaglini. Und natürlich in Büren an der Aare und Grenchen. Die Liste würde buchstäblich von A bis Z – von Aarau bis Zollikofen – reichen...

65 und kein bisschen müde

Piero Travaglini, am 2.März 1927 in Bern geboren, doch italienischer Abstammung, wuchs in Büren an der Aare auf. Bei den Verwandten in Vira am Lago Maggiore – hier lebt und arbeitet er auch heute noch, abwechselnd mit Büren – lernte er südliche Mentalität kennen und in der Jugendzeit auch bildete sich sein unbeirrbarer Sinn für Ursprüngliches, Echtes, aus dem Boden Gewachsenes. Nach einer Malerlehre (1943–46 in Solothurn) und Kursen



Einige der zahlreich von Travaglini geschaffenen Kleinobjekte/Multiples.

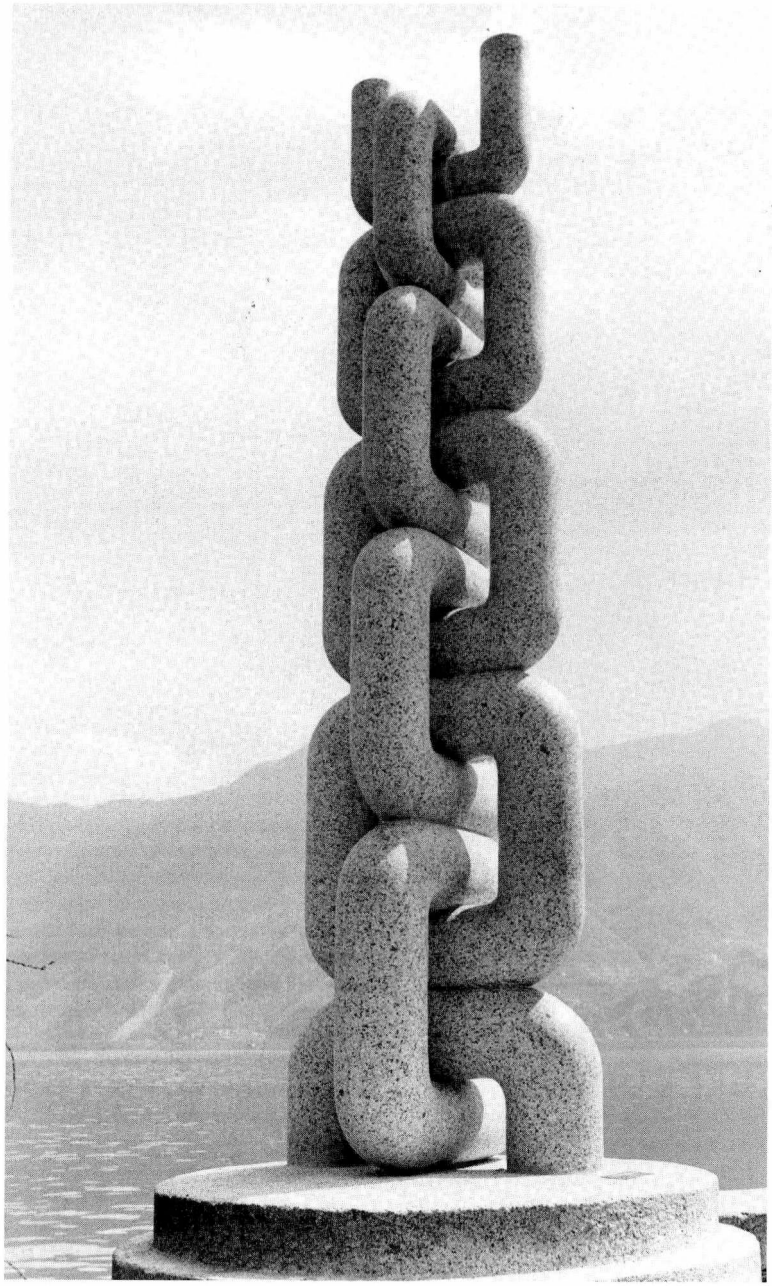


Immer diskussionsbereit . . .

an der Kunstgewerbeschule Vevey studierte Piero Travaglini drei Jahre lang an der Accademia di Belle Arti di Brera in Mailand. Auf diesem Fundament liess es sich gut aufbauen: Nach ersten kleinen Ausstellungen mit gegenständlichen Bildern stellte Travaglini schnell seine ungewöhnliche Vielseitigkeit unter Beweis. Er gestaltete Glasscheiben für Vereine und Private, Plakate und Festschriften, schuf Linol- und Holzschnitte, Radierungen und Lithographien, er aquarellierte, malte und zeichnete, entwarf Plaketten und Taler, schuf Objekte und Skulpturen aus Stein und Bronze und entwickelte eine spezielle skulpturale Technik im Alu-Guss. Daneben entstanden auch Mosaiken und Tapisserien, Multiples, Wandmalereien, Fasnachtsplaketten. Und es begann die lange Serie der Brunnen- und Platzgestaltungen, der vielfältigen Arbeiten für sakrale Räume, der Grossplastiken. Müde oder gar erfolgsgesättigt ist Piero Travaglini auch heute nicht. Nach wie vor fasziniert ihn die Vision einer kommunikationsfähigen, von der Gesellschaft getragenen Kunst – seit Jahrzehnten sucht er sie vor allem in jenen Werken zu verwirklichen, die begehbar, bespielbar, ganz einfach «genützt» werden können.

Kunst, die «benützbar» ist

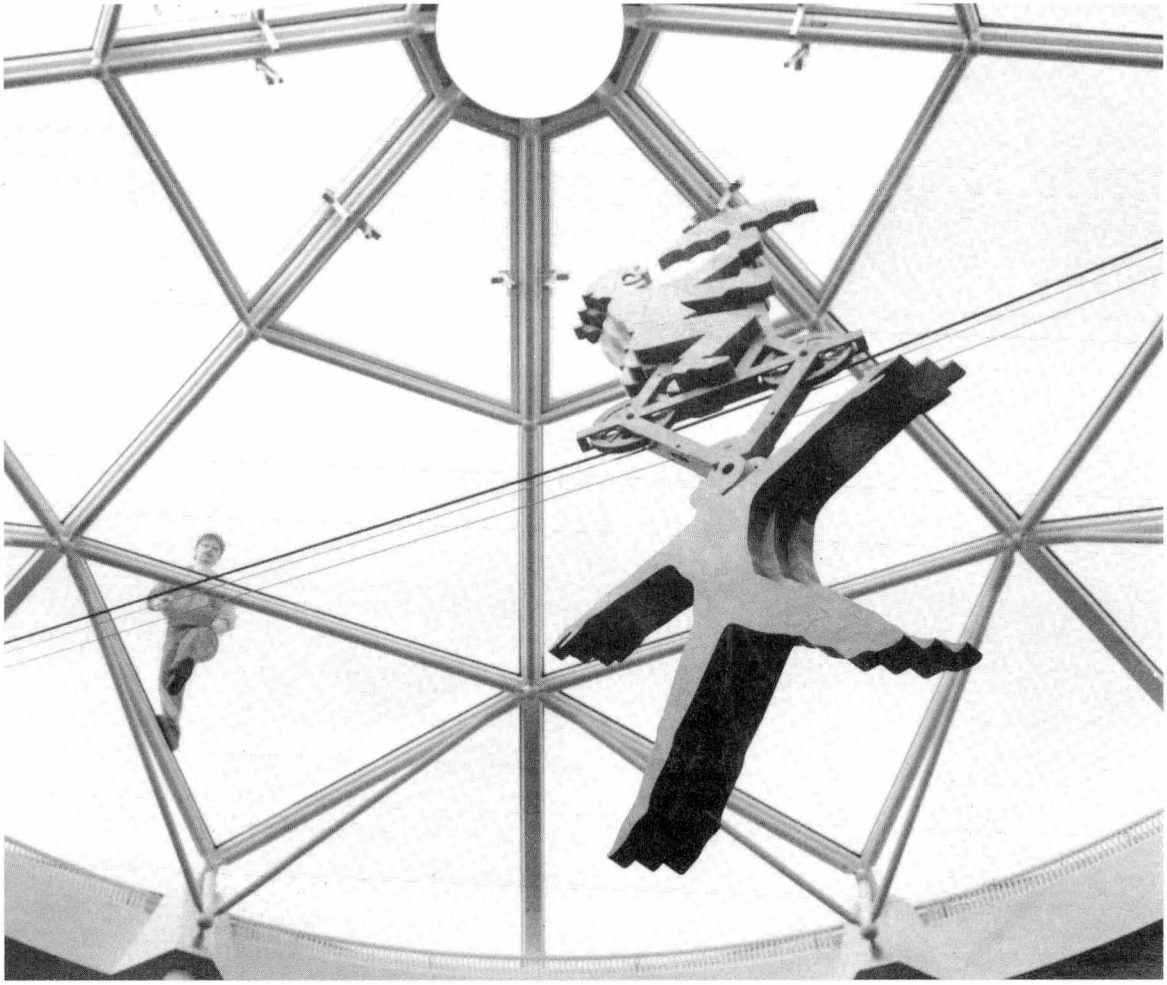
Piero Travaglini arbeitet nicht allzugerne «für sich» oder für Ausstellungen (obwohl er auch schon an grossen Ausstellungen in der Schweiz, Italien, Deutschland und in den USA mitgemacht hat). Seine Auffassung von Kunst bezieht den Betrachter, den «Konsumenten» mit ein: Ein Zwiegespräch



Granit-Kette in Lugano – eine erste Fassung war von Vandalen in Stücke zerschlagen worden.

soll entstehen, eine Verbindung von Künstler/Kunstwerk und Publikum. Dieser Idee einer «konsumierbaren» Kunst ist er seit Jahrzehnten konsequent nachgegangen. Zuerst in Multiples und in der Druckgrafik, dann – noch verstärkt – in den multiplizierten Einzelfiguren. Bekanntestes und gewichtigstes Beispiel dafür: die über vierzig Figuren von «Denker», «Rufer», «Helfer» und «Helfershelfer» für die halboffene Strafanstalt Witzwil. Zusammen mit den Strafgefangenen ging er hier das Problem an, Kunst als kreatives Ausdrucksmittel in engen Zusammenhang mit dem Entzug der persönlichen Freiheit zu bringen. Eine geistige Konzeption wird hier verwirklicht, die keine abschliessende oder gar «fertige» Aussage machen will, sondern vielmehr anregen will zu eigener Interpretation, die beitragen will zum Verständnis der aufgegriffenen Thematik.

Bei Travaglini gehen jedem Werk umfangreiche Vorarbeiten voraus. Er kreist das Thema ein, beleuchtet es von verschiedenen Richtungen und Ebenen her. Zahlreiche Zeichnungen entstehen, oft mit kurzen Niederschriften der Fakten und Gedanken ergänzt. Immer hat Travaglini dabei das Ziel vor Augen, «verstehbare» Werke zu schaffen - Kunst, die einen Zweck erfüllt (und wäre es nur jener, dem Betrachter Freude zu machen).
Vielleicht hat Travaglini gerade deshalb auch den Beton als Kunst-Material für sich entdeckt und genützt: Weil gerade dieser Baustoff unserer Zeit ein Kunstwerk nicht als etwas Aussergewöhnliches, sozusagen über dem Alltag Stehendes erscheinen lässt, sondern als einen (kunstvollen) Ge-



Clown am Hochseil – vielbewundertes Kunstwerk im Alters- und Pflegeheim Bettlach.

genstand des Gebrauchs, mit dem jeder Mensch etwas anfangen kann.

Travaglini und Grenchen

An keinem anderen Ort ist Piero Travaglinis Kunst so präsent wie gerade in Grenchen. Schon in den fünfziger Jahren haben private Sammler und öffentliche Institutionen Werke des Bürener Künstlers erworben. Und seitdem konnte er immer wieder auch «Kunst am Bau» oder grössere Werke im öffentlichen Raum verwirklichen. Arbeiten für die Taufkapelle der Eusebiuskirche und für das Zwinglihaus – mit dem wunderschönen Granitbrunnen auf dem Platz vor der Zwinglikirche – machten seinen Namen in Grenchen bekannt. Plastiken für das Altersheim Kastels und die neue Schiessanlage

Grenchen-Bettlach, der Skulptur-Brunnen in der ARA-Anlage, die Grossplastik vor dem ETA-Hauptgebäude, die «Kette» und das Wandbild im Haldenschulhaus, der «Regenbrunnen» beim Parktheater und schliesslich die Skulptur beim BBZ sind Beispiele für Travaglinis künstlerische Präsenz in Grenchen.

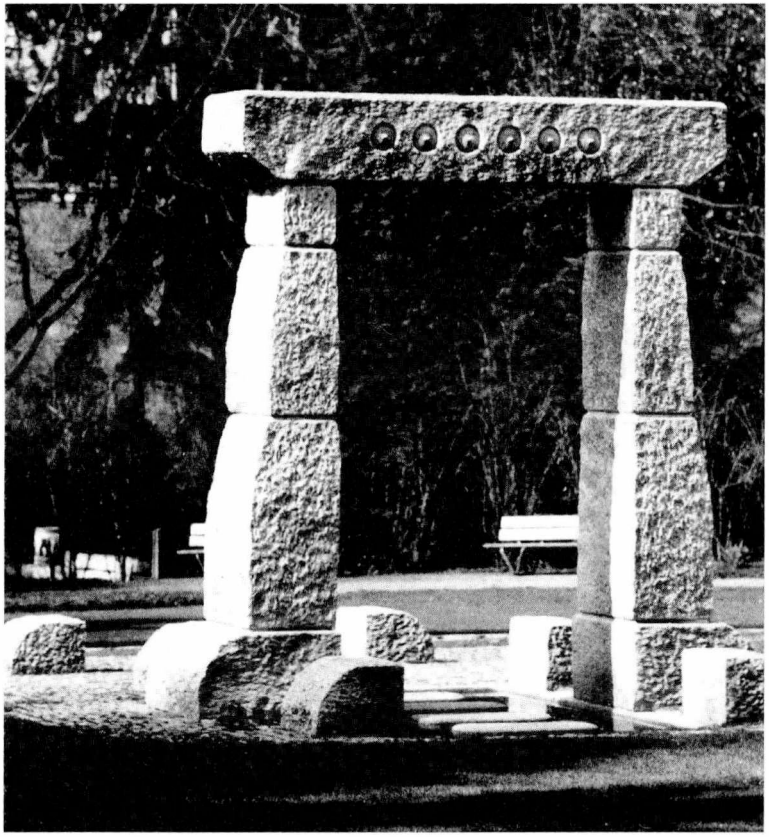
Diese Werke – zusammen mit jenen im Altersheim, im Schulhaus und bei der Sportanlage in Bettlach – zeigen die vielerlei Facetten in seinem Schaffen auf und werden ergänzt durch Bilder, kleinere plastische Werke und zahlreiche Werkzeichnungen im Besitz der Grenchner Kunstsammlung.

Wie sehr Travaglinis Kunst – aber auch er selbst – in Grenchen geschätzt wird, zeigt sich weiter in seinen Arbeiten wie Fahnen, «Talern», Plakaten, Schriften, die er im Auftrag von Grenchner Institutionen und Vereinen geschaffen hat oder etwa in den Editionen für die Galerie B. Und nicht zuletzt im Club «Freunde Peter Travaglinis (FPT)», für dessen zahlreiche Mitglieder er seit rund zwei Jahrzehnten grafische und plastische Werke fertigt.

Glied in der Kette

Für Peter Travaglinis Selbstverständnis sind vielleicht jene «Ketten»-Skulpturen bezeichnend, die er in den sechziger und siebziger Jahren schuf: Die Kette als Symbol einer Gemeinschaft, die zusammenhalten muss, um weiterexistieren zu können. Er selbst entzieht sich der Funktion eines Kettengliedes keineswegs. In Büren präsidiert er die Altstadtkommission, hat den Farbrichtplan für das «Stedtli» geschaffen und sich beim Wiederaufbau der Holzbrücke engagiert. In Grenchen gehörte er viele Jahre dem Vorstand der Kunstgesellschaft an und ist seit der Gründung führend in der «Stiftung Kunsthaus Grenchen» tätig. Kunstgremien des Kantons Bern und der Stadt Biel stellte er gleichfalls seine (kritische, aber immer kreative) Mitarbeit zur Verfügung. Travaglini hat das «Künstlerhaus Schmiedengasse 11» in Solothurn und die Tessiner Gruppe «Movimento 22» mitbegründet und immer wieder dort geholfen, wo sein Rat, seine Erfahrung, sein Wissen und sein Mut gesucht wurden.

«Ich fühle mich als Teil eines Stafettenlaufes, der aus der Vergangenheit kommt und über die Gegenwart in die Zukunft führt. Ich möchte den Stab jemand übergeben, der wie ich – trotz allem Bösen, das geschieht – an eine positive Entwicklung des Menschen glaubt. Ich möchte», sagt Piero Travaglini, «zu dieser Entwicklung meinen Beitrag leisten».



Der «Regenbrunnen» im Park beim Parktheater, geschaffen im Auftrag der Solothurner Kantonalbank.

Originalgrafik von Peter Travaglini



André Weyermann

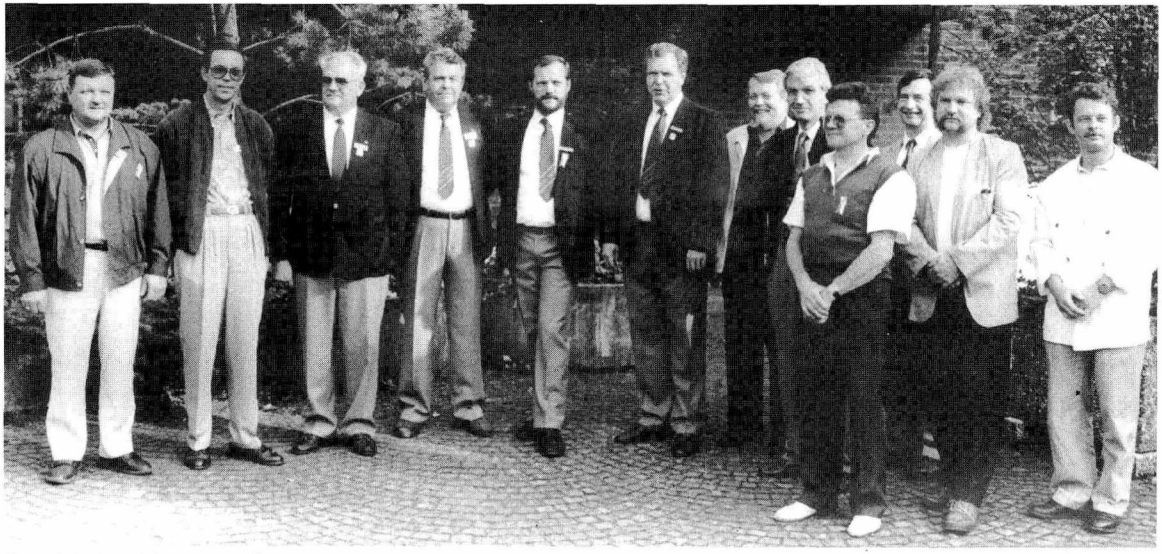
Wenn es in den Gassen hallt

Zentralschweizerisches Tambouren- und Pfeiferfest

Tambouren- und Pfeiferklänge dürften bei uns vor allem den Fasnachtsaktiven bekannt sein. Zwar nicht unbedingt aus der eigenen Umgebung, wer kennt sie jedoch nicht, die Szenen aus Basel oder dem Luzernischen? Trotzdem erstaunte es doch den einen oder anderen, dass der «kleine» Tambourenverein Grenchen gewillt war, diesen Grossanlass in der Uhrenstadt durchzuführen. Etwaige Skeptiker wurden vom 12. bis 14. Juni dann jedoch eines Besseren belehrt. Das Organisationskomitee um Präsident Hans Graf und TK-Chef René Gissler leistete nämlich eine enorme Arbeit, um die zahlreichen Wettkampfplätze herzurichten und den Teilnehmerinnen und Teilnehmern ideale Voraussetzungen zu bieten.

Wettkämpfe und Wettkampforte

Wenn eingangs von der Fasnacht die Rede gewesen ist, darf natürlich nicht versäumt werden, darauf hinzuweisen, dass es beim Zentralschweizerischen Tambouren- und Pfeiferfest viel weniger um närrische Vergnügungen, denn um ernstzunehmende Wettkämpfe auf erstaunlichem Niveau ging. Insgesamt hatten sich nicht weniger als 613 Einzelwettkämpfer und 91 Sektionen nach Grenchen aufgemacht, um Zeugnis von ihrem Können abzulegen. Am Freitag wie auch am Sonntag wurde dann beinahe ununterbrochen um eine möglichst hohe Punktzahl getrommelt und gepfiffen – und bei manch einem war die Spannung abzulesen, ob es denn nun zu Kranzehren gereicht habe oder nicht. Grossarbeit hatten (das versteht sich von selbst) vor allem auch die Juroren zu absolvieren. Im Eusebiushof, der Alten Turnhalle, der Doppelturnhalle, dem Parktheater, dem Jugendzentrum, im Schulhaus IV sowie in der Festhalle hatten sie während Stunden die Spreu vom Weizen zu trennen und nach klar definierten Richtlinien die Besten zu küren.
Besonders erwähnenswert ist sicher auch die Marschkonkurrenz, welche für alle Teilnehmer auf der



Gute Arbeit geleistet: Das OK um Hans Graf und René Gisler.



Die Marschkonkurrenz auf der Bettlachstrasse zog viele Zuschauer an.

selben Strecke an der Bettlachstrasse zwischen «Löwen» und «Krebs» durchgeführt wurde. Diese Form ist vor allem für den Zuschauer interessant und da auch die Wettergötter das ihre dazutaten, kann von einem vollen Erfolg gesprochen werden.

«Gässeln» ist schööön

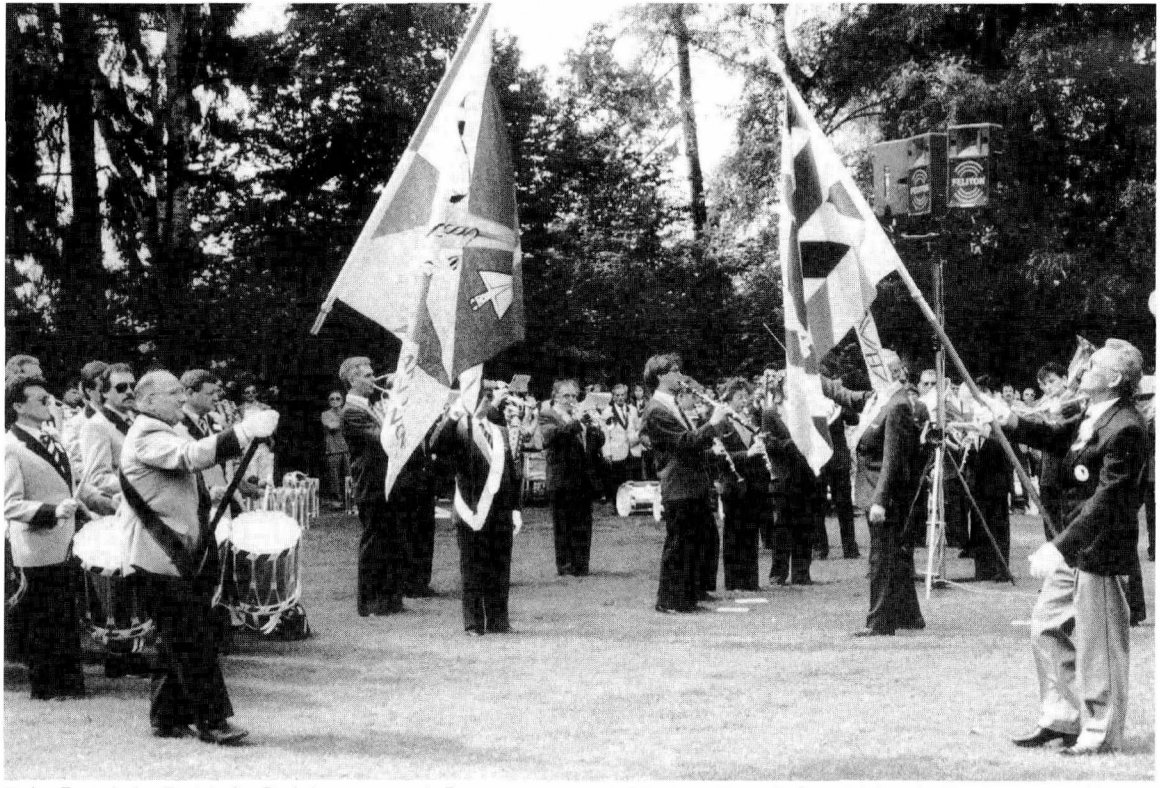
Dass das Tambouren- und Pfeiferfest den Grenchnerinnen und Grenchnern in nachhaltiger Erinnerung bleiben wird, dazu hat auch der Brauch des «Gässelns» beigetragen. Neben ihrer Wettkampfverpflichtung lassen es sich die Pfeifer und Tambouren nämlich nicht nehmen, jeweils durch die Stadt zu ziehen und die Strassen mit ihren Klängen zu erfüllen. Traditionellerweise dauert dies dann bis in die frühen Morgenstunden. Dadurch liessen sich die Bewohner der Uhrenstadt aber nicht ins Bockshorn jagen – Reklamationen gingen kaum ein –, sondern im Gegenteil: man/frau liess sich durch die Atmosphäre inspirieren und machte die Nacht ebenfalls zum Tag. Dass man dabei weder Hunger noch Durst leiden musste, dafür hatten die Organisatoren und verschiedenste Grenchner Vereine gesorgt. Im Zentrum und um die Schulhauskomplexe wurde allerhand an alkoholischen und nichtalkoholischen Getränken sowie Kulinarisches von Wurst über Crêpes bis Raclette angeboten. Dazu erwartete die Uhrenstädter am Freitag wie am Samstag in der Festhütte ein unterhaltsames Programm und auch die Disco in der Alten Turnhalle animierte etliche Nachtschwärmer, die (manchmal etwas eingerosteten) Gliedmassen zu bewegen.

Beeindruckender Festakt

Selbstverständlich gehört zu einem Anlass von dieser Bedeutung auch ein entsprechender Festakt, welcher am Sonntagmorgen bei strahlendem Wetter in der Parkanlage beim Parktheater durchgeführt werden konnte. Dieser Anlass zeigte einmal mehr auf, welch schmucken Rahmen dieser Park eigentlich hergibt, wenn er eben

auch genutzt wird. Regierungsrat Rolf Ritschard würdigte die Bemühungen der Tambouren und Pfeifer, nicht zuletzt auch im militärischen Spiel, und beleuchtete in einem historischen Rückblick die Entwicklung dieser Spielart seit den Zeiten der Reisläufer.
Sowohl der TK-Obmann des Zentralschweizerischen Verbandes, Andreas Käch, als auch der Schweizerische Verbandspräsident Louis Saladin würdigten die grosse Arbeit der Ausrichter und dankten der Uhrenstadt für die gewährte Gastfreundschaft. Umrahmt wurde der Festakt von Vorträgen der versammelten Sektionen. Ein wahrlich beeindruckender Anblick erfreute die zahlreichen Gäste.
Einen letzten Höhepunkt stellte dann am Sonntagnachmittag der Umzug der Sektionen durch die Stadt dar. Angeführt von den Ehrengästen wurde noch einmal gepfiffen und getrommelt, was das Zeug hielt. Der Applaus der zahlreich aufmarschierten Zuschauer spornte an und liess eine gewisse Müdigkeit, welche aus verschiedenen Augen abzulesen war, noch einmal vergessen. Als stolzer Festsieger konnten sich übrigens unsere Kantonsnachbarn aus Laupersdorf feiern lassen.

Auch wenn für die Organisatoren am Schluss vielleicht der finanzielle Erfolg nicht ganz im erhofften Rahmen ausgefallen ist, dürfen sie für sich in Anspruch nehmen, der Stadt Grenchen drei herrliche Junitage beschert zu haben. Dass dazu einigen Grenchnerinnen und Grenchnern nun Wörter wie «Narrebaschi», «Radac» oder «Winschdi» mehr als nur ein Achselzucken entlocken, darf als schöner Nebeneffekt angeschaut werden.



Beim Festakt im Park beim Parktheater sprach Regierungsrat Rolf Ritschard über die Geschichte der Tambouren und Pfeifer seit den Zeiten der Reisläufer.

Rainer W. Walter

Die Welt mit dem Kabel in die Stube gebracht

20 Jahre Gemeinschafts-antennen AG

Die TV-Ära begann in Grenchen mit viel Ärger. Die einen schimpften über die TV-Hausantennen, die kreuz und quer in den Himmel über der Stadt ragten und so das Stadtbild beeinträchtigten, andere beklagten, die Nähe zum Jura führe dazu, dass die Schweizer TV-Programme lediglich in schlechter Bildqualität empfangen werden könnten. Und schliesslich wurde der Wunsch laut, die Grenchner möchten ebenfalls ausländische TV-Programme empfangen. Um den offenkundigen Missständen abzuhelfen, entschloss sich der Grenchner Gemeinderat, die Gründung einer regionalen Kabelübertragung zu prüfen. Gleichzeitig nahm man bereits in der ersten Vorbereitungsphase zur Gründung der künftigen Gemeinschaftsantennen-Anlage AG Kontakt mit den Gemeinden Lengnau, Pieterlen, Bettlach und Selzach auf.

1969 wurde unter dem Präsidium des Grenchner Gemeinderats Otto Sallaz ein Planungsausschuss eingesetzt, der die zahlreichen finanziellen und technischen Fragen im Zusammenhang mit einer gemeinsam betriebenen regionalen Fernsehantennen-Anlage zu prüfen hatte. 20 Jahre nach der Gründung der Aktiengesellschaft darf man feststellen, dass es dem grossen Optimismus von Otto Sallaz und seiner Überzeugungskraft zu verdanken ist, dass das wichtige Gemeinschaftswerk gelingen konnte.

Nachdem die technischen Aspekte abgeklärt worden waren, hatte sich der Ausschuss mit der Finanzierung der Anlage zu befassen. Dabei galt es, die Banken von der wirtschaftlichen Tragfähigkeit des Unternehmens zu überzeugen, schliesslich wurde ein Konsortialkredit von 8,6 Mio. Franken benötigt. Unter anderem verlangten die beteiligten Bankinstitute, dass die fünf Gründergemeinden gemeinsam ein Aktienkapital von 3 Mio. Franken beizusteuern hätten.

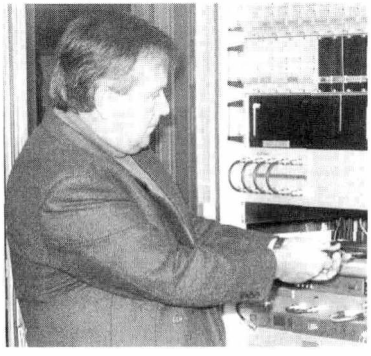
Überschattete Gründung der GAG

Am 20. April 1972 wurde die GAG gegründet. Der Anlass wurde durch den Tod von Otto Sallaz überschattet. Der Flugpionier stürzte am 7. April während einer Kunstflugübung über dem Flugplatz ab.

Im Gründungsjahr wählte der Verwaltungsrat der GAG Peter Ryser zum Geschäftsführer der Gesellschaft und bewies damit eine glückliche Hand. Bis zum heutigen Tag betreut Peter Ryser die Geschäfte der GAG, die jetzt 16 Gemeinden mit Signalen für UKW und Fernsehen bedient. Anlässlich der Jubiläums-Generalversammlung führte Verwaltungsratspräsident Kurt Christinat zur Persönlichkeit Peter Rysers aus: «Mit seinem ausgezeichneten Wissen – im technischen wie im kaufmännischen Bereich – versteht er es immer wieder, den Verwaltungsrat in seiner Führungsaufgabe zu beraten und zu unterstützen. Seine Fachkompetenz, sein korrektes – aber nötigenfalls auch unnachgiebiges – Verhandlungsgeschick liessen ihn zu einem allseits respektierten und gerne akzeptierten Partner werden.»

Hohe Ziele anvisiert und erreicht

In der ersten Broschüre der GAG, mit der Kunden geworben wurden, konnte man folgenden Text lesen: «Das Ziel besteht darin, jedem interessierten Bürger ein reichhaltiges Angebot an UKW- und Fernsehprogrammen gegen tragbare Gebühren zu vermitteln. Zudem soll dem Interessenten die zukünftige Entwicklung, welche laufend mehr Programme bringen wird, ohne grossen privaten Aufwand zugänglich gemacht werden.» In der Ansprache zum Jubiläum der GAG am 10. April 1992 hielt Dr. Walter Bürgi fest: «Der Ausbau des Netzes und der Antennen-Anlage wuchs mit



Peter Ryser



Die Satelliten-Empfangsstation der GAG.

schnellen Schritten. Bereits Ende 1975 konnte der zehntausendste Teilnehmer angeschlossen werden. 1979 wurde der GAG-Servicekanal in Betrieb genommen, der uns Informationen aus den Gemeinden und vor allem die beliebten Wetterinformationen vom «Hausberg» in die gute Stube liefert. 1985 wurde das renovierte Betriebsgebäude bezogen und 1986 folgte die Inbetriebnahme der Satelliten-Empfangsstation. Gegenwärtig werden Fernsehprogramme plus der Servicekanal mit Teletext an die Abonnenten geliefert.»

Das weitsichtig ausgelegte generelle Bauprojekt sah eine hundertprozentige Basiserschliessung vor. Im Jubiläumsjahr wurde das Ziel zu 98,5 Prozent erreicht. Auch der wirtschaftliche Erfolg blieb nicht aus: Vor zwei Jahren wurde das Aktienkapital, das die Gemeinden zur Verfügung gestellt hatten, halbiert, und auch der Rest soll im Verlauf der nächsten fünf Jahre zurückbezahlt werden. Aber auch die Abonnenten profitierten von der ausgezeichneten Finanzlage der GAG: Seit 1975 wurden die Gebühren nie mehr erhöht.

Mit dem Erreichten gibt sich die GAG jedoch nicht zufrieden. Das neue Radio- und Fernsehgesetz und das Fernmeldegesetz sprengen bisherige Rahmen und öffnen der Kabel-Kommunikation neue Perspektiven. Nicht nur wird die Zahl der erschlossenen TV-Sender rapid in die Höhe schnellen, mit der neuen Breitband-ISDN-Technologie wird das Kabel der Zukunft den Zugang zu praktisch unbegrenzten Kommunikationsmöglichkeiten erschliessen.

Leitungsnetz wird modernisiert

Im Jubiläumsjahr besass die Netzmodernisierung (Frequenzbereichserweiterung) oberste Priorität. Die Tatsache, dass jährlich rund 1,5 Mio. Franken in dieses Projekt investiert werden, unterstreicht die Bedeutung, welche die GAG-Verantwortlichen diesem Vorhaben einräumen. Diese Arbeiten sollen, so Geschäftsleiter Peter Ryser, bis im Jahre 1996 abgeschlossen sein. Mit dem Einsatz von Glasfaserkabeln bei den Hauptsignalleitungen können neu Distanzen bis zu 10 km ohne Zwischenverstärker überwunden werden. Die GAG wird ihre längste Leitungsstrecke zwischen Grenchen über Arch, Rüti und Büren a.d.A. nach Dotzigen mit dieser neuen digitalen Übertragungsart ausrüsten.

Die GAG wird uns auch in kommenden Jahren die technischen Möglichkeiten und den Zugang zu einer weltweiten TV-Informations- und Unterhaltungswelt bieten. Was wir damit machen, ob wir trotz unbegrenzter Möglichkeiten auswählen und werten können, ist jedem einzelnen anheimgestellt. Diese Verantwortung kann ihm die GAG nicht abnehmen.

Jacqueline Trachsel

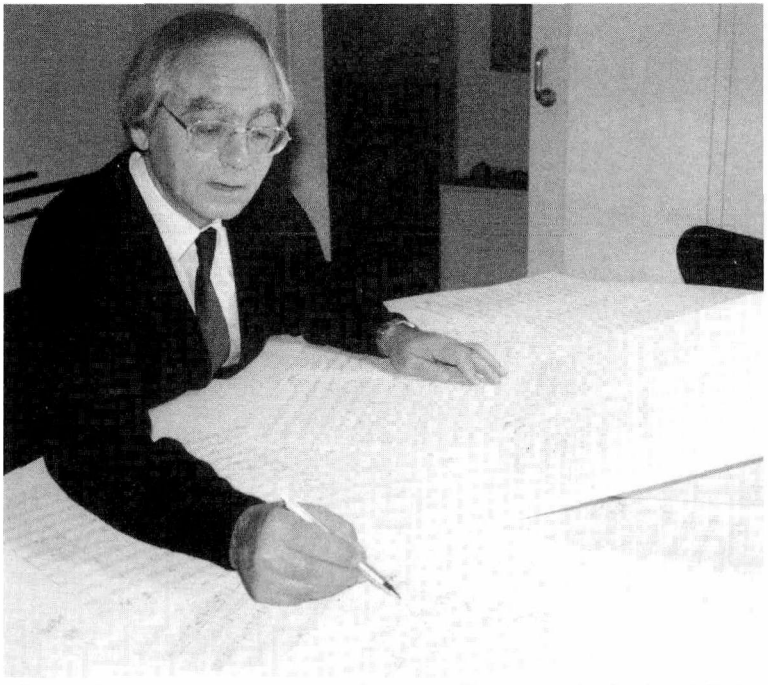
«Musik lässt sich nicht einfach fixieren»...

Valentino Ragni, Porträt eines Komponisten

Mit 14 Jahren schrieb er den ersten Walzer im Genre Chopins, später suchte er seinen persönlichen Stil, wandte sich als Komponist der zeitgenössischen E-Musik zu, vertonte Abstraktes, postserielle Musik und schuf Zwölftonkompositionen; insgesamt rund 40 Werke für Chor, Orchester, Klavier und Orgel sowie Kammermusik hat er zu Blatt gebracht: Oeuvres, die nicht nur in der Schweiz, sondern auch in Amerika, Italien, Portugal, Frankreich, Deutschland, Österreich und bereits zweimal in Russland aufgeführt, mit besten Kritiken bedacht wurden. Öffentliche, kommunale und kantonale Auftragswerke haben den bereits 1968 erstmals mit dem Kompositionspreis ausgezeichneten Grenchner Musikpädagogen und neuen Leiter der Musikschule Grenchen bekanntgemacht, der am 1. April 1991 seinen verdienten Vorgänger, Wilhelm Steinbeck, ablöste.

Doch schon seit 1985 wirkt Valentino Ragni in Grenchen. «Ich bin ein Heimweh-Grenchner», betont der 1935 in Trimbach geborene Italiener, Schweizerbürger seit 1971, der von 1938 bis 1967 in Grenchen, nachher in Délémont und Courroux lebte und nach erfolgreich abgeschlossener Ausbildung mit Klavierdiplom, Diplom als Grundschullehrer und als Lehrer zur Ausbildung von Grundschulstudenten am Institut Willems in Délémont, dessen Ehrenpräsident er heute ist, in den Anfängen der achtziger Jahre an der Präsidentenkonferenz der Ortsgruppen des Schweizerischen musikpädagogischen Verbandes dem damaligen Präsidenten Wilhelm Steinbeck wiederbegegnete. Mit der Einführung des Musikschulgrundunterrichtes hatte für die Musikschule Grenchen ein neues Kapitel begonnen, mit dem den kleinen Schülern der Einstieg in den Instrumentalunterricht bereits wesentlich erleichtert wird. Rund 25 teilzeitbeschäftigte Musikpädagogen ziehen mit Leiter Ragni am gleichen Strick: «Ich schätze gute Kollegialität mit Lehrern, die Verbindung mit Schuldirektion und Schulkommission.»

Unter seine Fittiche gehören auch die Jugendmusik und Streichergruppe, «dabei verfügt jedes Schulhaus über einen Chor.» Für die Ausbildung im Musikgrundschulunterricht, die Lehrgänge für Instrumente wie Klavier, Geige, Querflöte, Blockflöte, Cello, Gitarre, Bassgeige, Schlagzeug und Blasinstrumente, hat Valentino Ragni die Verantwortung übernommen; die Fäden laufen bei



«Komponieren bewirkt Freude, Lust, Spannung, Erwartungsdruck», konstatiert Valentino Ragni.



Mit 14 Jahren den ersten Walzer komponiert: Valentino Ragni am Flügel der Musikschule Grenchen.

ihm zusammen. Dazu kommen Einschreibungen, Elternberatungen, die Organisation des alljährlich stattfindenden Schülerkonzertes in Zusammenarbeit mit den Lehrern. Als Musikschulleiter, ergänzt mit Klavier- und Grundschulunterricht, Tätigkeit in musikpädagogischer Richtung am Grenchner Kinderheim Bachtelen und der Beschäftigung am Institut «Willems» in Délémont, hat der frühere Direktor der Musikschule und des Konservatoriums (1976 bis 1984) und Inhaber der Lehrstelle am Lehrerseminar Porrentruy und Délémont, an der Mittelschule in Délémont sowie an der Musikschule in Nyon, nicht allzuviel Freizeit mehr übrig. Denkt man! Doch seit 1980 bekleidet Valentino Ragni das Amt eines Prüfungsleiters (Diplome) für die Welschschweiz und das Tessin im Zentralvorstand des Schweizer musikpädagogischen Verbandes (SMPV), dem er schon seit 1975 als Vizepräsident verbunden war.

In seinem Curriculum vitae fallen seine Aktivmitgliedschaft als tätiger Komponist des Schweizerischen Tonkünstlervereins auf, wo ihm am 79. Tonkünstlerfest 1978 mit der Uraufführung der vom Chor «Cantus Laetus» unter Jean-Marie Curti als überlegen gesungene «Magnificat für a-cappella-Chor» eine imposante Demonstration handwerklichen Könnens attestiert wurde. Nebst Seminaren, Vorträgen und Demonstrationen im In- und Ausland sowie an internationalen Kongressen für Musikerziehung und Leitung von Musiklagern für schulpflichtige Kinder, hat Valentino Ragni an der Dokumentation



Auf langen Spaziergängen bringt Valentino Ragni Motivation in sein dichtgedrängtes Arbeitsprogramm zuhause.

über die Deutsch-Österreichisch-Schweizerische Studientagung (D-A-CH-Tagung) 1987 – erschienen im Gustav Bosse Verlag Regensburg – publizistisch mitgearbeitet.

Seine erste Komposition datiert im Werkverzeichnis von 1962 «5 Praeludien» für Klavier, gefolgt von vielen Oeuvres, wie 1967 «Keimzellen» für Klavier, nach einem Gedicht von Fritz Oser, der lange Zeit in Grenchen unterrichtete. Seine Feuertaufe erlebte Valentino Ragni 1968 bei einer Welschschweiz-Tournee der Schweizer Komponisten gemeinsam mit Jean-Fréderic Perrenoud und Henri Gagnebin. «Der Kritiker erwähnte erstmals meinen Namen, versah meine Komposition im «Le Démocrat» mit dem Prädikat «musique moderne, mais poétique, du beau piano», sinniert Ragni, der ebenfalls 1968 für sein Klavierwerk «Mosaïques» vom SMPV den ersten Kompositionspreis erhielt. Aber auch zwei Werkaufträge des Solothurnischen Kuratoriums für Kulturförderung, vorab «Lichtflut für zwei Orgeln» (die Inspiration zu diesem aleatorischen Werk gab das Spiel des durch die Fenster einfallenden Sonnenlichtes auf den Marmorboden der St.-Ursen-Kathedrale), zeigen Ragnis Improvisationsfreude als Impuls zum kompositorischen Schaffen auf. Ragnis Freund, der Solothurner Pianist Charles Dobler, stellte den begabten Musiker anlässlich eines eindrücklichen Komponisten-Gespräches im Rahmen der Solothurner Musiktage 1990 vor und spielte später seine anspruchsvollen Kompositionen «Tracce» und «Tinguely», in welchem sich rhythmisch wiederholende Sequenzen mobiler Eisenplastiken an den inzwischen verstorbenen Künstler erinnern, sogar im Rachmaninoff-Saal in Moskau. Ebenfalls in der St. Galler Pianistin Elsbeth Heim hat Ragni eine «persönliche Vertreterin» seiner zeitgenössischen Musik gefunden. «Auch Grenchens erste Kulturpreisträgerin und Sängerin Therese Klenzi hat bereits Interesse angemeldet, meine Vertonungen von poetischen Gedichten in Liedform zu singen!», freut sich Ragni, «doch zeitlich habe ich die Kompositionen noch nicht geschafft.» Nebst seinem Streichquartett «Requiem Breve» unter der Kursleitung von Siegfried Palm am Konservatorium Bern im Mai 1990 uraufgeführt, verbinden ihn positive Erinnerungen mit der «Serenata für Streicher», welche er mit einer Uraufführung im Mai 1992 durch das Solothurner Kammerorchester «Serenata» dessen Dirigenten Bruno Späti widmete. «Weil ich durch die perfekte Interpretation dem Zuhörer die ganze Tonfläche, die in diesem Stück vorkommt, mitgeben konnte.»

Der Gelegenheitsdirigent – «ich lasse meine Werke lieber von je-

mandem dirigieren, der diesen Beruf richtig beherrscht» – möchte er sich als Italiener, wie Ragni sagt, auch an eine Opera buffa wagen, «vor allem weil ich aus der gleichen Gegend wie Rossini stamme, aus Pesaro nämlich», lacht der 58jährige Familienvater zweier Töchter und aus einer musikbegeisterten Familie entsprossene und seit langem auch kreativ tätige Maler. Ragni ist nicht nur der zeitgenössischen E-Musik zugewandt. Der «musikalische Schriftsteller» liebt auch Jazz, «wo aktives Improvisieren dahintersteckt, aber auch gute Folklore bietet mir echtes Hörvergnügen, wesentliche Aspekte der Musik, und nicht wegzudenken», so Ragni. «Denn Musik lässt sich nicht einfach fixieren, dazu ist sie viel zu vielfältig, ausladend und grossartig», meint Valentino Ragni, der seine Inspirationen während langen Spaziergängen der Aare, der Emme entlang, durch die Verenaschlucht hindurch innerlich erarbeitet, «ohne Instrumente also, beim Gehen, Marschieren». So wird wohl auch der Kompositionsauftrag der Gemeinde Grenchen im Rahmen der Ausstellung «Grenchen 600 Jahre im Stande Solothurn» im Palais Besenval, ein Quintett, entstehen», überlegt der Grenchen selbst, seiner Jugend und der Musikschule stark Verbundene, der für die Grenchner Kassette «Grad use» das «Klavierstück 92» (Schweizer Lehrerfortbildung) komponierte: nach einer bewegten Einleitung, gefolgt von mehreren Ostinatomotiven und von Tick-Tackklängen umspielt, «Grenchengerecht» an ein altes Uhrwerk erinnernd . . .



Valentino Ragni freut sich: Tochter Florence, Klavierlehrerin in Délémont, erhielt in der Aula des Schulhauses IV nach öffentlichem Piano-Rezital das Diplom zur Konzertreife des SMV.

Iris Minder

Ein guter Stern leuchtete

Laientheater gegründet

Im Februar 1992 erschien im Anzeiger der Stadt Grenchen ein Inserat, in dem Leute gesucht wurden, die mithelfen sollten, ein ständiges Laientheater auf die Beine zu stellen. Der Erfolg war umwerfend: über 30 Interessierte haben sich für ein erstes Treffen gemeldet. Mit Begeisterung ist man schnell übereingekommen, einen Verein zu gründen. Ein Vorstand ist bereits beim ersten Treffen vorübergehend gewählt, eine erste Sitzung fixiert worden. Dann folgten Schlag auf Schlag: Wahl des Vereinsnamens «Laientheater Grenchen» (in Übereinstimmung mit Kleintheater Grenchen und Parktheater Grenchen), Festsetzung der Gründungsversammlung, Presseinformation, Stückwahl, Regisseur- und Lokalsuche, Statuten erstellen und – was für ein Laientheater besonders wichtig ist – sich um private Gönner bemühen.
An der Gründungsversammlung vom 8. Mai 1992 waren 25 Leute anwesend. 22 davon haben sich als aktive Gründungsmitglieder eingeschrieben. Sie alle haben sich dazu bereit erklärt, Laientheater zu spielen; was bedeutet, auch weniger attraktive Arbeiten wie Kasse, Vorverkauf, Service, Bühnenbau usw. mit der gleichen Begeisterung zu tun, wie auf der Bühne zu stehen. Was will dieser neue Verein eigentlich? Artikel 2 der Statuten gibt darüber Auskunft: «Zweck des Vereins ist die Pflege des gehobenen Mundarttheaters. Es sollen Stücke aus der Theaterliteratur zur Aufführung gelangen, die geeignet sind, in die Mundart übersetzt zu werden, um diese Werke einem breiteren Publikum zugänglich zu machen.» So war denn auch die erste Produktion des jungen Vereins 1992 die Komödie «Gschpässigi Lüt» (A strange savage) des Amerikaners John Patrick.

Spontane Sympathie

Der Verein ist gegründet, das Stück und bereits auch das Datum der Premiere sind bestimmt, der Regisseur gefunden, die Rollen verteilt, der Aufführungsort (Aula Schulhaus IV) reserviert. Damit ist Entscheidendes getan worden, aber die Hauptarbeit war noch zu leisten. Der bis anhin günstige Stern, unter dem die Gründung gestanden hat, scheint etwas zu verblassen: Wo um Himmels willen soll geprobt werden? Wie können mindestens 50 Proben in dieser kurzen Zeit – unterbrochen durch bereits gebuchte Ferien – geleistet werden? Doch das vorerst unmöglich Erscheinende ist dank Initiative, Improvisation, Fantasie, Flexibilität, grossem Einsatz und Goodwill von Dritten möglich geworden: Die Leseproben konn-



Der an der Generalversammlung vom 8. Mai 1992 gewählte Vorstand mit Maskottchen Paco.



Vor der Premiere von «Gschpässigi Lüt».

ten in Orsanis Zaubertürmchen abgehalten werden, bis zu den Sommerferien hat die Feuerwehr einen Raum zur Verfügung gestellt und bis zur Premiere hat die Ecke eines Schulzimmers des Schulhauses I als Arbeitsraum gedient. Das Bühnenbild hat man bei Gandola Selzach und im Keller des Schulhauses IV aufbauen können. Der gute Stern ist also nicht verblasst; auch in Bezug auf die privaten Gönner nicht: Diese vielen spontanen Sympathiebeiträge haben es dem Laientheater überhaupt ermöglicht, eine erste Produktion zu starten.

Dann, eine Woche vor der Premiere, der Aufbau der Bühne im Schulhaus IV und steigende Nervosität unter allen Beteiligten. Manch einer hat sich gefragt: «Haben wir uns nicht zuviel vorgenommen?» oder «Wie werden wir beim Publikum ankommen?». Das Lampenfieber hat sich bereits in den Schlaf der Spieler eingeschlichen, die von Alpträumen geplagt wurden. So hat eine Spielerin geträumt, dass sie auf der Bühne in Ohnmacht gefallen wäre, weil sie den Text nicht wusste. Bei der Premiere ist sie dann doch nicht in Ohnmacht gefallen: als tatsächlich ein Blackout kam, hat sie mehrmals mit den Fingern geschnippt, damit die Souffleuse ihr den Text eingeben sollte. Die Zuschauer und die Presse haben die Premiere vom 21. November, die drei regulären Vorstellungen und die Zusatzvorstellung mit Begeisterung aufgenommen, ein Lohn, der allen Beteiligten vor und hinter der Bühne sehr gut getan hat.

Ab jetzt gilt es, sich mit Durchhaltevermögen, mit Verbesserungen, mit guter Teamarbeit in allen Bereichen und mit besonderen Stücken zu bewähren. Das Laientheater ergänzt die bestehende «Theaterlandschaft» (Kleintheater, Parktheater) und soll weder zu diesen Institutionen noch zu den Vereinstheatern Konkurrenz sein.

Margrit Kaufmann-Gisiger

Im Dienste der UNO

Die Grenchnerin Blanka Schmidli



Blanka Schmidli

In der Auskunftsstelle für Berufe des Gesundheitswesens wird oft nach Einsatzmöglichkeiten im Ausland gefragt. Viele junge Menschen träumen von sinnerfüllter Tätigkeit in Katastrophengebieten oder in Drittweltländern. Fernweh und Abenteuerlust beflügeln die Phantasie vieler Bewerber/Innen, die dann durch die notgedrungen strenge Selektion ernüchtert und enttäuscht werden. Anders war das bei der heute 35jährigen Blanka Schmidli. 1972 hat sich die damalige Bezirksschülerin und Wölfliführerin der Pfadi Grenchen in unserer Rotkreuzauskunftsstelle nach dem Krankenschwesternberuf erkundigt. Ihre Berufung war echt. Nach Erlangung des Handelsdiploms in La Neuveville und nach einem Aufenthalt in Florenz hat Blanka Schmidli 1979 ihre Ausbildung an der Schwesternschule des Kinderspitals in Zürich mit dem Diplom abgeschlossen. In einem Kibbuz in Israel erprobte sie zuerst in der Landwirtschaft, dann im Spital ihre praktischen Fähigkeiten. In die Schweiz zurückgekehrt, nahm die wissensdurstige junge Frau eine neue Ausbildung in Angriff: das Lehrerseminar Muristalden in Bern. Den grössten Teil des Lebensunterhaltes hat sie sich mit Teilzeitarbeit im Spital verdient. In den folgenden Jahren versah sie ein halbes Pensum als Primarlehrerin an einer Übungsschule und arbeitete zur selben Zeit als Krankenschwester auf der Notfallstation des Inselspitals. Blanka Schmidli erachtet es als eine grosse Chance, zwei Berufe gleichzeitig auszuüben.

Oberschwester in Namibia

Im März 1990 befand sich die letzte afrikanische Kolonie auf dem Weg zur Unabhängigkeit. Die Neugründung des Staates Namibia wurde in politisch heikler Situation von der UNO überwacht. Die Schweiz hatte sich bereit erklärt, die medizinische Betreuung der UNTAG (Untergruppe der UNO) zu übernehmen. Für die Swiss Medical Unit (SMU) musste Personal gesucht werden. Wen wundert's, dass die vielseitig ausgebildete und erfahrene Schwester Blanka Schmidli – mit dem schicksalshaft gleichen Geburtsdatum wie Henry Dunant – zu dieser Mission auserkoren wurde? Sie hatte die Chance, während dieses Einsatzes unter anderem in einem schwarzen Buschspital die Kinderabteilung zu übernehmen.
Nach Beendigung des UNO-Einsatzes musste sich Frau Schmidli eine neue Stelle suchen und fand die Aufgabe im Rettungsdienst des Bürgerspitals in Solothurn. Bereits nach einem Jahr wurde sie von einer neuen Herausforderung angezogen.

Einsatz in der Westsahara

Sr. Blanka und eine andere Krankenschwester waren für lange Zeit die einzigen Frauen in einer Equipe mit 23 Männern verschiedenster Nationen. Ihre Hauptaufgabe war die Bereitstellung von erster Hilfe und Rettungsmassnahmen im Falle der zu erwartenden Minenexplosionen. Ihr oblag die Betreuung der Patienten bis zum Eintreffen eines Flugzeuges mit einem Arzt, dann die Stabilisation und der Transport der Kranken und Verunfallten in eine Schweizer Klinik. Im Camp war sie verantwortlich für Wasser-, Lebensmittel- und Körperhygiene. Anhand dieser kurzen Schilderungen und der wenigen Fotos kann der Leser nur erahnen, welch vielfältige Schwierigkeiten Sr. Blanka über-

winden musste. Angefangen bei den extremen klimatischen Bedingungen über das Zusammenleben auf engstem Raum in einer militärischen Organisation. Trotzdem fühlte sie sich hier im Element. Sie sagt, sie habe eine Abneigung gegen Routine; was bei einem solchen Einsatz besonders wichtig ist: Fremdsprachenkenntnisse, Selbstvertrauen, praktischer Realismus, auf Situationen adäquat reagieren, organisieren, improvisieren, koordinieren. Letztere Eigenschaften habe sie sich besonders in den Pfadfinderlagern angeeignet.

Auch diese interessante Mission war zeitlich begrenzt. In die Schweiz zurückgekehrt – das ist die harte Konsequenz –, musste sie sich eine neue Stelle suchen. Gegenwärtig arbeitet sie in einem Altersheim in Solothurn. Es wird wohl nicht lange dauern, bis wir von dieser initiativen, ausserordentlich vielseitigen jungen Frau Meldungen über neue Einsätze in irgendeinem entfernten Land erhalten werden.



Als «Allrounderin» in der Wüste.



Mit dem «Pilatus Porter» ist ein Arzt eingetroffen.

Gerald Lechner

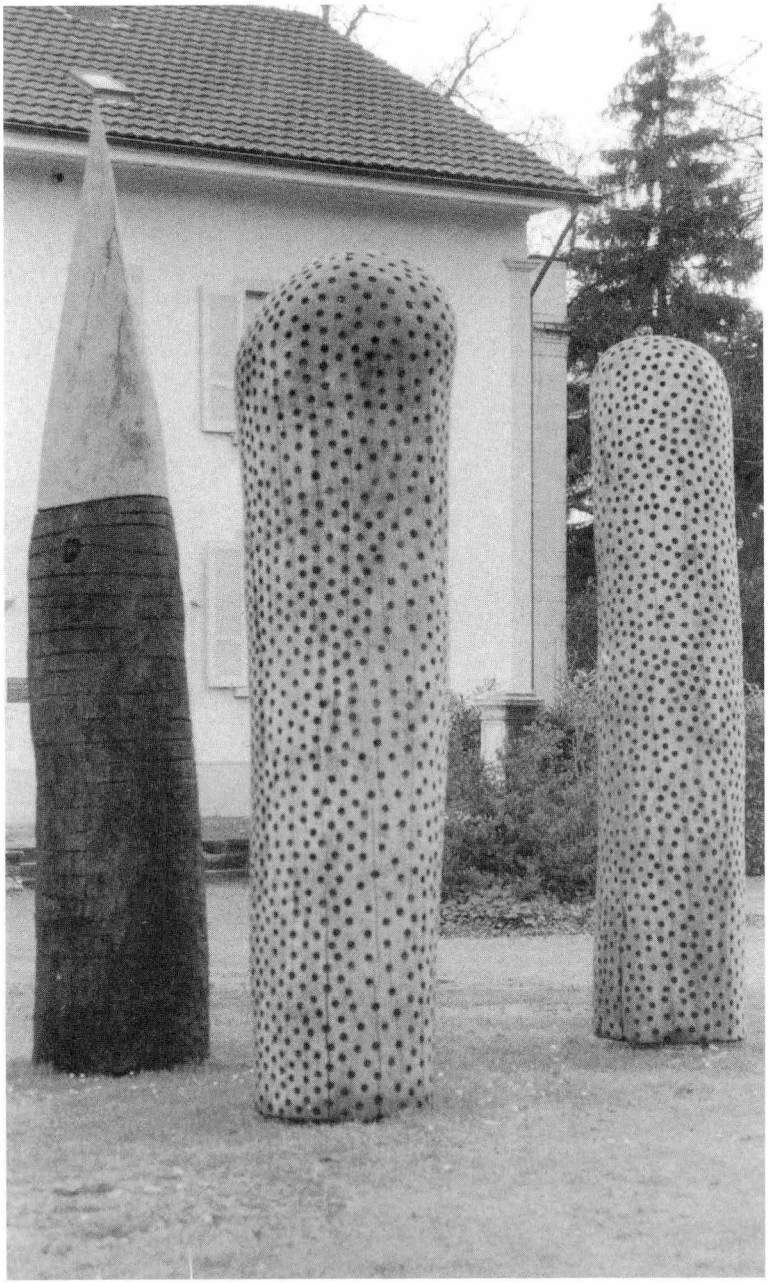
Beim Kunsthaus wächst ein Skulpturengarten

Neu in der Grenchner Kunstsammlung

Bis in den Herbst 1992 hinein präsentierte sich der grosse Garten des Kunsthauses als eine etwas öde wirkende Matte, die lediglich durch einige Obstbäume, ein Blumen-Rondell und eine Skulptur des Zürcher Künstlers Laurenz Metzler aufgelockert wurde. Schon vor Jahren hatte der Solothurner Garten-Spezialist Emil Steiner im Auftrag von Kulturkommission und Stiftung Kunsthaus ein Konzept für die Neugestaltung der Kunsthaus-Umgebung ausgearbeitet («Grünes Ei»): in Etappen war die Realisierung vorgesehen worden. Eine erste Etappe wurde nun Wirklichkeit: Unter tatkräftiger Mithilfe der Baudirektion kamen vier Skulpturen zur Aufstellung, die den Charakter des Kunsthauses als Heimstätte der Bildenden Kunst jetzt auch nach aussen dokumentieren.

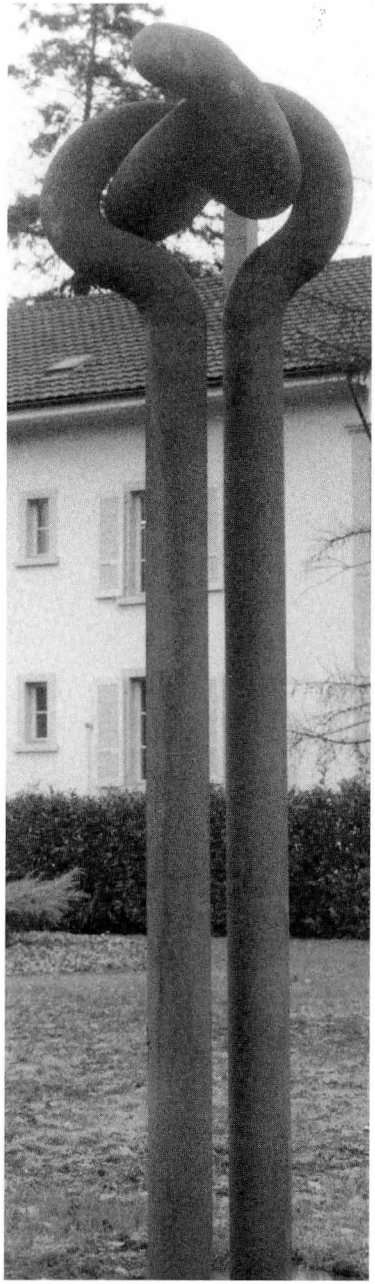
Aus eigenen Mitteln

Bei einer kleinen Einweihungsfeier betonte Eduard Rentsch, der Präsident der Stiftung Kunsthaus

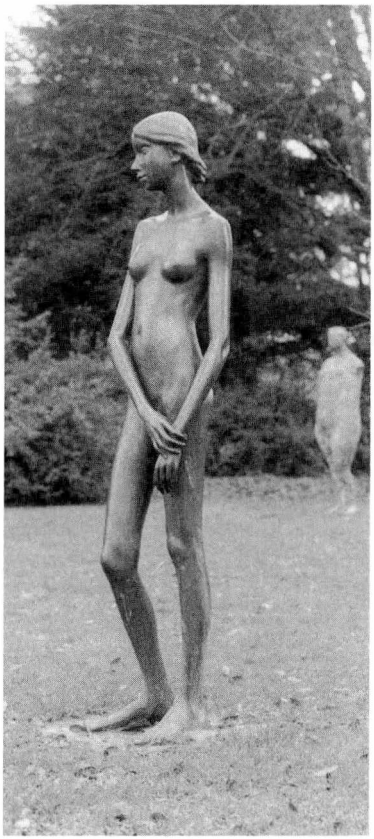


Bruno Leus aus Flüh schuf die «Drei Stelen» aus Eichenholz, die vor dem Kunsthaus kräftige Akzente setzen.

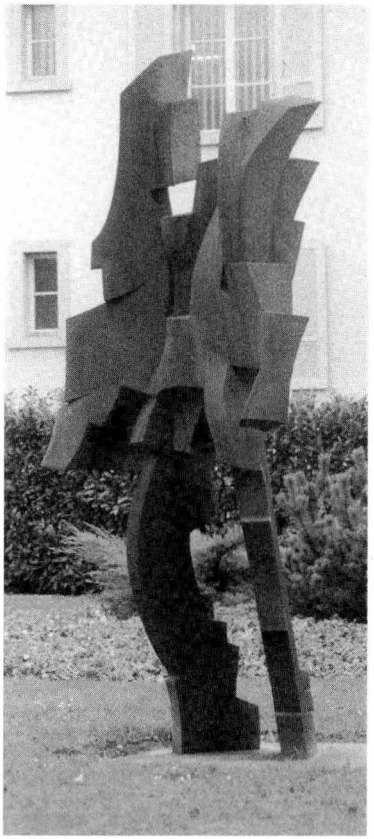
Grenchen, dass die Anschaffung der plastischen Werke für den Kunsthaus-Skulpturengarten den Stadthaushalt nicht belastet habe: Die finanziellen Mittel seien von der Stiftung selbst erwirtschaftet worden. Tatsächlich hatte das Kunsthaus im Jahr 1991 aus dem Verkauf von Ausstellungswerken die Mittel zum Erwerb von zwei Skulpturen gewonnen. Die «Drei Stelen» aus Eichenholz hatte Bruno Leus (Flüh) geschaffen, eine weitere Skulptur («Buschsäule») stammt vom bekannten Solothurner Künstler Franz Eggenschwiler, sie wird im Frühjahr 1993 plaziert. Neben der Dreiergruppe von Leus und der schon 1988 aufgestellten Metzler-Figur sind jedoch drei weitere Kunstwerke zu sehen: ein «Knoten» des Künstlers Heiko Schütz (Burgäschi), den die Kunstgesellschaft Grenchen als Geschenk zu ihrem 50jährigen Bestehen übergab, und zwei lebensgrosse Frauen-Figuren aus Bronze von Heinz Schwarz (Solothurn/Genf), die sich schon längere Zeit im Besitz der Grenchner Kunstsammlung befinden.



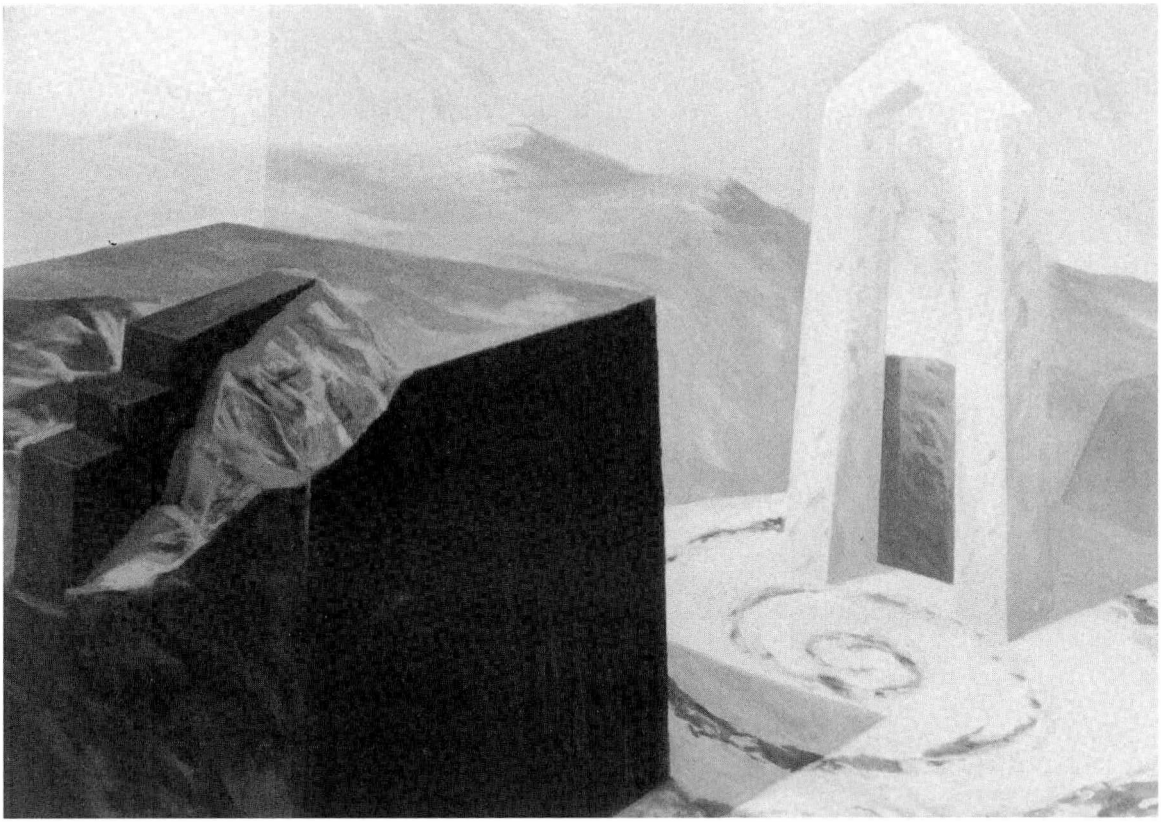
«Knoten» aus Eisen, 2,40 m hoch, von Heiko Schütz.



Die beiden Bronze-Figuren von Heinz Schwarz (Genf).



Eisen-Skulptur des Zürcher Künstlers Laurenz Metzler.



«Landschaft», Öl auf Leinwand, von Franz Anatol Wyss.

Bilder-Sammlung erweitert

Stiftung Kunsthaus und Kulturkommission verfolgen seit Jahrzehnten das Ziel, eine Sammlung guter Bildwerke von Schweizer Künstlern unserer Zeit aufzubauen, die in einem (später zu realisierenden) Kunstmuseum gezeigt werden könnten. 1992 wurden mit diesem Ziel Werke mittleren Formats von Franz Anatol Wyss, Alexandre Rochat, Max Kohler und Roland Flück angekauft. Aus der vielbeachteten Ausstellung «Acquae 360°» von Ueli Studer wurden zwei kleinere Bilder erworben, neu in die Kunstsammlung kam auch eine Gouache des Solothurners Franco Müller, desgleichen eine Skulptur des in Bettlach lebenden Hanspeter Schumacher. Zu den bedeutendsten Neuerwerbungen gehört ein in Aubusson gewobener Wandteppich («Neptuns Garten») von Peter Wullimann. Zu einem sehr bescheidenen Preis wurde weiter ein kleinerer Wandteppich von Max Kohler ersteigert. Alle diese Werke erweitern die Grenchner Kunstsammlung nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ: Sie sind wertvolle Zeugen des künstlerischen Schaffens der Gegenwart.

Auch Originalgrafik-Zuwachs

Aus Mitteln des Lotteriefonds unterstützt der Kanton Solothurn jeweilen grosszügig den Erwerb von Originalgrafik-Blättern solothurnischer Künstler. Auch 1992 konnte derart eine Reihe von Grafiken angeschafft werden, die den Bestand sinnvoll ergänzen. Erworben wurden

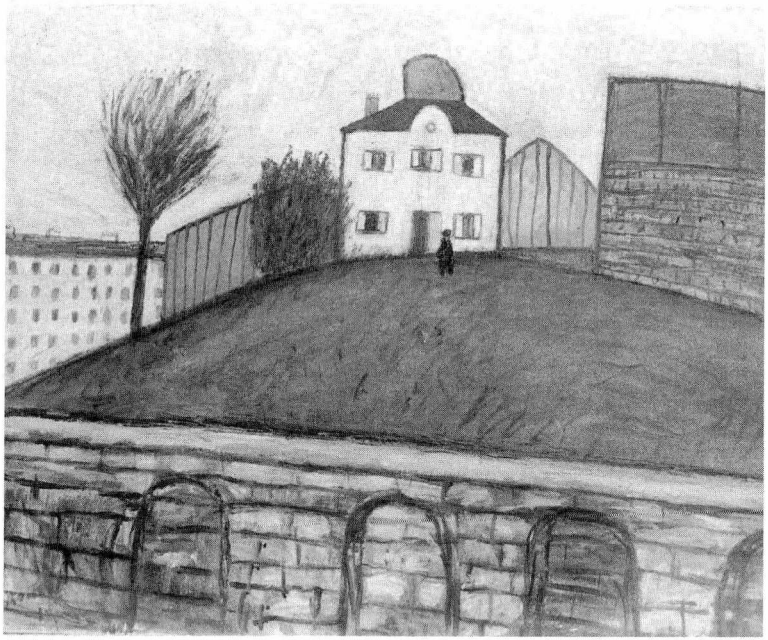
44 Blätter von Franz Eggenschwiler aus dessen Schaffen der letzten Jahre, ausserdem einige Holzschnitte des Grenchners Thomas Ruch. Die «Internationale Sektion» – mit vielen Werken aus vergangenen Triennale-Ausstellungen – erhielt Zuwachs durch ein Blatt («Blue») des berühmten Amerikaners Jasper Johns und eine Lithographie des Franzosen Roger Bissiere.

Zahlreiche Schenkungen

Erneut durfte die Kunstsammlung eine Schenkung des Bieler Künstlers Heinz-Peter Kohler entgegennehmen: sie umfasst drei seiner Skizzenbücher mit je über 100 Arbeiten in verschiedenen Techniken, dazu ein kleines Ölbild des verstorbenen Bieler Malers Hugo Dietz und zwei Mappen mit eigenen Lithos. Die Kunstgesellschaft Grenchen – mit der Stadt zusammen Partner in der Stiftung Kunsthaus – schenkte der Sammlung neben dem «Schütz-Knoten» die drei Jahres-Ausgaben des Grafikzirkels der Galerie B (Grafikblätter von Peter Wullimann und Samuel Shapiro sowie ein Original von Hanspeter Schumacher) und weitere Jahresblätter und Sonder-Grafikeditionen. Beschenkt wurde die Sammlung weiter von der VFZ (Fasnachts-Grafik), von Franz Eggenschwiler (zwei Originalgrafiken), vom OK Lehrer-Fortbildungswochen (13 Zeichnungen von Hansrudolf Zuber) und von der Galerie B (grosses Ölbild des Baslers Renée Acht). Schliesslich erhielt die Sammlung vom SMUV-Sekretariat einige Künstlermappen und von P. und M.Grimm-Kramer ein Aquarell «Kappeli». Allen Spendern herzlichen Dank!



«Goldgasse Solothurn», Ölbild von Roland Flück.



«Observatorium Genf», Ölbild von Alexandre Rochat.

André Weyermann

Ein Jubilar mit Charakter

75 Jahre FC Wacker

Die Zeiten, in welchen man in Grenchen automatisch an den FC Grenchen dachte, wenn von Fussball die Rede war, sind schon längst vorbei. In der Zwischenzeit ist es schon mehr als nur ein Geheimtip, dass man sich am Sonntagmorgen auf der «Riedern» trifft. Bei den Spielen des FC Wacker (natürlich auch bei jenen des FC Fulgor) bietet sich alleweil die Möglichkeit zu einem Schwatz unter Bekannten, die Wärme der Atmosphäre wirkt einnehmend und nicht zuletzt ist es angenehmer, den Apéro an der frischen Luft, denn in einer muffigen Wirtsstube einzunehmen.
Der FC Wacker hat sich also einen Namen gemacht. Freilich nicht nur der Ambiance an den Spielen wegen. Nein, er hat sich auch einen Namen gemacht als gutgeführter Verein mit einer starken Juniorenbewegung, der aber neben aller Herzlichkeit auch die leistungsorientierte Zielsetzung auf seine Fahne geschrieben hat. Dieser Verein konnte also seinen 75. Geburtstag feiern und dies just in einem Jahr, welches vom sportlichen Standpunkt her äusserst erfolgreich absolviert wurde. Die erste Mannschaft setzte sich in ihrer Gruppe in der dritten Liga souverän durch und scheiterte erst in den Aufstiegsspielen; die zweite Mannschaft schaffte den Sprung in die vierte Liga. So lässt sich ein Jubiläum natürlich noch gelöster angehen.

Chargiertes Programm

Erfreulicherweise ist man sich bei Wacker auch im Jubiläumsjahr treu geblieben. Zwar sollte das Jubeljahr durchaus gefeiert werden. In den Vordergrund wurde aber nicht Prestigedenken gestellt. Vielmehr sollte zwar der Verein auch der Öffentlichkeit (noch) näher gebracht werden, in erster Linie sollten aber die eigenen Tugenden wie Zusammenhalt, Teamgeist und Solidarität aufgezeigt werden.
Insgesamt über zehn Tage spannten sich denn auch die Feierlichkeiten, was schon aufzeigt, dass von den eigenen Mitgliedern einiges an Arbeit erwartet wurde. Es passt auch zum Image des Vereines, dass man einen Abend eigens für die Vereinsmitglieder reserviert hatte, welche denn auch voll auf ihre Kosten kamen. Und schliesslich stand während der zehn Tage vor allem der Fussball im Mittelpunkt. Dies



Bis zum Jubiläum Wacker-Präsident: Erwin Affolter (links). Kantonalpräsident Urs Saladin übergab den Wimpel.



Regierungsrat Fritz Schneider bei der Jubiläumsansprache.

begann an Fronleichnam, als alle Juniorenmannschaften und die Senioren im Einsatz standen. Am Freitag massen sich dann die Veteranen mit der Mannschaft des FC Gemeinderates, in welchem die Politiker gar nicht so schlecht aussahen. Ihre Schlitzohrigkeit war schliesslich der grösseren fussballerischen Klasse trotzdem unterlegen. Sympathisch mutet auch die Geste gutnachbarschaftlicher Zusammenarbeit an, indem man dem «Trofeo Mexico», diesem traditionellen Seniorenturnier mit den Mannschaften GC, Rapperswil, Lugano und Grenchen, für einmal Gastrecht gewährte.

Damit aber nicht genug. In der zweiten Woche erfuhr das beliebte Firmenturnier eine Neuauflage und am Wochenende wurde sozusagen als Dessert das ebenfalls bereits traditionelle Schülerturnier durchgeführt, an welchem die Jungen spielen und die Eltern zittern und schreien.

Unterhaltung und Festakt

Selbstverständlich darf an einem Jubiläum die Unterhaltung nicht fehlen. Das Organisationskomitee unter der Leitung von Kurt Kölliker hatte sich auch dafür etwas einfallen lassen. Am ersten Wochenende konnte in der eigenen Festhütte getrunken, gegessen und getanzt werden. Die Grenchner Bevölkerung machte denn von diesem Angebot regen Gebrauch, auch wenn das zum Teil eher garstige Wetter den einen oder anderen potentiellen Besucher abschreckte. Die Anwesenden amüsierten sich dafür umso besser.

Höhepunkt der Jubiläumsfeierlichkeiten war der Festakt am Sonntag. Gäste aus Politik, Gesellschaft und natürlich dem Sport, allen voran Vertreter aus den verschiedensten befreundeten Klubs, liessen es sich nicht nehmen, dem Jubilar ihre Aufwartung zu machen. Stadtammann Boris

Banga kramte in seinen Erinnerungen, um die eigenen fussballerischen Taten (die nach eigenen Angaben nicht gerade grossartig ausgefallen seien) aufzulisten und den Dank der Gemeinde für die grosse Arbeit auszurichten, Regierungsrat Fritz Schneider – sein fussballerisches Können dürfte schon etwas bemerkenswerter sein – wies auf die Wichtigkeit solcher gutgeführter Vereine für den Fussball speziell und die Gesellschaft allgemein hin und der Präsident des Solothurnischen Kantonalverbandes Urs Saladin sagte mit Stolz, dass er selber Mitglied dieses aktiven und erfolgreichen Klubs sein dürfe.

Zu Höchstleistungen animierte denn auch der «Stargast» des Festaktes. Obwohl Peach Weber nicht gerade als Modellathlet bezeichnet werden kann, strapazierte er das Zwerchfell der Anwesenden beträchtlich und es bedurfte schon einer guten Verfassung, sein Programm ohne schmerzhafte Nachwirkungen zu überstehen. Die Grenchner Jazzband «Nice Corner» sorgte zusätzlich für eine «beswingte» Stimmung.



Peach Weber sorgte für Hochstimmung bei jung und alt.

Der FC Wacker hat in seinen 75 Jahren Höhen und Tiefen mitgemacht. Waren es zu Beginn Schwierigkeiten mit der Suche nach einem geeigneten Terrain, folgten später Unstimmigkeiten im Verein (in welchem gibt es die nicht hin und wieder) und hatte man auch schon mal mit sportlichen Misserfolgen zu kämpfen, so zeigt sich der Jubilar heute trotz seines stattlichen Alters kerngesund und sehr dynamisch. Der neugewählte Präsident Christian Schlup (er folgte auf Erwin Affolter) streicht denn auch die immense Arbeit aller 360 Mitglieder sowie verschiedener Freunde des Vereines während der Jubiläumswochen hervor. Und es bleibt eigentlich auch nicht daran zu zweifeln, dass der FC Wacker das bleiben wird, was er ist: ein Verein, welcher zusammenhält, bei welchem Geselligkeit ebenso grossgeschrieben wird wie Leistungsbereitschaft, ein Verein mit Charakter eben.



Geselligkeit wird beim FC Wacker immer grossgeschrieben

Kaspar Haupt

Ein «richtiges» Original

«Chappeli-Tüüfel» für Walter Emch

Der «Chappeli-Tüüfel», die Auszeichnung für ein Grenchner Original, wurde 1992 dem Grenchner Kunstmaler, Weinbauer und Kulturpreisträger Walter Emch verliehen. Er ist nun der fünfte Träger dieser Auszeichnung, einer von Hanspeter Schumacher geschaffenen Bronzeskulptur. Die Laudatio hält fest:
«Walter Emch erhält den Chappeli-Tüüfel 1992, weil er ein Original ist und Originale macht. Seine Originalität beginnt schon beim Geburtsjahr 1919, das die gleichen Zahlen wie das Jahrhundert hat. Originell auch, wie er sich als Malerlehrling zu wehren wusste, indem er nämlich die hohe Kunst des Boxens erlernte und unbotmässige Gesellen k.o. schlug. Danach wandte er sich einer anderen Kunst zu und brachte es hier zu grosser Originalität. Seine Zeichnungen, Aquarelle, Gouaches, Wand- und Ölbilder, seine Reliefs und Plastiken tragen alle seine unverkennbare Handschrift und natürlich hat er auch in der Original-Grafik dauernde Spuren hinterlassen. Gelegentlich wechselte er den Stil, aber die Kunsthistoriker werden feststellen, dass alles den Stempel «Original Emch» verdient. Er liebt das Experiment immer noch und beweist damit, dass er jung geblieben ist. Das wissen auch seine zahlreichen Schüler und vor allem Schülerinnen, denen er vieles von seiner Originalität vermittelte. Das betrifft auch sein immer liebenswürdiges Wesen und seinen Humor, den er kaum einmal verliert und der sich in vielen originellen Geschichten ausdrückt, die er in gehobener Stimmung zu erzählen weiss.
In über sieben Jahrzehnten ist Walter Emch zu einem Original gewachsen, zu einem Grenchner Original, das jeder kennt und gerne mag. Und darum erhält er nun den Chappeli-Tüüfel.»

Neben Ferdinand Kaus ist Walter Emch der zweite Maler, der die begehrte Auszeichnung erhält. Ins Leben gerufen wurde die Auszeichnung von Toni Brechbühl. Er fand, in einer Zeit, wo alles streng nach Normen läuft und die Menschen uniformiert sind, sollte man die Grenchner oder Grenchnerinnen auszeichnen, die sich so geben, wie es ihrem Wesen entspricht. Und solche Menschen sind selten, sind Originale.

An der Feier im Ratskeller, Emchs Vorgänger Hans Kaufmann und Ferdinand Kaus waren anwesend, überreichte der Preisträger seinen Gästen eine Originalgrafik mit jener Figur, die im Schaffen Walter Emchs einen zentralen Punkt einnimmt, nämlich den «Chappeli-Tüüfel».



Sponsor Gerald Lechner (links) mit «Chappeli-Tüüfel» Walter Emch.

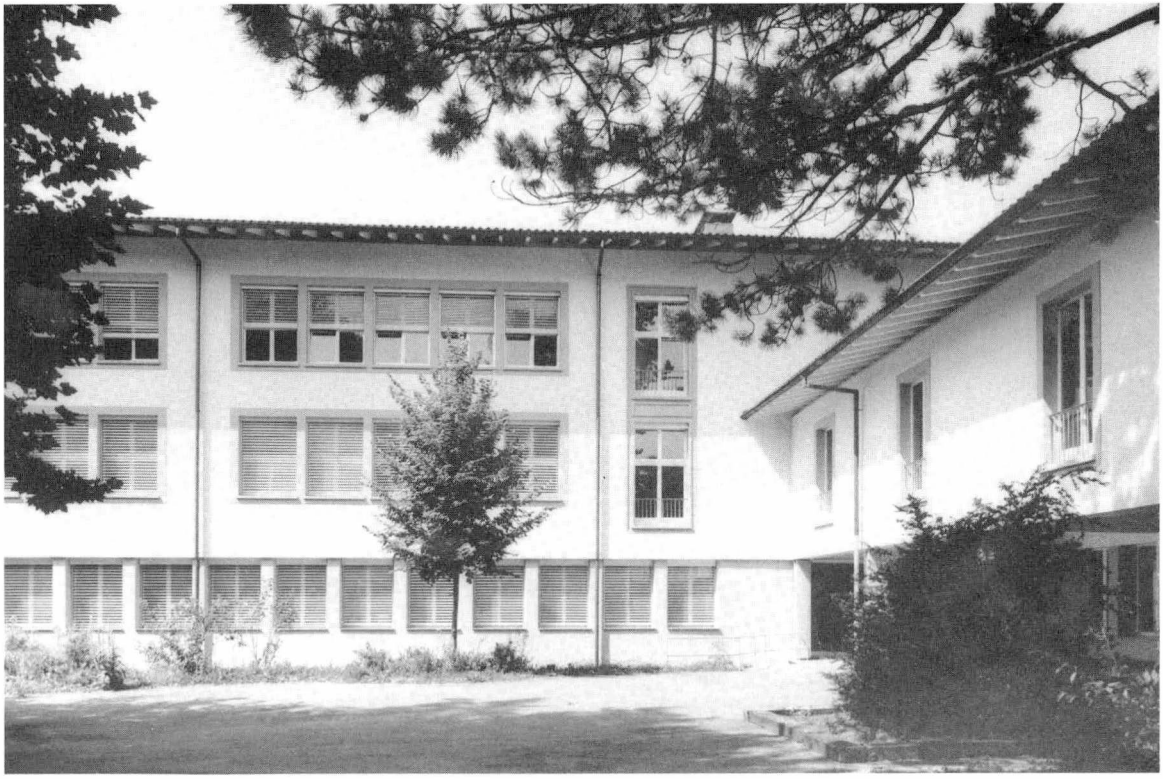
Teddy Buser

Neues Zuhause für Grenchner Schulkinder

Schulhaus IV renoviert

Ein Mensch sei so alt, wie er sich fühle, heisst es immer wieder, wenn jemand nach dem Alter gefragt wird. Auch bei einem Gebäude ist das Alter keine feste Grösse, die den inneren und äusseren Zustand widergibt. Im Gegensatz zu einem Menschen kann aber ein Gebäude seine jugendliche Frische zurückerlangen, damit es nachfolgenden Generationen wiederum für Jahrzehnte ein neues Zuhause bietet. Das ist mit dem Schulhaus IV (Baujahre: 1948-50) geschehen. Zunächst hatte es den Primarschulen und der Gewerblich-industriellen Berufsschule als Ausbildungsstätte gedient. Als das Wachstum Grenchens in den Fünfziger- und Sechzigerjahren den Bau von Quartierschulhäusern bedingte, wurde das Schulhaus IV der Berufsschule überlassen, bis es auch für diese zu klein wurde und sie 1990 im neuen Berufsbildungszentrum (BBZ) einziehen konnte.

Nach vierzig Jahren regem Gebrauch war das Schulhaus IV klar erneuerungsbedürftig. Die Behörden beschlossen, das Gebäude für die Primar- und Bezirksschule herzurichten und es einer Gesamtrenovation zu unterziehen. Die grosszügige Architektur sollte den Charakter behalten und Raum lassen für die individuelle Gestaltung durch die Schülerinnen und



An der schlichten, klaren Architektur wurde nichts verändert.

Schüler, durch die Lehrerschaft und durch dezentes Plazieren von künstlerischem Schmuck aus der städtischen Kunstsammlung. Erneuert und den heutigen Anforderungen angepasst wurden aber unter der Leitung des Architekturbüros Schreiber & Partner, Grenchen, die «Innereien» – die Stromversorgung, die Heizung, die Böden, Decken, Wände und Fassaden.

Vor den Sommerferien 1992 konnten, nach anderthalbjähriger Ausführung, sieben Primarschulklassen, eine Kleinklasse und zwei Bezirksschulklassen die neuen, renovierten Räume beziehen. Sie trafen helle Räume an mit neuem Mobiliar. An Ausrüstung fanden sie vor, was heute landauf, landab zur Einrichtung einer modernen Schule gehört. Auf Luxus wurde verzichtet.
Neben den Schulzimmern enthält das Schulhaus IV eine gut und zweckmässig ausgerüstete Metallwerkstatt, eine Werkstatt für das Werken 2, ein Zimmer für Werken 1, in welchem aber vorerst der Deutschzusatzunterricht stattfindet, drei kleinere Musikzimmer und einen Medienraum. Ein Zimmer steht ausserdem für besondere Projekte zur Verfügung. Es könnte, wenn es die Umstände erfordern, als Klassenzimmer verwendet werden. Renoviert wurden zudem die Aula, die kulturell stark belebt werden soll durch den Einzug des Kleintheaters und des neuen Laientheaters, der Schülerhort, die Schulküche und die Schuldirektion.

Das Schulhaus IV bestand seine erste Bewährungsprobe glänzend: Vom 6.-24. Juli 1992 beherbergte es einen Teil der Schweizerischen Lehrerbildungskurse. Seit dem 10. August erfüllen helle Kinderstimmen die Korridore und geniessen Primar-, Bezirks- und Kleinklassenschüler voller Erwartungen ihren Schulunterricht.



Die Eingangspartie mit dem Eingang zur Schuldirektion.

German Vogt

Technica AG existiert wieder

Ein Lichtblick im Rezessionsjahr 1992

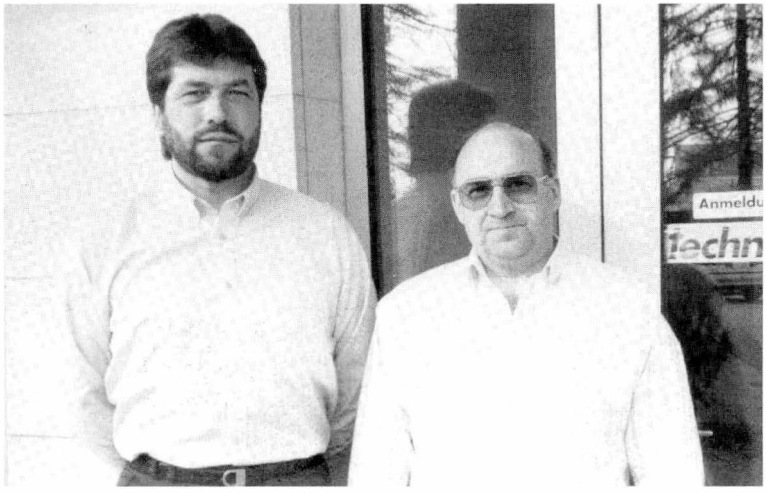
Im Grenchner Jahrbuch 1991 erschien ein Artikel unter dem Titel «Trüber 50. Geburtstag – Technica, ein bekannter Name, verschwindet». Während unsere Ortschronik im Druck war, geschah etwas Unerwartetes: Am 27. Februar 1992 wurde die Technica AG neu gegründet. Dem Schweizerischen Handelsamtsblatt vom 5. März 1992 konnte man entnehmen: «Technica AG (Technica SA) (Technica Ltd), in Grenchen, Sportstrasse 33, Aktiengesellschaft (Neueintragung). Statuten: 27.2.1992. Zweck: Herstellung und Vertrieb von Maschinen und Geräten aller Art. Die Gesellschaft kann Grundstücke und Liegenschaften erwerben, belasten oder veräussern. Grundkapital: 500'000 Franken, voll libriert, 500 Namenaktien zu 1000 Franken. Beabsichtigte Sachübernahme: Warenlager, Goodwill und Markenrechte (...) der «SMH-Engineering AG» in Grenchen». Zwei Verwaltungsräte sind genannt: Josef Ingold von Subingen als Präsident und Bruno Heynen, Rüttenen. Werner Borer, Bettlach, wurde die Prokura zu zweien erteilt.

Diese Neugründung ist bemerkenswert, weil in der zweiten Hälfte 1991 über die westlichen Industriestaaten eine schwere Rezession hereinbrach, die die Maschinenindustrie besonders hart traf.

Es ist paradox: Der Zusammenbruch der kommunistischen Sowjetunion – offiziell am 8.12.1991 – verstärkte die Flaute in der Wirtschaft. Nicht nur in der Schweiz, auch in Deutschland, Italien, Frankreich usw. kamen zahlreiche gut geführte Betriebe der Maschinenindustrie ins Schleudern. In unserer Stadt musste die bekannte Tschudin AG um Nachlassstundung ersuchen. In der Folge wurde sie im Mai 1992 von der Ziersch Beteiligungs GmbH, Reutlingen (D), übernommen. Die Ebosa AG, ebenfalls ein bekanntes Familienunternehmen, strukturierte sich in eine Maschinenhandelsgesellschaft um, mit noch rund 20 Beschäftigten.

Keine Fertigung von Maschinenteilen

Am 1. März 1992 nahm die neue Technica AG ihren Betrieb wieder auf. Im Gegensatz zur Vorgängerin stellt sie die Maschinenteile nicht mehr selber her, sondern sie konzentriert sich auf die Entwicklung, die Montage und das Marketing von Maschinen. Nach dem bewährten Technica-Baukastensystem werden nach Kundenwünschen Sondermaschinen hergestellt. Im Mittelpunkt stehen Zentrums-Schleifmaschinen und CNC-Bearbeitungsmaschinen. Die Aufträge zur Anfertigung von Maschinenteilen werden wenn möglich in der Region vergeben. U.a. profitierte die Tschudin AG von dieser Arbeitsteilung. 14 Beschäftigte zählte das wieder auferstandene Unternehmen anfangs März, 18 waren es Ende Oktober. Für fünf Jahre ist die Technica AG in den Räumen der Lambert AG eingemietet.



Werner Borer (links) ist der Technische Leiter der «neuen» Technica, Werner Zurbuchen der Produktionsleiter.

Jacqueline Trachsel

Info zu Gesundheitsberufen

20 Jahre SRK-Auskunftsstelle Grenchen

Das Schweizerische Rote Kreuz (SRK) regelt, überwacht und fördert die Ausbildung in den Pflegeberufen, den medizinisch-technischen und den medizinisch-therapeutischen Berufen. Zu diesem Auftrag der Kantone an das SRK gehören auch Auskunftsstellen (Information und Werbung) für die Grundausbildungen der verschiedenen Berufe des Gesundheitswesens sowie über Spezialisierungs-Weiterbildungsmöglichkeiten.

Auf Privatinitiative von Margrit Kaufmann-Gisiger 1971 ins Leben gerufen, stellte SRK-Sektionspräsidentin Marianne Bürgi die Tätigkeit der Auskunftsstellenleiterinnen in den Kontext der andern SRK-Aufgaben.

Die SRK-Auskunftsstelle für Berufe des Gesundheitswesens befindet sich mitten im Stadtzentrum an der Centralstrasse 4. Margrit Kaufmann und Christine Freuler teilen sich in die Aufgabe des 30-Prozent-Pensums: jeden Montag ganztags und in der Sprechstunde jeden ersten Donnerstagabend im Monat sind sie in ihrem Büro anzutreffen. Termine werden jedoch auch ausserhalb der offiziellen Bürostunden gefunden.

Das Angebot

- Zweimal pro Jahr wird von den Kursleiterinnen der Grundpflegekurs I (GPK I) zur Ausbildung als Rotkreuz-Pflegehelferin mit 50 Stunden Theorie und 12 Tagen Praktikum durchgeführt.

- Der 1990 eingeführte Pilotkurs GPK II zur «Betagten- und Langzeit-Pflegehelferin» (50-Prozent-Anstellung in Pflegeheim, 250 Stunden Theorie) zeitigt ebenfalls Erfolg.

- Babysitterkurse, Kurse zur Pflege von Mutter und Kind, gemeinsam mit der VHS (Volkshochschule) Grenchen. Vorgesehen sind Babysitterkurse für Erwachsene.

- Öffentlichkeitsarbeiten lokal und regional an Ausstellung mit Infos und Diskussionen.

Bisher war zuwenig Pflegepersonal vorhanden, weil die Überalterung zugenommen hat und alte Menschen öfters chronisch-krank werden. Stellenstreichungen aus Sparmassnahmensgründen des Kantons bedeuten für SRK-Auskunftsstellenleiterin Margrit Kaufmann ein zweischneidiges Schwert. Doch nach wie vor setzt sie sich – trotz Rezession – für die Nachwuchsförderung in Pflegeberufen ein.

Beratungen

- Zusammenarbeit mit Ausbildungsstätten, Schulen, dem Spital Grenchen, den lokalen Alters- und Pflegeheimen, Berufsberatungsstellen Solothurn/Grenchen/Biel.

- Berufskundliche Orientierungen und Veranstaltungen an der Grenchner Bezirksschule (im 8. Schuljahr obligatorisch), an Ober- und Sekundarschulen, liessen eine merkliche Interessensteigerung sichtbar werden, was auch für die neu vom SRK anerkannten Berufe des Physiotherapeuten und der Dentalhygienikerin zutrifft. Die angestrebte Richtlinien-Revision aller SRK-Berufe wird in Zukunft noch durchlässiger werden.

- Einsatz audiovisueller Mittel, Vermittlung von Schnupperlehren aus der Vielfalt von über 30 Berufen. 1972 wurden 28 Einzelberatungen (lt. Statistik) im Büro an der Centralstrasse 4 in Grenchen durchgeführt, 1990 waren es mehr als 50, 1992 verlangten bereits über hundert Personen Auskunft.

Gemeinsam freuen sich die Auskunftsstelle und die SRK-Sektion Grenchen, wenn sie von guten Ausbildungsabschlüssen ehemaliger «Schützlinge» hören.

Jacqueline Trachsel

«Ich leiste indirekte Krankenpflege»

Margrit Kaufmann feiert 25 Jahre SRK

Margrit Kaufmann-Gisiger, seit 25 Jahren beim Schweizerischen Roten Kreuz tätig, davon 20 Jahre bei der Auskunftsstelle SRK-Sektion Grenchen aktiv, strahlt eine gute Portion Optimismus und Humor aus. Weil sie ihren Beruf als Krankenschwester AKP (allgemeine Krankenpflege) aus familiären Gründen nicht mehr direkt am Krankenbett ausüben konnte, wollte die einstige Hotelsekretärin nach ihrer Zweitausbildung an der Zürcher Schwesternschule Theodosianum nach verschiedenen Berufsstationen im In- und Ausland den Grundsätzen der Schwesternschule weiterhin treu bleiben, nämlich das Gleichgewicht zwischen fachlicher und menschlicher Bildung zu halten und innerhalb der Krankenpflege dem zwischenmenschlichen Beziehungsprozess weiterhin nachzukommen.
Vorher aber entschloss sich 1963 die interessierte Berufsfrau, in Kalifornien zu arbeiten. Bereits 1964 erreichte sie dort am Redwood City-Spital die Berufung aus der Heimat, am Zentralsekretariat des Schweizerischen Roten Kreuzes in Bern die neugeschaffene Stelle «Information Krankenpflegeberufe» zu übernehmen und auszubauen. Dort wurde sie erstmals mit den Problemen des akuten Schwesternmangels konfrontiert, die es durch den Ausbau grösserer Spitäler – wie zum Beispiel das Inselspital Bern – gab, und die infolge der Entwicklung in der Medizin im allgemeinen und dem technischen Fortschritt, besonders im Sektor Herzchirurgie, mehr Personal nötig machten. So bildete sie sich in der Folge zur Kurslehrerin in häuslicher Krankenpflege aus. Zudem machte sie Informationsreisen durch die ganze Schweiz, erstellte eine erste Dia-Serie über Pflegeberufe, um diese auch in ländlichen Gegenden noch besser bekanntzumachen.

Dazu war sie mitbeteiligt, von Bern aus die ersten SRK-Auskunftsstellen zu gründen, die heute gesamtschweizerisch auf 18 Büros angestiegen sind. 1966, nach ihrer Heirat mit Hans Kaufmann, hatte sie noch fünf Jahre in der ebenfalls neu geschaffenen Auskunftsstelle des SRK Zürich mitgearbeitet.

Individuelle Beratung

«Doch als meine Familie 1971 nach Grenchen zügelte, kannte ich keinen Menschen, war fremd, wollte mich aber im Rahmen meiner bisherigen beruflichen Tätigkeit nützlich machen», sinniert die 1933 geborene und aus Niedererlinsbach stammende Solothurnerin. Aus familiären Gründen zeigte sich für die Frau des Grenchner Stadtarchivars und Mutter von drei Kindern keine Möglichkeit mehr, vollberuflich direkt am Krankenbett zu stehen.

Von ihrem Wunsch beseelt, wenigstens indirekt zu helfen, setzte sie eigenen Goodwill und Privatinitiative ein, was von der SRK-Sektion denn auch rasch abgesegnet wurde. Die von Margrit Kaufmann neu ins Leben gerufene Auskunftsstelle, vorerst mit Einzelberatungen ausgelastet, wurde jeweils am ersten und dritten Mittwoch des Monats in der damaligen «Burgunderhalle» für interessierte Personen geöffnet.

Mit viel Engagement und Abneigung zur Routine hat sich seither Margrit Kaufmann zur bewusst individuellen Beratung für Krankenpflegeberufe eingesetzt, in persönlichen und menschlich geführten Gesprächen versucht, Jugendlichen und Erwachsenen, darunter Männer und Frauen, Ein-, Um- und Wiedereinsteigerinnen, die entsprechenden Ausbildungswege, die medizinischen Hilfsberufe, sowie jene der medizinisch-technischen und therapeutischen Art, aufzuzeigen. Offene Ohren hat Margrit Kaufmann auch besonders für behinderte, alleinstehende, geschiedene oder getrennt lebende Frauen, die aus finanziellen Gründen arbeiten müssen, dennoch aber Sinnvolles leisten möchten. Nicht Massenabfertigung, nicht die Abgabe eines Stapels Prospekte sei für sie vordergründig, sondern das klärende und informative Gespräch zur Berufswahl im Rahmen diplomierter Krankenpflege-



Ein halbes Leben im Dienst der Gesundheitsberufe: Margrit Kaufmann-Gisiger schaut auf 25 Jahre beim SRK zurück.

berufe, zur Teilzeitausbildung oder zur Nachwuchsförderung in pflegerischen Berufen ganz allgemein, unterstreicht Margrit Kaufmann ihr Bestreben.

Familie als Stütze

1972 wurde sie vom Vorstand der SRK-Sektion Grenchen offiziell zur Auskunftsstellenleiterin gewählt. «So kann ich meinem Wunsch, Krankenpflege zu leisten, doch noch nachkommen, wenn auch indirekt», überlegt sich dabei die vielbeschäftigte und überzeugte Rotkreuz-Frau, die zu ihren Hobbies Beruf, klassische Musik und aktives Chorsingen zählt. Dabei vergisst sie nie die positive Haltung ihrer (nach der Pensionierung von Hans Kaufmann) nach Langendorf umgezogenen Familie und den kameradschaftlichen Teamgeist der Grenchner SRK-Sektionsfamilie ihrem Engagement gegen über zu respektieren. «Ohne sie wäre die gute Zusammenarbeit mit den Berufsberatungsstellen Solothurn, Grenchen (Roland Zwahlen), Biel, der Grenchner Schuldirektion, den Vorstehern und Lehrern, der Kontakt mit den Schülern sowie mit den Spitälern Grenchen und Solothurn und weiteren Ausbildungsstätten nicht denkbar.»

«Meine Arbeit, bei der es auch menschlich stimmt, hat mir persönlich sehr viel gebracht», zieht Margrit Kaufmann – an ständiger Weiterbildung interessiert – nach insgesamt 25jähriger Tätigkeit beim Schweizerischen Roten Kreuz und mit einem 20-Jahr-Jubiläum im Dienst der Gesundheitsberufe der SRK-Auskunftsstelle Grenchen positiv Bilanz.

German Vogt

Krankenpflege in Grenchen

Ein geschichtlicher Rückblick

Der 24.9.1992 war ein historischer Tag in der Geschichte der Heimkrankenpflege Grenchens. An diesem Datum schlossen sich im Foyer des Parktheaters unter dem Tagespräsidium von Alt-Stadtschreiber Pierre Colombo die folgenden Vereine zum Verein «Spitex Grenchen» zusammen: Der Allgemeine Krankenpflege-Verein (AKPV), der Reformierte Krankenpflege-Verein (RKPV), die Abteilung «Haushilfe und Hauspflege» sowie der Mahlzeitendienst der Gemeinnützigen Gesellschaft Grenchen (GGG) und das Alterszentrum Grenchen (RAZ).

Die Fusionswelle, die seit zwei Jahrzehnten bei der Industrie und den Banken zu beobachten ist, hat nun auch die Krankenpflege-Vereine Grenchens erreicht, und so ist ein geschichtlicher Rückblick gerechtfertigt. Das Hauptaugenmerk gilt den beiden unter kirchlicher Aegide entstandenen Vereinen, dem AKPV und dem RKPV.

Während des ganzen Mittelalters war die Krankenfürsorge eine Aufgabe der Kirchen, denn Krankenpflege und die Betreuung von Sterbenden erschöpft sich nicht in der Linderung und Erleichterung der körperlichen Schmerzen, Krankenpflege ist auch Seelsorge. Mit dem Tod geweihten Kranken zu beten, ist eine urchristliche Aufgabe, besonders in der Heimkrankenpflege. So ist es nicht verwunderlich, dass die Gründung eines Krankenpflegevereins in Grenchen aus katholischen Kreisen hervorging.

Unsicheres Gründungsjahr der AKPV

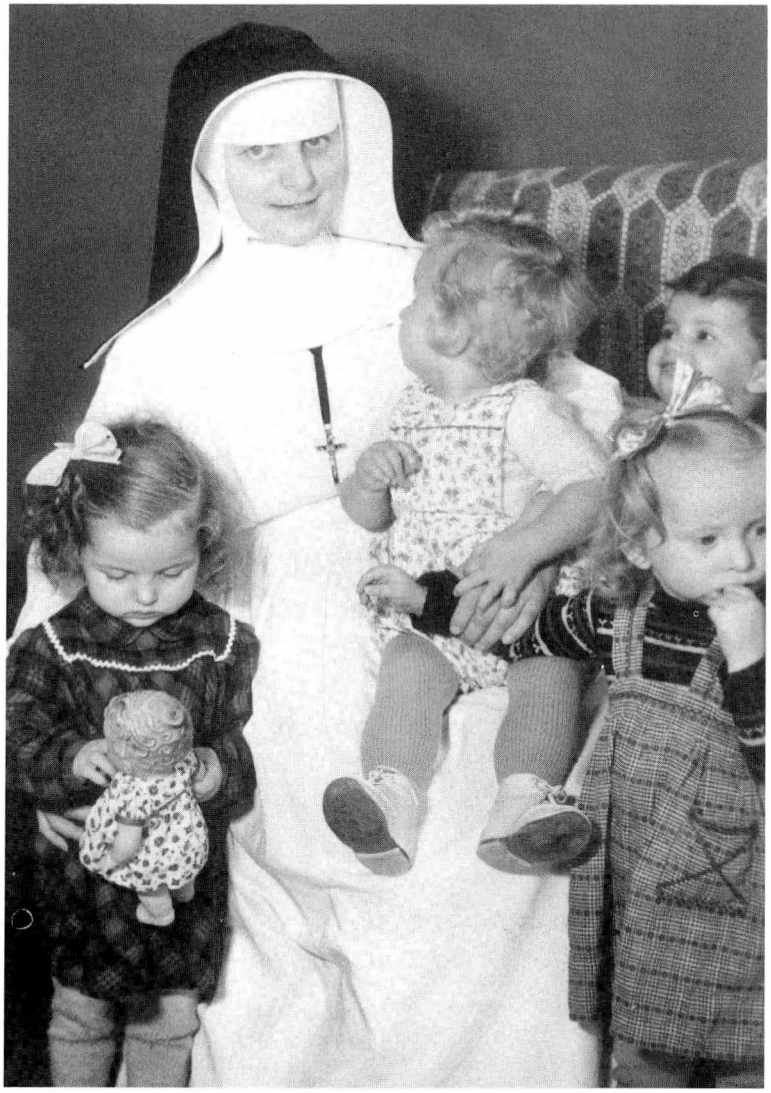
Der Überlieferung zufolge soll der AKPV 1896 gegründet worden sein, aber die ersten Protokollauszüge datieren vom 16. Januar 1898. Der AKPV ist aus dem «Armen-Verein der Frauen und Jungfrauen von Grenchen» hervorgegangen. Dieser wurde am 27.3. 1870 gegründet und «nur Frauen und Jungfrauen, welche in Grenchen wohnen,» konnten Vereinsmitglied sein. Sie verpflichteten sich, ein Eintrittsgeld von 50 Cts und Beiträge von monatlich 20 Cts zu entrichten.

Zweck des Vereins war, «arme Schulkinder, die in Grenchen wohnen, mit Kleidungsstücken zu unterstützen. Überdies sollen auch andere, wahrhaft arme und nothbedürftige Bewohner sowie hülfsbedürftige Kranke der Gemeinde Grenchen unterstützt werden.» Das Vereinskomitee bestand aus je sechs «Frauen und Jungfrauen.» In Paragraph neun der Statuten war festgehalten, dass «der jeweilige Ortspfarrer als ordentliches Mitglied angesehen und ersucht wird, die allgemeine Versammlung, welche im Jänner zur Entgegennahme des Jahresberichtes, der Rechnungsvorlage und Wahl des Comites zusammenberufen werden soll, zu präsidieren. Er führt, wenn nothwendig, Protokoll und Rechnung und steht dem Comite mit Rath und Tath bei.»

Hier ist also die Tradition begründet, dass der jeweilige Ortspfarrer Präsident des AKPV war. Bis zum Wegzug von Pfarrer Viktor Dormann im Jahr 1986 galt sie. Dann machte sich die «Säkularisierung» der Krankenpflege nicht nur beim Personal bemerkbar, sondern auch an der Spitze. Nach einer Vakanz von vier Jahren – Vizepräsident Dr. med. Lienert führte die Geschäfte – trat 1990 Roni Schwaller, Zivilstandsbeamter, an die Spitze des AKPV. Ähnlich liegen die Verhältnisse beim RKPV. Bis 1985 war ein Pfarrer Präsident. Dann folgte ihm mit Hans Sollberger ein «Laie». Allerdings führte von 1961–1964 mit Max Zimmermann ebenfalls ein Mann «weltlichen» Standes den Verein.

Die Gründung des AKPV

Sprecher des Initiativkomitees zur Gründung eines Krankenpflegevereins war Pfarrer Bernhard Kocher. An der (Gründungs?)versammlung vom 16. Januar 1898 hielt er einen Vortrag über den Gründer des Institutes Ingenbohl, und da «schon seit einiger Zeit die Frage ventiliert worden war, beim rühmlichst bekannten Schwesterninstitut Ingenbohl anzufragen, ob nicht auch hierorts eine ständige Krankenpflegestation eingerichtet werden könnte», wurde man bald einig. Die erste Generalversammlung (GV) vom 3.4.1898 beschloss die Anstellung einer einzigen Krankenschwester.



Die Ingenbohler Schwestern pflegten die Kranken Grenchens von 1896 bis 1980. In der vorkonzilären Tracht Schwester Agnesita. . .

Aber da «wiederholt Aushülfe von auswärts verlangt werden musste, weil die Krankenschwester dermalen in Anspruch genommen war», beschloss die zweite GV vom 20.2.1899 die Anstellung einer zweiten Schwester. Man kam auch überein, die «Herren Ärzte» als Mitglieder des Komitees beizuziehen.

Die Zahl der Mitglieder nahm stetig zu. 126 werden im Jahr 1899 gezählt, zehn Jahre später sind es 247. Bereits im dritten Vereinsjahr spendet die Bürgergemeinde 40 Franken, im fünften gesellen sich die Einwohnergemeinde Grenchen mit 100 Franken und der Kontrollverein mit 200 Franken zu den Geldgebern. 1905 wollte das Komitee eine dritte Schwester anstellen, aber das Mutterhaus Ingenbohl war nicht in der Lage, diesem Wunsche nachzukommen. Er ging erst 1936 in Erfüllung.

Der Gang der Uhrenindustrie wirkte sich auch auf die Pflegetätigkeit aus. 1922 erlebte jene eine schwere Krise. «Sie wirkte sich dahin aus, dass die Wöchnerinnen vermehrt von Angehörigen gepflegt werden konnten. Aus diesem Grunde war nur eine St.-Anna-Schwester auf Platz», heisst es im Jahresbericht 1922. Im folgenden Jahr hatte die Uhrenindustrie wieder viele Aufträge, und die zweite St.-Anna-Schwester war wieder im Einsatz. 1923 beschloss ferner der Vorstand, dass keine Schwester zwei Nachtwachen hintereinander halten dürfe, um die Gesundheit zu schonen.

Die Statuten

Die Tatsache, dass die Einwohnergemeinde Grenchen den AKPV ab dem fünften Jahr finanziell unterstützte, ist ein Indiz, dass der Verein politisch und konfessionell neutral war. Das ist in Paragraph fünf der Statuten ausdrücklich festgehalten: «Die Krankenpflege in hiesiger Gemeinde ist eine allgemeine und wird bei jedermann ohne Rücksicht auf die Konfession ausgeübt». Die ältesten erhalte-

nen Statuten stammen aus dem Jahre 1926, aber sie beziehen sich auf Satzungen, die 1910 gedruckt worden sind. Vom Beginn an klappte auch die Zusammenarbeit mit dem Samariterverein. Mitglieder des AKPV konnten die Utensilien im hiesigen Krankenmobilienmagazin gratis benutzen. Der AKPV zahlte dem Samariterverein eine jährliche Pauschale von 100 Franken.

Wöchnerinnenpflege

In der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts war es allgemein üblich, dass die Frauen ihre Kinder zu Hause gebärten. Die GV vom 26.3.1912 stellte fest, dass «die Pflege der Wöchnerinnen in unserem Industrieort so dringend sei wie die Krankenpflege», und man kam überein, auf den 1.5.1912 unter dem Patronat des Allgemeinen Krankenpflegevereins die Wöchnerinnen(Wochen)pflege einzuführen.

Man gelangte an die Gemeinschaft der St.-Anna-Schwestern in Luzern und stellte eine Schwester an. Wann die zweite und die dritte Schwester nach Grenchen kamen, lässt sich wegen der unvollständig erhaltenen Jahresberichte nicht mehr eruieren. Im Jahresbericht 1936 sind drei St.-Anna-Schwestern aufgeführt (und ebenso drei Ingenbohler Schwestern). 1953 sind immer noch drei St.-Anna-Schwestern im Einsatz, aber nur noch zwei Ingenbohler Schwestern. Aber 1957 war das Mutterhaus in Luzern nicht mehr in der Lage, Schwestern zu stellen. Nach langem Suchen fand der Vorstand eine Sarner Schwester für die Wochenpflege. Sie war bis 1968 auf ihrem Posten. Dann



. . .und im nachkonzilären Kleid Schwester Basilia.

wechselte sie ins Altersheim, und der AKPV musste die Wöchnerinnenpflege einstellen.

Grenchen war übrigens eine der ersten Einsatzstellen der 1909 gegründeten Gemeinschaft der St.-Anna-Schwestern. Während 45 Jahren konnten die Grenchner auf die wertvollen und preisgünstigen Dienste dieser Schwestern zählen.

Mangel an eingekleideten Schwestern

Bis 1973 verlief die Geschichte des AKPV in eher ruhigen Bahnen. Das soll nicht heissen, dass die Jahrzehnte seit der Gründung problemlos waren. Denken wir an die Ablösung der St.-Anna-Schwestern im Jahr 1957. Aber in der Krankenpflege war bis 1973 eine Konstante gegeben: Das Mutterhaus in Ingenbohl schickte bis 1973 für kürzere oder längere Zeit zwei Schwestern nach Grenchen. Um Wohnungsprobleme hatte sich der Vorstand des AKPV nicht zu kümmern, denn seit dem Bau der Kinderkrippe an der Schützengasse 21 im Jahre 1906 wohnten die Schwestern in diesem Haus zusammen mit den Kolleginnen aus Ingenbohl, die die Krippe betreuten. Nicht all zu viele Fragen warfen die Arbeitsverträge auf, denn diese wurden mit dem Mutterhaus Ingenbohl abgeschlossen. Ferner hatte man längst einen modus vivendi mit dem am 15.12.1925 gegründeten RKPV gefunden, und man kam, wenn es die Umstände erforderten, zusammen, um die Pflegetarife aufeinander abzustimmen oder um gemeinsam Subventionsgesuche an die Einwohnergemeinde Grenchen (EG) einzureichen.

Doch 1973 schlägt der Mangel an eingekleideten Schwestern auf Grenchen durch. Das Mutterhaus in Ingenbohl konnte ab diesem Jahr nur noch eine Schwester nach Grenchen delegieren. Der Vorstand des AKPV stellte die Betreuung der Kranken sicher, indem er zwei Frauen engagierte, die vor Jahren den Spitalhelferinnenkurs des Schweizerischen Roten Kreuzes absolviert und im Altersheim

Kastels oder im Ortsspital im praktischen Einsatz gestanden hatten. Sie übten ihre Tätigkeit in Teilzeit aus.

Nur noch Laienschwestern

1980 markiert ein weiteres einschneidendes Datum für den AKPV. Das Mutterhaus Ingenbohl konnte nun keine Schwester mehr nach Grenchen schicken. 84 Jahre hatten die Schwestern aus Ingenbohl die Kranken Grenchens ohne Unterschied der Konfession gepflegt und durch ihren Einsatz um Gottes Lohn der Allgemeinheit viel, viel Geld gespart. Pfarrer Josef von Rohr – er leitete anstelle des zum Domherren ernannten Edmund Meyer von 1968 bis 1981 den AKPV – war es vorbehalten, den reibungslosen Übergang von eingekleideten Ingenbohler Schwestern zu den Sarner Pflegerinnen zu vollziehen.

Der Vertrag mit der Stiftung «Schule für Krankenpflege, Sarnen» kam in wenigen Wochen zustande, da die erwähnte Schule sich in einer Vereinbarung mit dem Kanton Solothurn verpflichtet hatte, primär solothurnischen Bedürfnissen Rechnung zu tragen. Der neue Vertrag brachte für den AKPV verschiedene Neuerungen. Er musste a) für die Schwester eine geeignete Wohnung suchen, b) sich an der Miete beteiligen und die Wohnung möblieren, c) einen Raum als Materialdepot und für allfällige Behandlungen zur Verfügung stellen, d) den Schwesternlohn erhöhen, e) eine Pensionsversicherung abschliessen und f) der Krankenpflegeschule Sarnen einen Jahresbeitrag von 1500 Franken entrichten. Der Lohn der Schwester entsprach der Lohnklasse 6 des Spitals Grenchen.
Der AKPV hatte nun von 1980 bis 1984 eine vollamtliche Sarner Schwester, nachher zwei vollamtliche Sarner Schwestern im Einsatz. Zwei bis vier Teilzeitkräfte – Rotkreuz-Spitalhelferinnen oder gelernte Krankenschwestern – standen ihnen zur Seite. Dabei stellte sich für den AKPV (und ebenso für den RKPV) das Problem der Kompetenzabgrenzung zwischen einer ausgebildeten Krankenschwester und einer Rotkreuzhelferin. In einem Gespräch mit Vertretern des SRK Bern und der SRK Sektion Grenchen, den Grenchner Ärzten sowie Delegierten der beiden Krankenpflegevereine kam man überein, dass Rotkreuzhelferinnen nur mit besonderer Bewilligung des Arztes und unter Benachrichtigung der ausgebildeten Krankenschwester Spritzen verabreichen dürfen.



Die St.-Anna-Schwestern besorgten von 1912 bis 1957 die Wochenpflege. Ihren Einsatzort erreichten sie zu Fuss oder mit dem Fahrrad.



In der 1906 erbauten Kinderkrippe des Caritasvereins wohnten die Ingenbohler Schwestern des Allgemeinen Krankenpflegevereins bis zu ihrem Wegzug im Jahre 1980.

Die Kosten steigen . . .

Die Schwestern, die ihr Leben nach den evangelischen Räten (Armut, Gehorsam, Keuschheit) ausrichteten, haben, wie erwähnt, der Allgemeinheit eine grosse Summe Geld sparen helfen. 1940 betrugen die Ausgaben des AKPV 7473,50 Franken. Der Beitrag der Einwohner- und der Bürgergemeinde belief sich auf 1400 Franken, bzw. 300 Franken. Die drei Ingenbohler Schwestern erbrachten 1015 Besuche, 4539 Dienstleistungen, 2 Tagpflegen, 22 Halbtagpflegen und 192 Nachtwachen. Die drei St.-Anna-Schwestern kamen auf 879 Ganztagpflegen, 175 Nachtwachen und 26 Stundenpflegen.

1973, als noch zwei Ingenbohler Schwestern für den AKPV arbeiteten, waren 32'993 Franken Ausgaben zu verzeichnen. Die zwei Schwestern erhielten zusammen 15'000 Franken, die sie ans Mutterhaus Ingenbohl ablieferten. Dieses wiederum gab ihnen ein Taschengeld. Ferner verfügten die zwei Schwestern über ein Haushaltungsgeld von 3000

Franken. Der AKPV war natürlich auch zuständig für die Entrichtung der AHV- und Krankenkassenbeiträge. Die EG und die BG unterstützten den Verein mit 4000 Franken, bezw. von 400 Franken.
1981, im ersten Jahr nach der Umstellung, verzeichnete der AKPV 81'830 Franken Ausgaben. Die EG verdoppelte ihren Beitrag um 12'000 Franken auf 24'000 Franken, die BG zahlte noch 150 Franken.
Die Inflation und die Kostensteigerung im Gesundheitswesen machten auch vor dem AKPV nicht halt: Von 1983 bis 1991 stiegen die Ausgaben von 101'976 auf 309'330 Franken.

Caritasverein und der AKPV

Unser Überblick über die Geschichte des AKPV wäre unvollständig ohne den Hinweis auf die enge Verbindung, die zwischen den beiden Vereinen bestand. Denn, wie erwähnt, von 1906 bis 1980 wohnten die im Dienste des AKPV stehenden Ingenbohler Schwestern mit ihren Mitschwestern zusammen, die die Kinderkrippe betreuten. (Von 1898 bis 1906 hatten die Ingenbohler Schwestern ihr Heim im Hause «Studer/Schilt»).

Aus Dankbarkeit für hervorragende Pflege spendeten die Angehörigen von Verstorbenen oft kleinere und grössere Beträge, die teils dem Gebäude des Caritasvereins zustatten kamen. Beispielsweise 1963, die Hinterbliebenen wollten sich für die aufopfernde Pflege ihres Familienmitgliedes durch die Schwestern des AKPV erkenntlich zeigen. Sie fragten deshalb die Oberin an, ob sie für die Krankenschwestern ein Occasions-Auto kaufen sollten, damit die Arbeit leichter zu bewältigen wäre. Die Oberin zog das Geld dem Auto vor. Sie liess den Krippeneingang sanieren, indem die Eingangstreppen und der Korridor einen leicht abwaschbaren Belag erhielten, ferner wurde die Haustüre ersetzt.

Als das Geld noch knapp war, spendeten die Mitglieder des AKPV Naturalgaben, die nicht nur das Haushaltbudget der Kranken-, sondern auch das der Krippenschwestern entlasteten. (Ammann Luterbacher liess schon 1900 den Schwestern Wein zukommen.) So profitierte die Allgemeinheit nochmals von dem Einsatz der Krankenschwestern, weil auch das Budget der Kinderkrippe weniger belastet wurde. Die Grenchner haben allen Grund, der Ingenbohler Schwestern dankbar zu gedenken, ebenso der Diakonissinnen des RKPV. Auch sie arbeiteten um Gottes Lohn, ein kleines Taschengeld genügte für die Deckung der persönlichen Bedürfnisse. Damit halfen auch sie, die Krankenpflegetarife niedrig zu halten.

Die Geschichte des Reformierten Krankenpflege Vereins

1880 schlossen sich die über 1000 Grenchner reformierten Glaubens zu einer «protestantischen Kirchgenossenschaft» zusammen. Sie durften gegen Bezahlung einer Jahrespauschale die katholische Eusebius-Kirche benützen. 1895 ging aus der erwähnten Kirchgenossenschaft die «Reformierte Kirchgemeinde Grenchen-Bettlach» hervor. Sie konnte ihre lang gehegten Pläne, eine eigene Kirche zu bauen, erst nach dem Ende des Ersten Weltkrieges verwirklichen. Der 1. Januar 1924 war der grosse Freudentag der Einweihung der Zwingli-Kirche. Sie war äusseres Zeichen eines erstarkten Glaubens, und so war der nächste Schritt, einen eigenen Krankenpflegeverein zu gründen, konsequent. Am 15. Dezember 1925 trafen sich über 300 Personen im neu erbauten Gotteshaus zur Gründungsversammlung und genehmigten die Statuten, die sich im Prinzip von denen des AKPV wenig unterschieden. Die Christkatholiken waren auch vertreten, und sie erhielten einen Sitz im Vorstand.
Weshalb die reformierten Grenchner einen eigenen Krankenpflegeverein wünschten, geht aus den Unterlagen nicht direkt hervor. Im ersten Jahresbericht des RKPV heisst es, «dass die Einführung der reformierten Krankenpflege eine dringende Notwendigkeit war, ist bewiesen.» Ich nehme an, dass weltanschauliche Gründe ausschlaggebend waren. Das Wort Oekumene war 1925 unbekannt, die katholische Kirche erklärte sich noch als «allein selig machend».
Spannungen zwischen den beiden Konfessionen waren vorhanden. Sich unter diesen Umständen von einer eingekleideten Klosterfrau, deren Glauben man nicht zu teilen vermag, aufs Sterben vorbereiten zu lassen, kann man als Dorn im Fleisch empfinden, auch wenn die Pflegerin noch so nett und aufopfernd war.

Schwierige erste Jahre

Die Anfänge des neuen Vereins waren schwierig. Die erste Schwester musste aus gesund-

heitlichen Gründen ihren Dienst nach kurzer Zeit quittieren. Ihre beiden Nachfolgerinnen vertragen sich nicht im Schwesternheim, so dass die eine austreten muss. 1927 wirken zwei Schwestern. Eine erkrankt an Typhus. Die Folge: Auch die Mitschwester darf das Haus nicht verlassen. Zwei andere Schwestern müssen engagiert werden, was die Unkosten erhöht. Die Kasse ist defizitär. Ab 1929 gewährt die Gemeinde Bettlach einen Beitrag von 200 Franken. 1930 folgt die Gemeinde Grenchen diesem Beispiel, allerdings mit 1200 Franken. Im gleichen Jahr verschafft ein Legat von 9434 Franken der Kasse Luft. Doch diese gerät zwei Jahre später wieder in Bedrängnis, weil der Kassier, ein selbständiger Sertisseur, durch die 1929 ausgebrochene Weltwirtschaftskrise unverschuldet in Not geriet und 3700 Franken unterschlug. Private Spenden und gemeinnützige Liebeswerke decken den entstandenen Schaden. Dieser Vorfall stiftete Verwirrung in den Reihen des Vorstandes, denn während beinahe zwei Jahren findet keine Generalversammlung statt. Überdies zog 1932 auch der Gründungspräsident, Pfarrer Rudolf Müller, von Grenchen weg. Mehrmals ist in den Protokollen der Dreissigerjahre von den Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise die Rede. 1934 sind 1024 Franken Pflegegelder ausstehend bei Einnahmen von 19'790 Franken und Ausgaben von 19'600 Franken. 1935 lässt der Verein die zweite Schwesterstelle während acht Monaten unbesetzt, um Geld zu sparen. Im gleichen Jahr kürzt die EG ihren Zuschuss um 200 Franken, die BG um 100 Franken (diese Massnahme trifft auch den AKPV und den Caritasverein. Erst mit dem Budget 1943 macht die EG die Kürzung rückgängig auf gemeinsames Ersuchen des AKPV, des RKPV und des die Kinderkrippe führenden Caritasvereins). 1936 bringt ein Familienabend 1000 Franken in die Vereinskasse, ein Jahr später ein Bazar gar 5000 Franken. 1938 wurde die Anstel-



Auch sie prägten das Stadtbild von 1941 bis 1968 mit: die Diakonissinnen des RKPV.

lung einer dritten Schwester möglich. Die Schwestern haben ein gerüttelt Mass Arbeit. Sie leisteten 1936 230 Stundenpflegen, 26 Halbtags- und 843 Ganztagspflegen, 76 Nachtwachen und 251 Tag- und Nachtwachen. Seit 1926 zählt der RKPV über 900 Mitglieder.

Vertrag mit dem Diakonissenhaus Bern

Der 1. Mai 1941 bildet einen Markstein in der Geschichte des RKPV. Zwei Diakonissinnen treten in seine Dienste. Dem Mutterhaus in Bern mussten als Entschädigung für die beiden Schwestern monatlich 335 Franken bezahlt werden. Der RKPV hatte ferner für Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Wäsche, Versicherungen und das Telefon aufzukommen. Den Schwestern standen vier Wochen Ferien zu. Ausserdem hatten sie das Recht, nach einer durchwachten Nacht sich einige Stunden am Tag auszuruhen. Eine Krankenschwester vervollständigte das Pflegeteam des RKPV. 1968 bekundete das Mutterhaus in Bern die Absicht, die beiden Diakonissinnen aus Grenchen abzuziehen. Eine Viererdelegation des Vorstandes begab sich nach Bern und vermochte das Unheil halbwegs abzuwenden. Eine Diakonissin ging nach 25 Dienstjahren in Grenchen in Pension, die andere wurde nach Bern zurückberufen. Sie wurde aber durch eine andere Diakonissin ersetzt. Diese trat 1984 in den Ruhestand, und ab diesem Datum waren auch im RKPV nur noch Laienschwestern und Rotkreuzhelferinnen im Einsatz.
In die Zeit der Diakonissinnen in Grenchen fällt auch der Narzissenverkauf. Von 1951 bis 1972 verkauften Präparanden und rührige Frauen Narzissen, um die Vereinskasse aufzubessern. Der Reinertrag schwankte zwischen 1200 bis 1500 Franken. Die Inflation und der veränderte Zeitgeist machten 1972 aus dem Narzissenverkauf ein unrentables Geschäft, so dass es aufgegeben wurde.

Die letzten 25 Jahre

1967 spendet der RKPV dem Mutterhaus der Diakonissinnen in Bern zu dessem 50jährigen Bestehen und als Zeichen der Verbundenheit 5000 Franken.

Ab 1973 leistet die christ-katholische Kirchgemeinde einen Jahresbeitrag von 500 Franken unter der Bedingung, dass sie wieder wie in den Anfängen des RKPV mit einem Mitglied im Vorstand vertreten ist.1976 feiert der RKPV sein 50jähriges Bestehen mit einem Artikel im «Sämann» und einem feierlichen Gottesdienst.
In unserer Chronik muss des weitern das Jahr 1985 erwähnt werden. Die Mehrheit der Vorstände des AKPV und des RKPV, insbesondere die beiden Präsidenten Pfarrer Viktor Dormann und Pfarrer Dr. Rolf Sigg, befürworten eine Fusion der beiden Vereine. Da noch andere Unstimmigkeiten innerhalb der reformierten Kirchgemeinde mit dem Präsidenten des RKPV bestanden, verlangten 48 Mitglieder eine ausserordentliche Generalversammlung. Diese fand am 29. 8.1985 statt. Das Ergebnis: Der gesamte bisherige Vorstand des RKPV trat zurück, neuer Präsident wurde Hans Sollberger. Die Versammlung bekräftigte die Selbständigkeit des Vereins. Seine Tätigkeit wurde ausgebaut, indem zwei ausgebildete AKP-Schwestern, eine Krankenpflegerin FA SRK und eine Rotkreuz-Spitalhelferin angestellt wurden, aus finanziellen Erwägungen (Gestaltung der Ablösungen und der Ruhezeit) nur in Teilzeitarbeit.

Die restlichen sieben Jahre brachten keine grossen Veränderungen mehr, das Vereinsleben nahm seinen gewohnten Gang. 1990 übernahm Alt-Polizeichef Willi Hug das Amt eines Vereinspräsidenten, und er führte namens des Vorstandes des RKPV die Fusionsgespräche, die sich immer dringender stellten.

Die Haushilfe- und Hauspflege-Abteilung der GGG

Die GGG bot diese Dienste ab 1947 an als erste Gemeinde des Kantons. Die erste Hauspflegerin kam aus der Churer Schule. Sie hatte einen Lohn von 300 Franken nebst einem Zimmer in einer Familie. Die Hauspflegerin durfte bei grosser Nachfrage nicht länger als zehn Tage in der gleichen Familie bleiben. 1950 wurde eine zweite Hilfe angestellt. Für beide mietete die GGG ein Zweizimmer-Logis. Dieses konnte dank eines Legates von 4000 Franken eingerichtet werden. Die Nachfrage nach Haushilfe/Hauspflege wurde immer grösser und verlagerte sich nach und nach in den Bereich «Hilfe für ältere Menschen». In den letzten Jahren waren die Hilfen der GGG meistens nur ein bis drei Stunden in einer Familie tätig, und zwar nicht jeden Tag, aber dafür während einer längern Zeitperiode. Alle drei Pflegevereine Grenchens profitierten natürlich von der Eröffnung des Alters- und Pflegeheimes Kastels 1969,



Gruppenbild zum Abschied und Neubeginn: Um Gertrud Christen, die erste Präsidentin des Vereins Spitex Grenchen, scharen sich (links) Pierre Colombo (er führte die Fusionsverhandlungen namens der VPFI), rechts aussen Willy Hug (abtretender Präsident des RKPV) und Rony Schwaller (abtretender Präsident des AKPV).

indem zahlreiche pflegebedürftige Langzeit-Patienten dort Betreuung fanden.

Das RAZ, eine öffentliche Institution

Unsere Übersicht über die Pflegevereine Grenchens wäre unvollständig ohne die Berücksichtigung des Regionalen Alterszentrums Grenchen (RAZ). Es entstand auf Initiative der Gemeinden Grenchen und Bettlach 1982 (Statuten vom 11.3.1982). Auslöser zur Gründung war das Leitbild 1975 über die Altersplanung. Das RAZ förderte vor allem die externe Altersbetreuung. Zu diesem Zweck wurden in Teilzeitarbeit Personen angestellt, die bei Betagten Haushilfdienste leisteten. Im Coop-City-Hochhaus war die Vermittlungsstelle. Von 1982 bis 1990 war die Angestellte dem Sozialamt unterstellt. Ab 1.1.1991 wurde die Vermittlungsstelle des RAZ in den Haushilfe- und Hauspflegedienst der GGG eingegliedert. Auf den 1.1.1993 wurde das RAZ aufgelöst.

Fusionierungsbestrebungen

Diese gehen ins Jahr 1968 zurück. Im Juni wünschten der AKPV und im November der RKPV Beiträge an die Familienhelferinnen-Schule Melchtal, bzw. für das Diakonissenhaus Bern von der Einwohnergemeinde Grenchen (EG). Daraufhin schlug diese vor, dass alle Vereine und Institutionen, die sich mit Krankenpflege oder Familienhilfe befassen, zu einem Dachverband zusammengeschlossen werden, um die stets wiederkehrenden Probleme (Personal- und Lohnfragen usw.) gemeinsam anzugehen.
Nach vierjährigen Verhandlungen entstand am 20.6.1972 der «Verein privater Fürsorge-Organisationen VPFI». Diese Dachorganisation von 15 Vereinen förderte allseits die Zusammenarbeit unter den Vereinen, die nach wie vor selbständig waren. Noch glaubte man, dass der Staat sich möglichst wenig in der Krankenpflege direkt engagieren sollte. Doch der Zeittrend will die Fusion. Im März 1990 reichte Gemeinderat Rudolf Mägli eine Motion ein mit dem Verlangen, die Zusammenarbeit der sogenannten Spitex-Vereine unter der Aegide des RAZ zu fördern. Das Bundesamt für Sozialversicherung setzte zusätzlich Druck auf, indem es mit Schreiben vom 2.8.1991 die Ausrichtung weiterer Subventionen vom Zusammenschluss der bestehenden Vereine in einen neu zu gründenden Verein SPITEX Grenchen abhängig machte.
Unter dem Präsidium von Gertrud Christen nahm der neue Verein am 1.1.1993 seine Tätigkeit auf. Er bezweckt, «hilfe- und pflegebedürftigen Einwohnern der Stadt Grenchen zu tragbaren Kosten eine ambulante, spitalexterne Behandlung, Pflege und Betreuung gemäss dem Leistungsauftrag der EG anzubieten». Alle hilfsbedürftigen Einwohner ungeachtet ihrer gesellschaftlichen Stellung, Herkunft und persönlichen Verhältnisse können die Dienste des SPITEX Grenchen beanspruchen.

Margrit Kaufmann-Gisiger

Es gibt nichts Gutes, ausser man tut es

Frauen im Hintergrund

Am 24. September 1992 wurde der Spitex-Verein Grenchen gegründet und Gertrud Christen zur ersten Präsidentin gewählt. Zusammen mit einem 15köpfigen Vorstand wird sie den Verein leiten, das Rad der vielfältigen Dienstleistungsangebote in Schwung halten. Über die Telefonnummer 52 45 25 können alte, kranke, behinderte oder aus irgendeinem Grund in Not geratene Menschen gezielte Hilfe anfordern. Wie war das früher, bevor das Kürzel SPITEX (= spitalexterne Gesunden- und Krankenpflege), heute selbstverständlich in aller Munde, überhaupt existierte?

1971, als Neuzugezogene in Grenchen, kannte ich keinen einzigen Menschen. Weil ich nicht in anonymer Umgebung leben kann, begann ich mich in meiner Wahlheimat umzusehen und entdeckte gleich ein paar Männer und Frauen, die mir besonders auffielen. Von einigen dieser «Frauen im Hintergrund» möchte ich anhand von Kurzporträts berichten. Frauen, die durch ihr engagiertes und mutiges Wirken – im damaligen Zeitbild eher ungewöhnlich – Zeichen gesetzt haben, Mosaiksteinen gleich, und zum heutigen abgerundeten Bild wesentlich beigetragen haben. Wenn heute in Grenchen Sozialdienste, Gesunden- und Krankenpflege koordiniert sind und gut funktionieren, dürfen wir nicht vergessen, dass einzelne Männer und Frauen Grundsteine zu dieser Entwicklung gelegt haben. Ihnen und allen, die hier nicht namentlich erwähnt werden, gebührt grosser Dank.

Erika Jeker

Es war schwierig, mit Erika Jeker einen Termin für ein Gespräch zu finden. Die engagierte weisshaarige Frau mit den lebhaften Augen und ausdrucksvollen Gebärden gehört zum Stadtbild von Grenchen, ist ständig in Aktion, überall anzutreffen, sei es auf dem Markt, in Geschäften, in der Kirche, an kulturellen Veranstaltungen: Sie ist Begleiterin, Betreuerin, Chauffeuse in Persona. Für mich gehört sie in die Kategorie «Frau ohne Alter».

Erika Jeker, 1914 geboren, erzählt von früher, von der Krise in Grenchen, von Arbeitslosigkeit, von Auflösung von Betrieben, von Schulden. Es tönt beinahe so wie heute. Erika Jeker hat nach der Bezirksschule die Handelsschule in Solothurn besucht. Weitere Stationen in ihrem Werdegang: Zwei Jahre Englandaufenthalt als Köchin und Kindermädchen, Ausbildung zur Säuglingspflegerin, Praktikum im Spital in Wädenswil; Ausbildung zur Hausbeamtin an der berühmten Haushaltungsschule am Zeltweg in Zürich.



Erika Jeker

Der frühe Tod ihres Vaters – er starb an Lungenentzündung – war ein einschneidendes Erlebnis. Die Volksseuche Tuberkulose, gegen die man noch kein spezifisches Heilmittel einsetzen konnte, raffte besonders junge Menschen dahin. Nach einer Anlehre auf der Tbc-Stelle Olten wurde Erika Jeker 1942 in Grenchen als nebenamtliche Tbc-Fürsorgerin eingesetzt. Sie musste Patienten zum Durchleuchten nach Solothurn begleiten, ärztlich verordnete Kuren organisieren und mit Eisenbahnkrankenwagen in die Sanatorien von Davos und Montana bringen. Im Feuerwehrgebäude von Grenchen wurde das erste Durchleuchtungs- und Schirmbildgerät installiert. Später wurde Erika Jeker von der Frauenliga Grenchen als Tbc-Fürsorgerin angestellt. In den neuen Räumlichkeiten an der Mühlestrasse wurden auch Atemgymnastikkurse für Asthmatiker durchgeführt.

Erika Jeker's Slogan: Von Grenchen – für Grenchen! Sie sagt, sie sei durch die Umstände der damaligen Krise, durch Zufall und aus Berufung Fürsorgerin geworden. 32 Jahre lang, bis 1976, hat

sie den Beruf bei bescheidener Entlöhnung ausgeübt. Jetzt, im Alter, gehört er einfach weiterhin zu ihr und sie fühlt sich in e i n e grosse Grenchner-Familie eingebunden.

Marta Jucker

Wenn ich Marta Jucker begegne, habe ich stets das Gefühl, die Zeit sei stillgestanden. Seit Jahren wirkt sie auf mich immer gleich: geistig und körperlich fit, gepflegt, gelassen. Mir scheint, nichts könne sie aus der Ruhe bringen.
In Biel 1912 geboren und aufgewachsen, hat sie nach der Sekundarschule das Lycée in Frankreich besucht, um, wie sie betont, ein schönes Französisch zu lernen. Danach absolvierte sie das Kindergartenseminar in Bern. Eine Stelle als Kindergärtnerin konnte sie jedoch in der damaligen Krise nicht finden. So reiste sie nach Paris und amtete von 1932 bis 1934 als Gouvernante in einer Familie, mit der sie bis heute freundschaftlich verbunden ist. 1935 bis 1937 besuchte sie die Soziale Frauenschule in Zürich und liess sich zur Fürsorgerin ausbilden.



Marta Jucker

Das Praktikum absolvierte sie in der Maschinenfabrik Bühler in Uzwil und erlebte auch dort die Krisenjahre. Von 1938 bis 1941 arbeitete sie in einer Arztpraxis in Rüschlikon.
Im November 1941 kam Marta Jucker nach Grenchen, zur Ebauches SA. Es war damals Mode, wie sie sagt, dass Industriebetriebe eine eigene Fürsorgerin anstellten. Nicht ohne Schalk in den Mundwinkeln berichtet sie von ihrem Stellenantritt. Der damalige Direktor, Robert Schild, habe sie mit den Worten begrüsst: «Mached eifach; mir wüsse nid was das isch». Ein eigenes Büro stellte man einer Frau natürlich nicht zur Verfügung. In der Kantine in der Assa wurde ihr ein Zimmer zugewiesen, das gleichzeitig Wohn-, Schlaf- und Arbeitsraum war. Ihre Aufgabe als Familienfürsorgerin gestaltete sich äusserst vielseitig. Sie betreute die Arbeiter und deren Angehörige der Fabriken Michel, Felsa, ASSA und ETA, überall wo es Probleme gab. Heute würde man sagen: Ganzheitlich. Nach der langen Krise der Dreissigerjahre litten jetzt viele Familien unter den Auswirkungen des 2. Weltkrieges: Armut, Alkoholismus, Krankheit, besonders Tuberkulose. Meist waren es die Mütter, die eine doppelte Last tragen mussten und finanzielle und moralische Not zu überwinden versuchten.
Marta Jucker hat in 50 Jahren alle Hochs und Tiefs der Uhrenindustrie erlebt. «Ob de Müre» wohnt sie seit 33 Jahren. Sie ist dabei zufrieden und gesund geblieben, strahlt Lebenserfahrung und Weisheit aus und macht den Werbepoststempel glaubhaft: Gute Zeit in Grenchen.



Dr. Heidi Liechti

Dr. Heidi Liechti-Huber

Frau Liechti, 1920 geboren, in Solothurn aufgewachsen, hat an der ETH in Zürich studiert und nach dem Diplom als Ingenieurchemiker promoviert. Zusammen mit ihrem Ehemann Dr. Fritz Liechti nahm sie 1958 in Grenchen Wohnsitz.
Die emanzipierte Frau und Mutter engagierte sich in der Frauenzentrale des Kantons Solothurn und gründete das überparteiliche Frauenpodium Grenchen-Bettlach. Sie wollte, im Hinblick auf die Frauenstimmrechtsabstimmung, die vielen Frauen, die sich noch nicht getrauten, an die Öffentlichkeit zu gehen, aus dem Busch klopfen, informieren, motivieren, zum Mitdenken anregen. Ihr Hauptanliegen: Frauen aktivieren, spezifische Aufgaben selber lösen, besonders im Bereich Umwelt.
Ich erinnere mich lebhaft an die Badezimmer-Eimer-Aktion zum Schutze der Kläranlagen auf dem Grenchner Markt. Ebenfalls auf dem Markt hat sie Stricknadeln und Wollreste zum Basteln im

Altersheim Kastels gesammelt und damit den Grundstein für die damals noch unbekannte Aktivierungstherapie gelegt.
Heidi Liechti hat immer wieder Lücken im sozialen Netz entdeckt und sie durch ihre unermüdlichen Initialzündungen zu schliessen vermocht. So hat sie – in Zusammenarbeit mit der Howeg – den Mahlzeitendienst eingeführt und den gemeinsamen Mittagstisch für Alleinstehende mit Autoabholdienst sowie die tägliche Telefonkette für Alleinwohnende ins Leben gerufen. Auch die Glassammlung der Landjugend geht auf ihre Initiative zurück. Ihrem Temperament entsprechend hat sie auch Seniorentanzkurse durchgeführt und die Wandergruppe Enzian gegründet, die zur Freude vieler bis auf den heutigen Tag floriert.
Es würde den Rahmen dieses Berichtes sprengen, alle Aktivitäten, die Heidi Liechti in der Stadt und in der Agglomeration Grenchen, in der FdP, in der christkatholischen Kirchgemeinde usw., geleistet hat, zu würdigen. Sehr viele Ideen hat sie entwickelt und in Tat umgesetzt und dies alles ehrenamtlich.

Hélène Nemitz

Der Name hört sich fremd an – die Urgrosseltern waren bis zur Einbürgerung im Kanton Neuenburg polnische Flüchtlinge – doch ist Hélène Nemitz (1917 geboren) durch und durch Grenchnerin. Als Dreizehnjährige hat sie ihre Mutter verloren und wurde in der damaligen Krise mit Krankheit, Not und Arbeitslosigkeit konfrontiert, was sie für das spätere Leben geprägt hat. Nach der obligatorischen Schulzeit versah sie verschiedene Haushaltstellen und diente während sechs Jahren in einer Familie in Neuchâtel. Die damaligen Arbeits- und Unterkunftsbedingungen können wir uns heute gar nicht mehr vorstellen. ASSA, Ebauches und ETA hiessen ihre Arbeitgeber in Grenchen. Die ETA hat ihr, die so gerne Krankenschwester geworden wäre, jedoch die damals teure Ausbildung nicht bezahlen konnte, 1960 einen Samariterkurs ermöglicht und finanziert. Als Werksamariterin mit eigenem Samariterposten im Hause durfte sie viel Freude und Befriedigung erleben. Im Samariterverein Grenchen ist die bescheidene, unermüdliche Frau Aktivmitglied und fehlt bei den Übungen und beim Postenstehen bei öffentlichen Anlässen nur im äussersten Notfall.
Hélène Nemitz, klein von Gestalt, gross im Einsatz, immer frohgelaunt, ist für mich die Verkörperung christlicher Nächstenliebe. Für die Rotkreuzsektion Grenchen ist sie seit vielen Jahren eine treue Helferin in den verschiedensten Sparten. Besonders gerne versieht sie den freiwilligen Dienst in der Kaffeestube im Altersheim. Aktiv in der SP Grenchen, im Frauenverein der reformierten Kirche, im Unionschor und in der Wandergruppe Enzian ist Hélène Nemitz ein Beispiel erfüllten Lebens.


Hélène Nemitz

Greti Schweizer-Fues

Greti Schweizer, 1924 geboren, war eine der ersten Grenchnerinnen, die ich kennengelernt habe. Sie war es, die mich in das mir unbekannte Vokabular der Uhrenindustrie eingeführt, mir Ausdrücke wie Etabli, Réglage, Migros usw. ausgedeutscht hat.
An der Bettlachstrasse aufgewachsen, hat sie nach der Bezirksschule eine Lehre als Régleuse gemacht und diesen Beruf viele Jahre ausgeübt, bis sie ihn wegen eines Augenleidens aufgeben musste. Bereits als Siebzehnjährige fühlte sie sich dem Helfen verpflichtet und trat dem Samariterverein, dem sie noch heute angehört, bei. 22 Jahre lang amtete sie als Sekretärin, führte Mitgliederlisten, Absenzenkontrollen und Protokolle. 1972 wurde sie von der Rotkreuzsektion Grenchen als halbamtliche Sekretärin angestellt. Die Frühaufsteherin Greti Schweizer, zuverlässig und pünktlich wie eine Präzisionsuhr, hat – ohne kaufmännische Ausbildung – die Sekretariats- und Buchhaltungsarbeiten speditiv erledigt. Auf ihrem Schreibtisch stand kein Computer. Ihr fabelhaftes Gedächtnis ermöglichte ihr jederzeit das Abrufen von Daten, Namen, Ereignissen aus dem Kopf.
1979 kamen erstmals vietnamesische Bootsflüchtlinge in die Schweiz, eine Herausforderung auch für unsere Rotkreuzsektion. Nachdem für die Familien Unter-



Greti Schweizer

künfte und Arbeit gefunden werden konnten, musste Frau Schweizer für sie alles Administrative erledigen. Trotz Sprach- und Mentalitätsschwierigkeiten war sie diesen Menschen einfühlsame Vermittlerin bei auftretenden Problemen, eine echte Rotkreuzmutter. Greti Schweizers besonderes Talent liegt im Organisieren. Kleidersammlungen, Ausflüge mit dem Invalidencar, Besichtigungen zur Weiterbildung der Pflegehelferinnen: hinter all diesen Aktionen spürt man die Liebe zur Sache, zum Detail. Eine zündende Idee hatte sie 1983 in Tat umgesetzt: die Einführung des Kaffeestubendienstes im Altersheim Kastels. Noch heute ist sie die Triebfeder im Dienste der Betagten und erstellt die monatlichen Einsatzpläne für die freiwilligen Helferinnen. Im Sommer 1989 ist Greti Schweizer von ihrem Posten offiziell zurückgetreten, steht jedoch in Notfällen weiterhin zur Verfügung. In der Mithilfe bei den Altersehrungen der Stadt Grenchen und im Stricken und Häkeln für zahlreiche Basare findet die gemeinnützig tätige Frau ihre Befriedigung und Freude.

Hanni Wegmüller

Die Bielerin Hanni Wegmüller, 1911 geboren, war erst zehn Jahre alt, als ihre Mutter an Tuberkulose starb. Trotz schwieriger äusserer Umstände konnte sich die junge Frau durchsetzen, das benötigte Lehrgeld verdienen und von 1934 bis 1937 die Krankenpflegeschule Engeried in Bern besuchen. Die diplomierte Krankenschwester eignete sich umfassende Berufskenntnisse an: im Operationssaal, in der Gemeindepflege, im Frauenspital; dort war sie zuletzt Vize-Oberin. Schwester Hanni war Schülerin im allerersten Kurs der Rotkreuz-Kaderschule in Zürich. 1953 wurde sie durch Chefarzt Dr. Schreiber als Oberschwester nach Grenchen berufen. Sie durfte beim Neubau des Spitals tatkräftig mithelfen, konnte selber Personal suchen und anstellen. Ihr oblag der Einkauf von Medikamenten, Instrumenten, Verbandmaterial. Sie besorgte die Apotheke, erstellte Freitags- und Ferienpläne, teilte den Zahltag aus. Sie war auch verantwortlich für das Operationsprogramm von Dr. Guggenbühl. Ihre Arbeitstage waren lang, manchmal zwölf Stunden und länger. Oberstes Gebot: die Kranken waren gut versorgt. «Ihre» Patienten hat sie beim Spital-Ein- und Austritt persönlich begrüsst, vor der Narkose beruhigt und nach der Operation auf der Abteilung oft besucht.

Schwester Hannis blaue Augen leuchten, wenn sie von jener schönen Zeit, von der e i n e n grossen Familie im alten Spital erzählt. Für sie war es eine erfüllende Lebensaufgabe. Sie findet die Leute von Grenchen sehr offen und möchte weiterhin in dieser Stadt wohnen.

Am 1. Dezember 1975 wurde sie pensioniert. Es ist klar, dass der gesetzliche Ruhestand für eine so aktive Frau nicht Stillstand bedeutet. Mehreren Organisationen, auch der Rotkreuzsektion Grenchen, hat sie jahrelang ihr Wissen und ihre Zeit zur Verfügung gestellt. Beim monatlichen Blutdruckmessen etwa waren viele Leute immer wieder erfreut, «ihre Schwester Hanni» zu treffen und von ihrer Erfahrung zu profitieren. In unserer emanzipierten Zeit – das weiss auch die Schreibende – sollte eigentlich von Frau Wegmüller gesprochen werden. Das tönt so fremd. Bei unserer liebenswürdigen Persönlichkeit mit dem wachen Geist, der körperlichen Beweglichkeit und der gepflegten äusseren Erscheinung darf die Anrede Schwester Hanni als auszeichnender «Begegnungsname» gewertet werden.



Hanni Wegmüller

Jahreschronik 1992

Politik/Parteien

Januar
- GR: Parkhaus und Mehrzwecksporthalle gutgeheissen
- SP informiert über Tagesschulen
- CVP-Bezirksparteiversammlung
- LdU fordert Fusswegkonzept

Februar
- SP Lebern ist für neues Gemeindegesetz
- GR: Schliessung von 3 WC-Anlagen; Gestaltungsplan Breitengasse-Sternenweg genehmigt; Robert Gerber wird für 1994 als neuer Polizeikommandant gewählt.
- GV der SP will Parteiprogramm neu formulieren

März
- GV der CVP: Irene Bäumler als Präsidentin wiedergewählt
- Gemeindeversammlung beschliesst Verschiebung des Urnenganges für die Mehrzweckhalle
- GRK und GR stimmen einer Auffangklasse für fremdsprachige Oberschüler zu

April
- Rechtskonsulent und Feuerwehrkommandant definitiv gewählt
- GR genehmigt Rechnung 91 der Adrian-Girard-Stiftung
- GR bewilligt Verschiebung des Perimeters im Bereich Flugplatz
- Kredit für Projektänderung für Schulhaus IV von Fr. 56'600 wird bewilligt.
- Das Postulat «Abfallabtausch» wird verworfen

Mai
- Jahresversammlung FdP
- SP will sich vermehrt Wirtschaftsthemen widmen und Bauaufträge schärfer kontrollieren
- GRK beschliesst Schliessung des Schlachthofes
- GRK gewährt Kredit von Fr. 200'000 für Gaserschliessung Lingerizstrasse
- Das erste Parkhaus wird mit knappem Ja vom Volk angenommen
- GR beschliesst Reorganisation der Städtischen Werke
- GR beschliesst Zusatzkredit für die Planung Kernrandzone Süd

Juni
- Marktplatzaktion der CVP für die Regierungsratswahlen
- FdP empfiehlt, Thomas Wallner zu wählen
- SP lädt Regierungsratskandidat Ernst Leuenberger ein
- GR genehmigt Pflichtenheft «Umweltverträglichkeitsprüfung Steinbruch Firsi»
- GR genehmigt Kreditüberschreitung 91 der Städtischen Werke von 1 Mio Franken
- GR genehmigt 5 weitere Kreditüberschreitungen 91 (Personalamt, Baudirektion, Sozialamt, Finanzverwaltung)
- CVP lädt zu einer Begehung des Steinbruchs Firsi ein
- LdU-Interpellation für Privatisierung der Schulzahnklinik
- Mietvertrag mit Kanton (Beitrag von 2,5 Mio) für Mehrzweckhalle geschrieben
- LdU führt auf dem Marktplatz einen Stand
- Neues Gemeindegesetz des Kantons wird angenommen
- Gemeindeversammlung genehmigt Schlachthofschliessung, Rechnung 91 und erklärt die Motion der SP zur Neuformulierung der neuen Gemeindeordnung erheblich
- SP-Minigolfplausch

Juli
- GR: Häuserzeile Solothurnstrasse 2–18 wird unter Schutz gestellt
- GR: Stadt übernimmt Defizit des noch zu gründenden Spitex-Vereins
- GRK bewilligt Kredit von Fr. 70'000 für bauliche Massnahmen, infolge Reorganisation Städtische Werke
- Ivo Erard wird neuer Präsident der Umweltschutzkommission

August
- Kantonsratspräsident Georg Hofmeier spricht zum 1. August
- GR: dominierendes Thema ist der Finanzplan
- GR: Das RAZ (Regionales Alterszentrum) wird aufgelöst
- GR: Nachtragskredit für Gruppenwasserversorgung von Fr. 140'000 bewilligt.
- GR: Stadtpräsident Boris Banga und Polizeikommandant Hermann Brotschi treten dafür ein, dass Abwehrsprays kantonal legalisiert werden.
- CVP nominiert ihre Kantonsratskandidaten

- FdP-Lebern führt Parteiversammlung im Parktheater durch
- Stadtpräsident Boris Banga äussert sich an Jungbürgerfeier besorgt über die Wirtschaftslage

September
- SP stellt Sparprogramm «Pari» vor
- GR beschloss Neueinstufung von Gemeindeangestellten
- GR beschloss Vereinfachung des Anstellungsverfahrens
- GR bewilligt Nachtragskredit 810'000 Franken für die gesetzliche Sozialhilfe

Oktober
- CVP erwägt Steuererhöhung
- Ernst Leuenberger nimmt Stellung für den EWR bei der SMUV-Sektionsversammlung
- FdP nominiert ihre Kantonsratskandidaten
- SP nominiert ihre Kantonsratskandidaten
- Parteien orientieren gemeinsam über EWR
- Grüne lehnen Budget 93 ab
- GR lehnt Steuererhöhung und Überprüfung des Amtes für Kultur ab
- GR: Kürzungen bei MIA, Ausflug der Pensionierten, Schulvorsteherwesen, Schulbibliotheken, Zivilschutz-Info und Kinderkrankenkassenversicherung und Umbau Parktheater gestrichen
- GR: Kostenbewilligungen beim Jugendhaus, Kinderspielplätze, Radio 32, 600-Jahrfeier

November
- E. Cincera und Urs Scheidegger informieren über EWR
- N5-Ausführungsprojekt wird aufgelegt
- Ein Komitee für die Mehrzweckhalle wird gegründet
- Stadtpräsident Boris Banga äussert sich zur Vernehmlassung der neuen Gemeindeordnung
- Franz Blankart informiert über EWR
- Christian Hanser spricht über EWR im Parktheater
- SP befürwortet Mehrzweckhalle
- SP führt Kurs angehende Politiker und Politikerinnen im Restaurant Touring durch
- GR: Automatischer Teuerungsausgleich wird für die städtischen Angestellten aufgehoben; Wasserpreis wird um 50 Rappen auf 2.20 m^3 erhöht.
- GR: Beschäftigungsprogramm für Arbeitslose und Invalide wird weitergeführt, Jugendprogramme werden weiterhin unterstützt, Reglement über Alters- und Invalidenbeihilfe soll geändert werden und der Stadt Einsparungen erbringen
- AP führt EWR-Informationsabend durch

Dezember
- Grenchner Volk lehnt Mehrzweckhalle ab
- Budget 93 an Gemeindeversammlung verabschiedet; Steuerfuss bleibt 130%; Beitrag an Kinderkrankenversicherung wird gestrichen.
- GR: stimmt der Zweckerweiterung der Adrian-Girard-Stiftung zu; Fällverbot für Bäume auf städt. Grund wird aufgehoben; Peter Brotschi definitiv gewählt; SP-Motion über Stellenbewirtschaftung gutgeheissen

Verwaltung/ Bevölkerung/ Kirch-gemeinden

Januar
- Beginn Kanalisationsarbeiten Leimen-/Güterstrasse
- Der Bucheggberger Zivilschutz in Grenchen
- Neuer Stadtplan von Grenchen erscheint
- Bürgergemeinde heisst Budget 1992 gut
- Stadtammann und Wirtschaftsförderer zu Besuch bei Rolla AG

Februar
- 3 öffentliche WC-Anlagen werden geschlossen
- Bevölkerung nahm um 62 Personen zu
- Bürgerrat beschliesst Windenergieanlage auf Grenchnerberg

März
- Behördenvertreter bei Etampa
- Repla will reorganisieren und professionalisieren;
7 Bucheggberggemeinden treten aus.
- 130 Neuzuzüger, 145 Abmeldungen. Grenchen hat jetzt 16'841 Einwohner

April
- Kostensenkungsprogramm (KOSEPRO) der Verwaltung wird publik
- GRK beschliesst höhere Tarife für BGU
- Rechnungsergebnis 91 der Stadt zeigt 480'000 Fr. Defizit
- Bund stimmt der Verlegung des Bundesamtes für Wohnungswesen nach Grenchen zu
- Die Regierungsratskandidaten E. Leuenberger und Th. Wallner kommen nach Grenchen
- Neuer Dienstplan der Stadtpolizei
- Neue Telefonzentrale im Stadthaus
- Neuer Kehrichtwagen im Einsatz
- Erstmals eine Frau (S. Rentsch) im Verwaltungsrat der GAG
- Verkehrserziehung durch die Stadtpolizei

Mai
- Bevölkerung auf 16'898 gestiegen
- Ref. Kirchgemeinde reist zur Einweihung einer Heimstätte nach St. Jean-du-Gard.
- Feuerwehr musste am Wochenende vom 9./10. dreimal ausrücken
- Fahrplanwechsel bei der BGU
- Bürgerrat Grenchen will «Witi»-Reservat aus zwingenden Gründen redimensionieren

Juni
- Bevölkerung auf 16'934 gestiegen
- Bürgergemeinden wollen Finanzausgleich unter sich neu regeln
- Busseneinnahmen der Stadtpolizei stiegen um ein Viertel
- An der GV der BGU wird festgehalten, dass der Betriebsverlust stark steigt

Juli
- 16'933 Bewohner
- Röm.- kath. Kirche will 2 Alterswohnungen bauen
- Bürgergemeinde legt defizitäre Rechnung vor
- «Rote Kurve» gibt zu reden
- Chauffeur-Schulung bei der BGU
- In den Bussen gibt es neu Mehrfahrtenkarten-Entwerter

August
- Die Bevölkerung wächst auf 16'947 Personen
- Stadtpolizei behütet eine Woche lang die Schulwege für Erstklässler und Kindergärtner
- Basel hilft Ambulanz- und Rettungsdienst aufbauen
- BGU führt günstigen Zentrumstarif ein

September
- 16'959 Einwohner in Grenchen
- Zivilschutz macht praktische Arbeit im Wald am Berg
- Die neue Gemeindeordnung liegt in Rekordzeit vor und geht in die Vernehmlassung
- Rücktritt von Rainer Walter als KUKO-Präsident wird bekannt
- Feuerwehr muss gelegtes Feuer bei Sogno AG löschen
- Caspar Riedi ist neuer Kirchgemeindepräsident der ev.-ref. Kirche
- Eric Nünlist ist neuer Organist der ev.-ref. Kirchgemeinde
- Renovation der Zwinglikirche kostet mehr als budgetiert
- Hauptübung der Feuerwehr

Oktober
- Einwohnerzahl ist auf 16'928 gesunken
- Verkehrssperre an der Allmendstrasse wegen Verkabelungsarbeiten

- Stadt kauft Restaurant Breiten für Fr. 550'000.–
- Wanderausstellung der Umweltschutzkommission
- Durch Sanierung konnte Stadt in ihren Liegenschaften 18% Energie einsparen
- LdU verlangt in Pressemitteilung Überprüfung der Verwaltung
- Feuerwehr führt Fahrkurs durch

November

- Grenchen weist 16'960 Einwohner auf
- Polizei informiert zusammen mit FCG über Drogenprophylaxe
- BGU werden Jahresabos erhöhen
- Bürgerrat Grenchen erhofft eine Besserung des Defizits 93; das Witi-Gesetz findet bei den wenigsten Vernehmlassern Zustimmung

Dezember

- Grenchen hat 16'920 Bewohner
- Reform. Kirchgemeinde unterstützt Elternberatungsstelle, Villa Ochsenbein, Alterswohnungen
- Erste BGU-Aktion: Besucher werden für Fr. 4.– nach Theater ins Wohnquartier geführt.
- Bürgergemeinde verzichtet auf eigenen Förster; Vitaparcours wird wegen Steinbruch Firsi verlegt
- Suppenzmittag in Zwinglikirche

Soziales, Wirtschaft

Januar
- 233 Arbeitslose
- RAZ baut Dienstleistung aus
- Jürg Nussbaum wird neuer Stationsvorstand am Nordbahnhof
- Weltpremiere bei Vogelsang mit 3er-BMW-Coupé.
- Thailänder zu Besuch bei ETA
- Ehrol AG öffnet Türen
- Jakob Stübi eröffnet das Geschäft «natürlich und gesund wohnen» an der Kirchgasse 55
- Howeg feiert mit Betriebsfest ein erfolgreiches 1991

Februar
- 287 Arbeitslose
- Technica AG neu gegründet
- 2. Entlassungswelle bei Tschudin
- Kolpingfamilie will Peru unterstützen
- 25 Jahre A. Aubry AG
- Salon Yvonne an der Bahnhofstrasse 3 eröffnet
- 3. Generation beim Bildhauerateliер Krebs

März
- Steigende Arbeitslosenzahlen: 290 Personen
- CIM (Computer integrated manufacturing) informiert im BBZ
- Nachtarbeitverbot für Frauen der ETA
- 20 Jahre SRK-Auskunftsstelle
- 264 Arbeitslose
- 24-Stunden-Notfalltelefon wird im Sozialamt eingerichtet
- 3 Jahre Welt- und WWF-Laden
- Döner-Kebab-Laden an R. Luterbacherstrasse eröffnet
- «bürocom» im City Nord eröffnet
- Büro für Bauplanung und Bauführung an Gibelstrasse eröffnet

April
- Arbeitslosenzahl auf 312 gestiegen
- Commerce wieder offen
- 100'000'000ste Swatch
- Gemüsestand im Postmarkt eröffnet
- EDV–Firma VIC im City-Nord eröffnet
- Walter Schürch wird SMUV-Präsident der Sektion Grenchen
- Buchhandlung Scherz neu an Rainstrasse
- Leitungsteam Jugendhaus komplett
- Die Neue Wohnbaugenossenschaft will Neubau erstellen.
- OKA-Ausstellung im Parktheater
- US-Botschafter bei ETA
- Krankenpflegeverein orientiert über Zusammenschluss verschiedener Vereine im Bereich Spitex

Mai
- Die Arbeitslosenzahl steigt auf 346 Personen
- GV der Lungen- und Krebsliga
- Maimarkt
- Japan-Restaurant Teppanyaki eröffnet
- Gemeinnütziger Verein beschliesst Zusammenschluss zu neuem Spitexverein
- Salon «Cosmetica Jeannette Christinat» an Kirchstrasse eröffnet
- 3. Preis für Architekturbüro Mühlemann in Montreal
- «Wirth-Sport» erweitert
- MIA-Eröffnung mit Regierungsrat Peter Hänggi und Stadtammann Boris Banga
- GZB in neuen Räumen des Coop City
- Geschäftsergebnis der Landi positiv
- Eröffnung eines Döner-Kebab-Stüblis an der Centralstrasse

Juni
- Erziehungsberatung wird mit einer weiteren Stelle ausgebaut
- ETA verschärft Besucherauswahlkriterien wegen zu grossem Ansturm
- Stadtammann Boris Banga begrüsst die Schweiz. Delegiertenversammlung der Krankenkasse Helvetia
- Büro für Werbung, Grafik und Design «WGM-Design» wird an der Maria-Schürer-Strasse eröffnet
- Fraisa-Wettbewerb des Industrie- und Handelsverbandes
- Offene Türe beim Bankverein für die umgebauten Räume
- «Chäsi» Grenchen öffnet ihre Türen

Juli
- Sozialamt bietet Arbeitslosen einen Treffpunkt im Eusebiushof an
- Arbeitslosenzahl steigt auf 386 Personen
- Erich Blösch wird Präsident des Industrie- und Handelsverbandes Grenchen

- Fritz Schlup gewinnt Gold der Intern. Frisurenshow in Deutschland
- Spital erhält CO^2-Lasergerät
- Boutique Bühler am Postplatz 3 eröffnet

August

- Arbeitslosenzahl steigt auf 391 Personen
- «Helvetia»-Geschäftsstelle übernimmt Verena Käch
- Eröffnung von «Siam Food» an der Centralstrasse
  Aebi, Schlup & Partner AG, Kommunikationsspezialisten, eröffnen an der Schützengasse

September

- 418 Personen sind arbeitslos
- Eröffnung des umgebauten Coop Super Center City
- Elternkurs des Samaritervereins
- 1. Gewerbemäret auf dem Marktplatz
- Spitex-Verein wird gegründet; Präsidentin Gertrud Christen
- Sekundarschulklasse 2C verkauft Kuchen für Somalia
- Architektengruppe Grenchen wird gegründet

Oktober

- 449 arbeitslose Personen (6,2%)
- Roman Edelmann wird Leiter der SBG Grenchen
- Restaurant «Chugele» wieder offen mit M. + R. Schaerz
- Witwen-Treff hilft Schwerbehinderten
- Herkules-Fitness-Club an Niklaus-Wengi-Strasse eröffnet

November

- Arbeitslosenzahl auf 471 gestiegen
- Tag der offenen Türe bei E. Pfister und Co. AG
- Restaurant Rössli hat wieder geöffnet mit ehemaligem Tell-Wirt
- Andreas Häberli wird neuer Jugendarbeiter für Grenchen-Bettlach
- Spitex-Verein macht Villa Ochsenbein zu Tagesheim für Betagte
- Hörberatungsstelle an Bettlachstrasse 20 eröffnet
- 300 ETA-Jubilare feierten
- Eröffnung einer Filiale der Bäkkerei Ramser an der Mühlestrasse 6
- Tennishallen AG erhöht Aktienkapital auf 1,1 Mio. und baut zwei weitere Tennisplätze
- Werkstätte der Stadt Grenchen führt Weihnachtsmarkt durch

Dezember

- «komma 63, The Think Factory» an Maria Schürerstrasse 16 eröffnet
- Spatenstich für 14-Familien-Haus der NWG
- Eröffnung des Rock-Cafés im Coop City-Gebäude
- Hotel-Restaurant Passage unter Leitung von Marc Frei
- Bildung eines Spezialausschusses beim Industrie- und Handelsverband und Sozialamt für das Problem der Arbeitslosigkeit
- Verein Invalidenwohnheim Schmelzi wird gegründet
- Philantr. Gesellschaft überreicht Spitexverein einen Scheck
- Aids-Information im Jugendhaus
- Silvesterspringen im Kronwall
- Zwinglihaus:
  Invalidenweihnachtsfeier des Männerchors Grenchen

Kultur

Januar
- «Zweiundfünfzig Samstagsgeschichten» von Frieda Stamm erschienen
- Musikforum: Beginn des Musikzyklus «Der unbekannte Mozart»
- Galerie B: Urs Flury
- Holger Paetz im Kleintheater
- Contempo: Fortunato Brizio Petracchi
- Kunsthaus: Junge Kunst aus Wien
- Theatro Matto im Kleintheater
- Bachtelen/Mazzinistiftung: Quartetto Soletta
- Anton Tschechow im Parktheater
- Konzert Innocent Pride
- Stadtbibliothek: Rudolf Peyer liest bei der Literarischen Gesellschaft

Februar
- 20 Jahre Orsani im Parktheater
- «Die 12 Geschworenen» im Parktheater
- Musikforum: Rudolf Leuenberger, Tenor
- Kulturpreis an Georg Heimann
- Galerie B: Gerard Clémencon
- «Eine Nacht in Venedig» im Parktheater
- «Plausch» im Parktheater mit Direktübertragung durch Radio 32
- Galerie Contempo:Pius Guldener
- Brasil Tropical im Parktheater
- Galerie Grossen: Karneval in Venedig
- Beginn der Fasnacht am 27.2.

März
- Ausstellung «Wie entsteht ein Comic» im BBZ
- Dr Böögg ist verbrannt
- Brunch der Lit. Gesellschaft mit E. Jonas (Papa Moll)
- Lesung M. Schaffer in der Buchhandlung Satrum
- Die Pianistin Silvia Harnisch spielt im Zwinglihaus
- Guggelmann-Ausstellung im Kunsthaus
- «Barfuss im Park» im Parktheater
- Konzert des Stadtorchesters im Parktheater
- Maria Leuzzi und Pierre Beutler in Galerie B
- Erato-Quartett im Bachtelen
- Cache-Cache im Kleintheater
- Pro Jazz-Konzert mit Fats & the Cats und Shorty
- Galerie Bernard stellt moderne Primitive aus
- Karin Haegler stellt in Galerie Grossen aus
- Oper «Julius Cäsar» von Händel im Parktheater

April
- Konzert des Cäcilienvereins
- Dominik F. Sulzer bei Contempo
- Konzert des Cäcilienvereins
- Marcocello im Parktheater
- Lorenz Keiser im Kleintheater
- Schweizerischer Bibliothekstag
- Jo Konijnenberg in Galerie B
- Konzert der Stadtmusik Helvetia

Mai
- Lit. Gesellschaft stellt Felix Loser vor
- Jürgen Piegelbrock in Galerie B
- Die «Schmirinski's» gastieren im Parktheater
- Konzert der Grenchner Stadtmusik Konkordia mit der Solothurner Konkordia
- Frederica de Cesco liest in der Stadtbibliothek
- Peter Volkart und André Vladimir Heiz in der Galerie Contempo
- Circus Royal in Grenchen
- Galerie Grossen: Bilder zum Thema Mensch
- Gründungsversammlung des «Laientheaters Grenchen» mit Präsidentin Iris Minder
- GV des Stadtorchesters
- Sarah Paris (Beatrice Sollberger) liest bei der Literarischen Gesellschaft
- Kunsthaus: Ausstellung von Emil Zbinden

Juni
- Galerie Grossen stellt Freizeitkünstler aus
- 12.–14. Zentralschweizerisches Tambouren- und Pfeiferfest
- Vorbereitungskonzert der Jodlerclubs auf bevorstehende Jodlerfeste
- Galerie B: Franco Müller
- Christine Kohler liest in Buchhandlung Satrum
- Amati-Blasorchester der CSFR gibt ein Konzert
- Mundartkassette «Grad use» erscheint
- Kunsthaus: Jacques Minala
- Ausstellung der 29 besten Schweizer Plakate auf dem Marktplatz

Juli
- Pro Jazz: «Astoria Jet Seven»
- Lindenfest «Evergreen» des Männerchors

- Circus Knie in Grenchen
- Rahmenprogramm der Lehrerfortbildung: Mad Dodo, Magischer Ring Schweiz, Golden Silents, Carmina Burana mit Les Marmotes und dem Singkreis Wasseramt, Jodlermesse mit Bärgbrünnli, Konzert der Konkordia, Panzerotti, The Gospeltrain, Jazz und Oldiesdisco im Gruufti-Keller, Liederabend des Ensembles vom Passionsspielhaus Selzach, Cabaret Scandalös,
- Galerie Bernard: Dürrenmatt-Ausstellung
- Konzert des Spiels Inf Rgt 23
- Jancek-Orchester im Zwinglihaus

August

- Galerie B: Edna-Hibel-Grafiken
- Galerie Grossen: Werner Burkhart
- Gian Töndury liest A. de Saint-Exupéry bei der Lit. Gesellschaft im «Weissen Hangar»
- T.D.K. im Jugendhaus
- Kunsthaus: Edna Hibel
- Disco-Sunrise stellt sich vor
- Bärg-Chilbi auf Stierenberg mit Althüsli, Bärgbrünnli und Zytrösli Jodelchören
- Galerie Contempo: RolandAdatte
- Konzert des Spiels der Kantonspolizei auf dem Marktplatz
- Circus Viva in Grenchen

September

- Pro Jazz: Al Zahlers All Stars
- Ak's Groovement im Jugendhaus
- Kurt Spichiger in der Galerie Leuenberger
- Konzert des Stadtorchesters im Parktheater
- Galerie B: Fred Siegenthaler
- Konkordia-Fest für Neuinstrumentierung
- Nicole Müller liest bei der Lit. Gesellschaft
- Wiiberzunft 20 Jahre alt, Susi Hofer neue Zunftmeisterin
- Galerie Grossen: Irma Schneider

Oktober

- Kunsthaus: Ueli Studer
- Stephan Brühlhart zeichnet rnit Kindern in der Stadtbibliothek
- «Die Dame vom Maxim» im Parktheater
- Contempo: Ruedi Schwyn
- Zechino d'Oro/Minifestival für Kinder im Parktheater
- Galerie B: Eugen Willi
- Pianohaus Wohlfahrt: Konzert mit der jungen Pianistin Marlis Walter.
- Fasnachtsplakete 93 von Peter Travaglini entworfen
- Soli Deo Gloria-Brassband aus Holland im Parktheater
- Galerie Grossen: Hermann Oberli
- Literarische Gesellschaft feiert 75-Jahre-Jubiläum im Parktheater u.a. mit Giaccobo; sie gibt einen Lesebilder-Kalender heraus.
- «Eines langen Tages Reise in die Nacht» im Parktheater
- Galerie Bernard: Roland Flück

November

- Gemeinschaftskonzert der Männerchöre Liederkranz, Grenchen und Arch im Zwinglihaus
- Kunsthaus: Jean-Claude Kunz
- Ingrid Steeger im Parktheater
- Contempo: Heiko Schütz
- Galerie B: 44 Jahre Galerie mit 44 Künstlern
- Abendunterhaltung des Jodlerchors Bärgbrünnli
- Podiumsgespräch über Kunst – Kultur – Kommerz im Kunsthaus
- Deutschsprachige Museumsfachleute besuchten das Kunsthaus und sind von Grenchen begeistert
- Orgelkonzert von Eric Nünlist in der Zwinglikirche
- Innocent Pride im Jugendhaus
- Tag der offenen Türe bei der Ludothek
- Ballettabend der Ballettschule Bernard im Parktheater
- Laientheater Grenchen spielt «Gschpässigi Lüt» in Aula IV
- Kunsthaus: Vernissage des Skulpturengartens
- Galerie Grossen: Johanna Schübbach-Gerber und Elsbeth Kühni-Gerber
- Konzert der Stadtmusik Eintracht
- GV der Genossenschaft Konzert- und Theatersaal Grenchen
- Filmpremiere von D. Baumgartner und B. Stauffer im Jugendhaus

Dezember

- Galerie Bernard: Weihnachtsausstellung mit 9 Künstlern
- Pro Jazz mit Wolverines Jazzband im Altersheim am Weinberg
- Konzert der Stadtmusik Helvetia mit Frauen- und Männerchor in Eusebiuskirche
- Galerie Leuenberger: Steinbilder
- «Der verkaufte Grossvater» mit W. Roderer im Parktheater
- Galerie B: Toni Bieli
- «Wiener Blut» im Parktheater
- Kunsthaus: Urs Hanselmann
- Blockflöten- und Orgelkonzert in Eusebiuskirche
- Kinderchor in Eusebiuskirche
- Stadtmusik Helvetia bringt GR ein Ständchen
- Karikaturausstellung in der «Think-Factory»
- Contempo: Andreas Althaus und Max Sommer
- Rock-Café: Diana Miranda
- Vortragsübung der Musikschule in Aula IV

Schule, Sport

Januar
- Rettungsaktion des FC Grenchen
- Judoklubdemonstration
- Zimmersuchaktion für Lehrerfortbildung beginnt
- Aktion Pausenapfel
- Grenchner Slalom wegen Schneemangel abgesagt
- Neues Kursprogramm der Volkshochschule

Februar
- Vortragsabend der Musikschule
- 13. Volkslanglauf des Ski-Clubs TV Grenchen
- 17. Hallenturnier des FC Fulgor

März
- Sportlerehrung im Parktheater
- Skirennen des Ski-Clubs des TV Grenchen auf Grenchenberg
- FC Grenchen wählt Gerhard Müller als Präsident und genehmigt das Sanierungskonzept
- Bachtelen gibt Buch zum 100-Jahre-Jubiläum des Heims heraus
- Sauvin wird Präsident der Segel- und Motorfluggruppe
- Jugendchöre und Jugendorchester geben Konzerte
- Dressurprüfung in Grenchen
- Trampolinspringer waren in Winterthur erfolgreich

April
- Vortragsreihe über Kinder und Gewalt
- Christine Stückelberger im Reitsportzentrum
- Eröffnung der Spielplatzsaison
- Erfolgreiche Volleyballmannschaft
- 5 Medaillen für Trampolinturnerinnen
- Weiterbildung der schweiz. Berufsschullehrer im BBZ
- Volkshochschule-Exkursion nach Neuenburg
- Wandergruppe Enzian wandert nach Leuzigen
- Erstmals Ausbildung für Technische Kaufleute im BBZ
- Die Ringer J. + R. Sperisen erkämpften 3. + 4. Platz in Altstätten

Mai
- 2 Goldmedaillen für Judokas
- Woche der offenen Türe der Musikschule Grenchen
- Kanu-Anfängerkurs des Kanu-Clubs
- Bei 15° Lufttemperatur öffnet das Schwimmbad
- Die verschiedenen Organisationsteams der Lehrerfortbildungstage vom 6.–24. Juli stellen sich vor
- Interkantonales Seifenkistenrennen
- Exkursion der Volkshochschule ins Museum Blumenstein
- Wanderung der Gruppe Enzian ins Wasseramt
- Schweiz. Strassenhockey-Junioren-Turnier
- Rover-Badmington-Turnier
- Tischtennisturnier des Tisch-Tennis-Clubs Grenchen

Juni
- Wacker-Junioren neu eingekleidet
- Jubiläum 75 Jahre Wacker vom 18.–21.
- Oberlehrer (Agol) bilden sich in Kinesiologie weiter
- «Grenchen – Deine Stadt» wird neu aufgelegt
- FCG-Junioren holten sich in Locarno den Wanderpreis
- Unter Anwesenheit von Regierungsrat F. Schneider und Stadtammann B. Banga übergab die IBM Schweiz der Ingenieurschule zehn Workstations
- Schwinger-Stübli I gewann den «Von-Büren-Cup»
- Wandergruppe Enzian wandert auf den Stierenberg
- Grenchner in den vordersten Rängen beim Rettungsschwimmen in Thun
- Karateschüler von Salvatore Eterno neu eingekleidet
- Sekundarklasse 2a gewinnt den Umweltschutz-Jugendpreis der Stadt Grenchen
- Sanierte Werkstätte des Eichholzschulhauses eröffnet
- Firmenturnier des FC Wacker
- Das Projekt «Ausbildung von Un- und Angelernten im modernen Fertigungsverfahren im Zerspanungsbereich» wird vom Bund bewilligt und beginnt im August
- Grenchner Rettungsschwimmer in Grenchen erfolgreich
- Grenchner Schwimmclub erhält von Hänggi Engineering Allwetter-Bademäntel
- Handballclub-Fest auf dem Marktplatz
- Kant. Satus-Sporttag im Halden

- 5 Goldmedaillen für Grenchner am Schwimmwettbewerb für Geistig-Behinderte in Kloten
- Kindergarten ETA führt ein erfolgreiches «Künstler»-Fest durch
- Allen angemeldeten Lehrern der Lehrerfortbildungstage konnte eine Unterkunft vermittelt werden.

Juli
- GV FC Fulgor
- Uhrencup des FC Grenchen
- Das traditionelle Jugendschwimmen musste wegen zu wenig Anmeldungen abgesagt werden.
- Lehrerfortbildungstage vom 6.–24. Juli
- Allwetterplatz «Brühl» ist saniert
- Erfolgreiche Lehrmittelausstellung

August
- Minigolf-Volksturnier
- Bahnengolf-Europameisterschaft
- Programm der Volkshochschule liegt vor
- «CH-Rotsherre-Turnier»
- Christian Schlup wird neuer Präsident des FC Wacker
- Satus-Männerriege führt Faustballturnier durch
- Kinderbergsteigen mit SAC Grenchen
- FCG-Junioren erfolgreich
- Damen-FCG neu eingekleidet

September
- Junioren DA Wacker neu eingekleidet
- Minigolferinnen holten Meistertitel
- Von Siebenthal verleiht Reiterbrevets
- Aaremeisterschaft des Kanu-Clubs
- GV des FCG: Schuldenberg ist abgetragen
- FCG, FCB, Fulgor und Wacker koordinieren Jugendförderung
- Schachklub führt Blitz- und Stadtmeisterschaft durch
- Tischtennismannschaftsturnier in Neckarsulm
- Pro Juventute unterstützt Pausenplatzspiele, Rock- und Popgruppenunterricht und Erziehungsberatungsstelle
- Musikwoche der Musikschule in Prägelz
- Buggy-Piste des Mini Racing Club neben Altersheim Kastels gebaut.

November
- Gruppenmeisterschaften der Schützen
- Radball- und Kunstradlerturniere
- Judokaschülerturnier
- Tischtennis-Volksturnier
- Der Grenchner Fritz Iseli wird Mitglied des Schwimm-Nationalkaders
- Herbstwanderung des Wanderclubs Enzian
- Bilanz des Zentralvorstandes der Schweizerischen Lehrerbildungskurse bezeichnet Grenchen als grossartig
- Radballturnier des VCM
- Irene Bäumler wird Präsidentin der Volkshochschule Region Grenchen werden
- SCG-Schwimmer Kategoriesieger im Pepsi-Wettbewerb in Deutschland
- 3facher Goldmedaillengewinner der Paralympics Heinz Frei verteilt Autogramme in der SVB.
- Internationaler Besuch im BBZ wegen DIDACIM-Anlage

Dezember
- Bambi-Cup des FCG
- Pausenapfelaktion wird gestartet
- Skilift Grenchenberge am 12.11. erstmals geöffnet
- Oberlehrer (Agol) infomierten sich in Grenchen über Galvanik

Gesellschaft/ Verschiedenes

Januar
- Restaurant «Tell» durch Brandstiftung abgebrannt
- Zumbachbahngeleise abgebrochen
- 20. Interkantonale Vogelbörse in Grenchen
- Papiersammlung muss von der Stadt immer mehr subventioniert werden
- Solothurner Ober-Ober Stadtursli besucht Grenchen am Hilari
- GV Militärmotorfahrer: Stadtammann Boris Banga wird aufgenommen
- Ludothekfest im Zwinglihaus
- GV Männerchor Liederkranz: Zuwachs, jedoch Defizit

Februar
- GV Stadtmusik Helvetia: Boris Banga und Teddy Buser werden Ehrenmitglieder
- Konkordia hat neues Präsidium: Markus Vogel, Barbara Mast, Felix Heiri
- Männerchor: Markus Henzi neuer Präsident, Jörg Rickli neuer Dirigent
- Kanuclub hat neuen Sportwart: André Schumacher
- Turnverein Grenchen hat neuen Präsidenten: Theodor Schild
- Familiengartenverein tritt dem Schweiz. Verband bei.
- Walter Emch wird «Chappeli-Tüüfel»
- Stadtmusik Eintracht hat neuen Präsidenten: Michel Cavatorta und Werner Burkhalter als neuen Dirigenten
- Ruth Gütiger: Open-air-Galerie
- Einbruch in der Bijouterie Maegli
- Jass-Meisterschaft im Rest. Metzgerhalle

März
- Obernarr Heinz Westreicher proklamiert Fasnacht 92
- Fischerei-Verein setzt sich für Gewässerschutz ein
- Ernst Schär wird Präsident des Wirteverbandes
- Projekt Bella Donna im Jugendhaus
- GV UO-Verein
- Meinrad Jost wird Präsident der Militärschützen
- Tierpark Schelker wird nicht weitergeführt
- Der Trachtenverein nennt sich neu Trachtengruppe
- Mieterverein feiert 10jähriges Jubiläum
- Landi stimmt Gebäudesanierung zu
- Peter Brotschi wird Präsident des Aero-Clubs

April
- Liselotte Aubry wird Präsidentin des Frauenforums
- 20 Jahre Grenchner Jahrbuch
- Ostereierverkauf der Pfadi Lutschka
- Organisationskomitee für Triennale 94 zusammengestellt
- Hauptversammlung des Roten Kreuzes Sektion Grenchen
- Grenchenbergstrasse wegen Felsreinigung gesperrt
- «Bachusfischete» des Fischereivereins im Witibach
- Gehörlosenball im Hotel Löwen
- Exkursion des Ornithologischen Vereins in die Witti
- Flohmarkt der Pfadi
- Fischereiverein fand bei Uferreinigung neben Abfallbergen eine neue Zahnprothese

Mai
- Rotary-Club lässt im Bürener Forst Eichen und Buchen pflanzen
- Vortrag von Prof. Arturo Colombo bei Mazzini-Stiftung
- Hansruedi Fritscher wird neuer Präsident des Verkehrsvereins
- Gespräch der Jugendgruppe Impulse mit Stadtammann Boris Banga
- Vereinigung Stadtzentrum Grenchen verteilt für Kundentreue 6000 Rosen
- Kurt Gisiger hat durch Eigenfinanzierung wertvolle Spycher retten können
- Standplatz für Fahrende gegenüber Kläranlage fertiggestellt
- Zürcher Galerie verkauft ein Gartenzwerg-Bild eines Grenchner Kindes, Stefan Gasser
- Gässli-Gugger eröffnen «Blue Moon» im Keller bei Galerie Contempo
- Kantonaltagung der Schwerhörigen
- Billard-Center abgebrannt

Juni
- Grenchen erhält neue Telefonzentrale
- Komitee Jugendzentrum feiert 21 Jahre seines Bestehens
- Fest in der Kleintiersiedlung des Ornithologischen Vereins
- Aare-Fest des Fischerei-Vereins

Juli

- Murray Goodrich und Jay Shower flogen in einer einmotorigen Maschine über den Atlantik nach Grenchen
- Ausflug der Trachtengruppe nach Unterschächen
- Umfrage der Stadt an der MIA ergibt ein Ja für den EG-Beitritt
- Verkehrsverein bietet neu Ferien auf dem Berg an
- BGU macht Extrafahrten auf den Berg für Daheimgebliebene
- Jura-Sternwarte führt Beobachtungsabende durch

August

- Historische Eisenbahngesellschaft hat 13 alte Wagen
- Neue Wanderkarte kommt heraus
- Halden-Fest
- Basar im Altersheim Kastels
- Sonbre-Fest
- Konkordia reist nach Sélestat
- Munterlinde soll gegen allen Protest gefällt werden
- Däderiz-Quartierfest
- Sommerfest des Tierschutzvereins
- «Bella Donna» im Jugendhaus startet wieder
- Ausflug der Ornithologischen Gesellschaft in die Kiesgrube von Arch
- Risotto-Essen der Stadtmusik Helvetia
- Offenes Singen im Altersheim Kastels
- Familiengartenfest
- ETA-Sternmarsch
- Kunstflieger in Grenchen
- Fleischredlete des Männerchors

September

- Russische Woche im Krebs
- Bazar im Altersheim Kastels
- Konkordia auf Bishorn
- Tischtennisclub besucht Neckarsulm
- Wettfischen beim Fischereihaus (Sieger Erwin Känzig)
- Josiane Apell aus Schlettstatt in Grenchen
- Graf und Gräfin Bernadotte und der Kulturbeauftragte der USA zu Besuch im Kunsthaus
- 14 junge Imker und Imkerinnen haben den Grundkurs absolviert
- Ausländerkommission organisiert drei kulinarische Abende rnit Ausländern
- Waldbegehung der Bürgergemeinde
- Modellflugtag des AeCS
- FC macht Antidrogen-Aktion

Oktober

- UO-Verein siegt bei den UO-Tagen in Wil
- Sandra Müller wird Miss fotogenic 1992
- Schachklub-Jugendgruppe in Neckarsulm
- Grenchner Fest 1993 findet vom 25.–27. Juli im Zentrum statt
- Gerhart Klaus erhielt in Zürich von der Stiftung «Kreatives Alter» einen Preis
- Marroni-Wagen wieder da
- Es schneit in Grenchen bereits Mitte Oktober
- FC Gemeinderat Grenchen spielt gegen FC Gemeinderat Bettlach
- Altersheim am Weinberg organisiert ein Witzmatinee
- Tageselternverein präsentiert sich an einem Stand auf dem Marktplatz
- Offenes Singen im Altersheim Kastels
- Pro-FCG-Metzgete im Untergrenchenberg
- Heinz Häsler spricht über Armeeleitbild 95 bei Rotariern

November

- Mode-Frisuren und Talkshow im Zwinglihaus
- Buurezmorge der Trachtengruppe Grenchen im Eusebiushof
- Bazar der «Union Catholique» im Eusebiushof
- GV der Lunazunft im Krebs mit Besuch der andern Zünfte
- Eisenbahn-Amateur-Club führt Tag der offenen Tür durch
- Bei Molkerei Lötscher wird bei Arbeiten durch Architekturbüro Delfini ein Schachtbrunnen aus dem 16. Jhrhdt. entdeckt
- Musikzmorge der Konkordia
- Präsidententagung der Walliservereine
- Galaabend des FC Fulgor im Zwinglihaus
- Ronald Krebs errichtet einen 2,15 m grossen Gartenzwerg
- Gemeinnütziger Frauenverein organisiert Altersnachmittag
- Wiehnachtsmäret im Eusebiushof
- Vorstand der Faschingszunft in der Innerschweiz auf Reisen
- Basar der christkath. Kirchgemeinde

Dezember

- Fischereiverein-Pensionierten-Höck im Eusebiushof
- Wegen Vandalenakten werden die Öffnungszeiten zu den Postfächern verkürzt
- Schau in der «Industriestadt im Grünen» des Ornithologischen Vereins Grenchen
- Feier im Altersheim am Weinberg durch GGG
- 2 Kinder (Niclaus Schneider und Nicolas Stucki) werden an Weihnachten in Grenchen geboren.
- Einbruch in Migros Grenchen
- Hilfstransport nach Kroatien durch Grenchnerinnen und Grenchner
- Erfolgreicher Silvesterball der Theaterkommission im Parktheater